

SUPERVISION

Theorie – Praxis – Forschung

Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift
(peer reviewed)

2001 gegründet und herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr. Dr. Dr. **Hilarion G. Petzold**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung, Hückeswagen, Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

in Verbindung mit:

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Jörg Bürmann**, Universität Mainz

Prof. Dr. phil. **Wolfgang Ebert**, Dipl.-Sup., Dipl. Päd., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen

Dipl.-Sup. **Jürgen Lemke**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf

Prof. Dr. phil. **Michael Märtens**, Dipl.-Psych., Fachhochschule Frankfurt a. M.

Univ.-Prof. Dr. phil. **Heidi Möller**, Dipl.-Psych. Universität Innsbruck

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit; Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen

Prof. Dr. phil. (emer.) **Alexander Rauber**, Hochschule für Sozialarbeit, Bern

Dr. phil. **Brigitte Schigl**, Department für Psychotherapie und Biopsychosoziale Gesundheit, Donau-Universität Krems

Univ.-Prof. Dr. phil. **Wilfried Schley**, Universität Zürich

Dr. phil. **Ingeborg Tutzer**, Bozen, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper, Hückeswagen. Supervision ISSN 2511-2740.

www.fpi-publikationen.de/supervision

SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung

Ausgabe 02/2020

Die Integration der Landschaftstherapie in Supervision und Coaching

Die integrative Theorie als gemeinsamer Referenzrahmen für
Supervision, Coaching und Landschaftstherapie
- praxeologische Überlegungen (2015) - *

Edith Schlömer-Bracht, Brilon **

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen. Mail: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de), Information: <http://www.eag-fpi.com>.

**Teilnehmerin der EAG-Weiterbildung ‘Garten und Landschaftstherapie im Integrativen Verfahren’. Die Arbeit wurde 2015 erstellt. Neuere Literaturverweise wurden eingepflegt.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

1 Heilsame Natur Grundlagen

1.1 Neue Naturtherapien

1.2 Salutogenese

1.3 Bio-psycho-sozial-ökologischer Ansatz

1.3.1 „Ökologischer Imperativ“:

1.4 Greencare

1.5 Die integrative Garten- und Landschaftstherapie

1.6 Tiergestützte Therapie

1.6.1 Der Biophilie-Ansatz

1.6.2 Konzept der Du-Evidenz

1.6.3 Ableitungen aus der Bindungstheorie

1.6.4 Spiegelneurone – ein Konzept aus der Neuroethologie

1.6.5. Effekte der Tiergestützten Interventionen

2 Supervision und Coaching

2.1 Supervision

2.1.1 Geschichte der Supervision

2.1.2 Definition

2.1.3 Verfahren

2.1.4 Qualifizierung

2.1.5 Verantwortung in der Supervision

2.2 Coaching

2.2.1 Definition

2.3 Gemeinsamkeiten und Unterschiede

2.4 Integrative Supervision und integratives Coaching

3 Der integrative Ansatz H. Petzolds als gemeinsame Basis von Supervision, Coaching und Landschaftstherapie

3.1 Das Menschenbild in der Integrativen Theorie

3.1.1 Identitätsbegriff bei Petzold

3.1.2 Häufigkeit seelischer Erkrankungen

3.2 Ethik in der Integrativen Theorie

3.2.1 Menschenwürde und Integrität

3.2.2 Identität und Souveränität

3.2.3 Grundannahmen Integrativer Theorie

3.2.4 Zielsetzungen

3.3 Lernen in der Integrativen Theorie

3.3.1 Neurobiologie und Lernen

3.3.2 Verständnis von komplexem Lernen in der Integrativen Theorie

3.3.3 Methodischen erfolgreichen Lehrens und Lernens

4 Umsetzung der Integration von Supervision, Coaching und Landschaftstherapie in der Praxis.

4.1 Verbindung von Landschaftstherapie und Supervision – eine Prozessdarstellung

4.1.1 Auftragsklärung

- 4.1.2 Prozessdarstellung
- 4.1.3 Landschaftstherapeutische Methoden in der Supervision
- 4.2 Verbindung von Landschaftstherapie und Coaching – eine Prozessdarstellung
 - 4.2.1 Auftragsklärung
 - 4.2.2 Prozessdarstellung
 - 4.2.3 Landschaftstherapeutische Methoden im Coaching
- 4.3 Bewertung landschaftstherapeutischer Methoden in Supervision und Coaching
- 5 Synergieeffekte landschaftstherapeutischer Methoden in Supervision und Coaching
 - 5.1 Werte und Sinnfindung
 - 5.2 Entwicklung der Persönlichkeit (Reflektionsfähigkeit etc.)
 - 5.3 Entwicklung von Professionalität und Kompetenz
 - 5.4 Aktivierung von Ressourcen und Potentialen
 - 5.5 Förderung der Resilienz
 - 5.6 Schnittmengen in den Interventionsstrategien von Supervision und Coaching und Landschaftstherapie
 - 5.6.1 Interventionsstrategien - Arbeit mit guten Anteilen
 - 5.6.2 Naturerfahrung
 - 5.6.3 Entwicklung von Achtsamkeit
 - 5.6.4 Förderung von Identität, Selbstreflexion und Selbstwirksamkeitserfahrungen
- 6 Die Bedeutung des Landschaftstherapeutischen Weges im Kurpark Brilon - Arbeitsumfeld für ein integratives Konzept Landschaftstherapie, Supervision und Coaching
 - 6.1 Die integrative Landschaftstherapie – eine kurze Erklärung
 - 6.2 Entstehungsgeschichte des landschaftstherapeutischen Weges im Kurpark Brilon
 - 6.3 Der landschaftstherapeutische Weg als „Eingangstor“ für Supervision und Coaching in einer therapeutischen Landschaft
 - 6.4 Die Bedeutung des Landschaftstherapeutischen Weges im Kurpark für die Entwicklung der Stadt Brilon zu einem Standort der Gesundheits-prävention
- 7 Zusammenfassung
- Literaturverzeichnis

Einleitung

Persönlicher Zugang zum Thema und Bedeutung des integrativen Ansatzes

Wer war dieses Kind, das in jedem Stück Rinde, das es fand, einen kleinen Miniaturgarten anlegte? Das anstatt in Bilderbüchern in Gartenkatalogen herumblättern. Das der festen Überzeugung war, im Frühling und Sommer könne man nicht sterben, weil die Natur so schön war und überall Wachstum. Dessen Mutter tatsächlich im November starb.

Dann kam die Liebe, das Studium, das Politische von ganz links nach gemäßigt links, die Kinder, die Scheidung, andere Lieben - auch die große. Der Garten, die Landschaften traten in den Hintergrund, aber immer wieder gaben sie Trost, Freude an der Gestaltung. In der Folge wurde das Leben in und mit der Natur immer wichtiger.

Roberta Dapunt hat dieses Gefühl markant ausgedrückt.

„Ich glaube, dass der Mensch als erste Wahrheit die Wahrheit des Handelns, des Tätig seins besitzt. Im Tun entfaltet er seine wahren Tugenden, die als solche auch anzuerkennen sind, schließlich hat das, was der Mensch mit den Händen ergreift, indem er sie beschmutzt und mit dem meisterlichen Geruch der Erde vermengt, zwingenden Wahrheitsgehalt.“¹

Parallel gab es immer wieder Begegnungen mit der Gartentherapie in der Praxis. Angefangen mit der Praxisbetreuung eines Studierenden an der Fachschule für Sozialpädagogik, der Kinder und Jugendliche durch das Arbeiten im Garten und in der Natur begeistern konnte. Die ersten Besuche bei Andreas Niepel in der Reha-Klinik Holthausen. Die Ausbildung der Garten- und Landschaftstherapie rückte geographisch und inhaltlich immer näher, bis schließlich der Zeitpunkt mit dem Beginn des Ruhestandes als Lehrerin die Möglichkeit eröffnete, sich zu professionalisieren und den roten Faden in eine Weiterbildung einmünden zu lassen.

Das Studium der Supervision an der Gesamthochschule Kassel befriedigte die intellektuellen Bedürfnisse, die Fortbildung Organisationsberatung an der Akademie Remscheid die methodischen. Aber immer noch fehlte etwas: Die Verknüpfung der eigenen Lebensgeschichte mit der supervisorischen Identität. Hinzu kam die Erfahrung, dass viele Menschen, die Supervision und Coaching in Anspruch nahmen, sich von der Natur entfernt hatten, eindimensionaler geworden waren.

Hier schließt die Ausbildung zur Garten- und Landschaftstherapeutin eine Leerstelle und fällt auf fruchtbaren Boden. Auch im näheren sozialen Umfeld ist der Boden bereitet für einen Zugang zur Natur, der möglichst vielen Menschen hilft, sich um ihrer Ganzheit und des Wachstums willen auf uralte neue Erfahrungen einzulassen.

Das politische Engagement im kommunalen Bereich eröffnete die Möglichkeit, sich am Prozess der Weiterentwicklung des Standortes Brilon in Richtung Gesundheit und Gesundheitsprävention aktiv zu beteiligen und sowohl die Standortanalyse als auch die konzeptionellen Entwürfe bereits in einem sehr frühen Stadium aufzunehmen und aktiv am Diskussionsprozess teilzunehmen.

Durch einzelne Fortbildungen gemachte Vorerfahrungen mit dem Ansatz der

¹Dapunt 2014, 9

integrativen Therapie legten es nahe, diesen Zugang für die Weiterbildung zur Garten- und Landschaftstherapeutin zu wählen. Denn zurzeit [2015] stellt die von H.G. Petzold u.a. entwickelte „Integrative Therapie“ und das Metamodell der „Tree of Science“ (Petzold 1988n, 175, 2003a, 65) als mehrperspektivische Folie eines der komplexesten Denkmodelle zur Emanzipation des Individuums und der Gesellschaft dar².

Insbesondere die folgenden Zielsetzungen der integrativen Therapie fordern heraus, Landschaftstherapie und Supervision/Coaching zusammenzuführen:

- Gesundheitsförderung, Prävention und der Aufbau eines gesundheitsfördernden Lebensstils,
- Entwicklung der Persönlichkeit durch Förderung von Bewusstheit, Kompetenzerleben, Selbstwirksamkeit und persönliche Souveränität,
- Bedeutung der Kulturarbeit durch Förderung eines gesellschafts- und gesundheitspolitischen Bewusstseins, Engagement für soziale Gerechtigkeit und humane Lebensbedingungen³

Diese Beratungsformate haben große Übereinstimmungen in ihrem Menschenbild und in ihren Zielsetzungen. Es wird in dieser Arbeit zu prüfen sein, wieweit eine Integration der Landschaftstherapie und der Supervision, bzw. des Coachings gelingen kann.

1 Heilsame Natur Grundlagen

1.1 Neue Naturtherapien

Der Begriff „Neue Naturtherapien“ wurde von H.G. Petzold geprägt (Sieper 2000) als einer der modernsten Ansätze in der Psychotherapie und umfasst Garten-, Landschafts-, Wald- und Wassertherapie⁴, Hiking & Wilderness Therapy, Tiergestützte Therapie⁵ und pflanzengestützte Interventionen⁶ als innovative Wege der Krankenbehandlung und der Förderung von Gesundheit, Wohlbefinden, biophilem (Wilson 1984) bzw. ökophilem (Petzold et al 1972, 4) Bewusstsein⁷ und einer *ökosophischen* Lebenshaltung (ebenda).

Unter „Green Care“ werden pädagogische, therapeutische oder biopsychosozialökologische Maßnahmen verstanden, die durch Formen aktiver Naturerfahrung (Wandern, Outdoor-Activity, Green Power Training etc.) und/oder rezeptiven Naturerlebens (Naturbetrachtung, Green Exercises, Green Meditation) in salutogenetischer Zielsetzung auf eine allgemeine Förderung von Gesundheit, Wohlbefinden und Lebenszufriedenheit bei körperlich und seelisch durch Stress oder Erkrankungen belasteten Menschen abzielen, aber auch präventive und rekreative Angebote für gesundheitsbewusste, Entspannung und Erholung suchenden Bevölkerungsgruppen bereitstellen wollen.

²<http://www.gestalttherapie.at/downloads/nausner-wandel.pdf> (07.01.2015)

³http://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/.../kurzeinfuehrung_it.pdf (05.01.2015)

Anmerkung: Liselotte Nausners Ausführungen zum 60sten Geburtstag von Hilarion Petzold hat mir viele Einsichten in die Entwicklung zur Integrativen Therapie vermittelt, obwohl ich in meinem Studium „Diplom-Supervision“ an der Gesamthochschule Kassel in den 90er Jahren bereits stark von Bernhard Achterberg und dem Psychodrama beeinflusst war.

⁴Petzold/ Orth/ Sieper 2014c

⁵Buzzel/ Chalquist 2009; Fine 2000; Olbrich/ Otterstedt 2003

⁶Schneider-Ullmann 2010

⁷Wilson 1984; Olbricht 2014; Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972.

Green Care nutzt Natur und ihre Möglichkeiten für das Naturwesen Mensch als Ressource zur Anregung protektiver und resilienzbildender Prozesse – natura sanat – und darüber hinaus als 'health enrichment', als Bereicherung von Gesundheit und eines gesunden Lebensgefühls.“

Naturtherapien wirken gesundheitsfördernd durch Aktivitäten in der Natur, Tierkontakte, Förderung eines gesundheitsbewußten und bewegungsaktiven Lebensstils⁸, der nach Petzold abzielt auf

➔ **Horizontenerweiterung (enlagement),**

insbesondere durch die Landschaftstherapie gelingt es, den erweiterten Blick über Berge, Hügel und Felder zu nutzen, um auch Perspektiven für eine erweiterte Lebensüberschau, Freiräume und Ressourcen zu erkennen.

➔ **Bereicherung (enrichment),**

alle Formen der Naturtherapie bieten mit ihrem multisensorischen und multimnestischen Stimulierungsangeboten vielfältige Möglichkeiten, alternative und neue Erfahrungen zu machen und so zu Lebensstilveränderungen beizutragen.

➔ **Selbstermächtigung (empowerment),**

durch garten- und landschaftstherapeutische Methoden, die direkt gestaltend in die Natur hineinwirken und dadurch das Erleben eigener Wirksamkeit und Situationskontrolle⁹ ermöglichen.

1.2 Salutogenese

Die neuen Naturtherapien und hier im Besonderen die Garten- und Landschaftstherapie ermöglichen einen erweiterten Blick auf die eigene Identität. In Anlehnung an Petzolds integrative Identitätstheorie soll eine interdisziplinäre, mehrperspektivische Betrachtungsweise erfolgen, die zum Ziel hat, durch die Integration der Landschaftstherapie in den Konzepten von Supervision und Coaching den Anspruch der Gesundheitsprävention im Sinne des biopsychosozialen Modells und des Salutogenese-Konzeptes Antonovskys näher zu kommen.

Die Salutogenese-Arbeit ist wesentlicher Bestandteil der Naturtherapien und bietet Chancen, die im Sinne der Gesundheitsprävention von herausragender Bedeutung sind.

Zur Person A. Antonovsky

Aaron Antonovsky, geb. 1923, gestorben 1994, war ein gebürtiger Amerikaner, der im Jahre 1960 nach Israel ausgewanderte. Eher zufällig kam er mit der Medizinsoziologie und der Stressforschung in Kontakt und studierte unter Anderem Soziologie.

Thematische Schwerpunkte seiner Forschungsarbeiten lagen unter anderem bei psychosozialen Risiken jüdischer Emigranten aus den USA in Bezug auf koronare Herzerkrankungen oder in der Erforschung ethnischer Unterschiede in der Verarbeitung der Menopause bei in Israel lebenden Frauen. In diesen Studien befanden sich auch Frauen, die eine Zeit in Konzentrationslagern verbracht hatten. Diese „unbeschadet“ zu überstehen grenzte für ihn an ein

⁸ Petzold/ Orth-Petzold/ Orth 2013a

⁹ Flammer 1990

Wunder – ein Wunder, welches es zu erforschen galt¹⁰.

Antonovsky ging in der Entwicklung des salutogenetischen Konzeptes von folgenden Grundannahmen aus:

1. Ein „multidimensionales Gesundheits-Krankheits-Kontinuum“ ersetzt die Dichotomie von „krank oder gesund“.
2. Die gesamte Geschichte eines Menschen ist zu betrachten, nicht nur seine Krankheitsgeschichte. Also auch die „heilenden“ Faktoren
3. Bewältigungsstrategien, sog. Copingressourcen werden in das Zentrum der Aufmerksamkeit gestellt. Anstatt der Frage nach den Auslösern von Erkrankungen wird die Frage danach gestellt, wie man seine Position auf dem Kontinuum beibehalten kann oder sich auf den gesunden Pol zubewegen kann.
4. Stressauslösende Faktoren werden als allgegenwärtig akzeptiert und nicht unbedingt als pathologisch gekennzeichnet. Es kommt darauf an, wie mit ihnen umgegangen wird.
5. Pathogenetische Untersuchungen können aus salutogenetischer Sicht insofern genutzt werden, dass dabei immer die abweichenden Fälle ins Auge gefasst werden.

Er stellte sich folgende Fragen:

- Wie kommt es, dass eine Person trotz zahlreicher (mikrobiologischer, chemischer, physikalischer, psychologischer, sozialer und kultureller) krankheitserzeugender Bedingungen ihre Gesundheit bewahrt?
- Wie entsteht oder erhält sich Gesundheit?
- Welche Faktoren fördern Gesundheit?

Nach A. Antonovsky ist das Kohärenzgefühl „eine globale Orientierung, die zum Ausdruck bringt, in welchem Umfang man ein durchdringendes, andauerndes und dennoch dynamisches Gefühl des Vertrauens besitzt, dass die eigene innere und äußere Umwelt vorhersagbar ist und dass mit großer Wahrscheinlichkeit die Dinge sich so entwickeln werden, wie man es vernünftigerweise erwarten kann.“

Aaron Antonovsky ist davon überzeugt, dass das Kohärenzgefühl entscheidend dafür ist, welche Position man auf dem Gesundheits-Krankheits-Kontinuum einnimmt und dass eine Stärkung dieses Gefühls zu einem Verschieben in Richtung Gesundheitspol führt.¹¹

Das Kohärenzgefühl dient der Bewältigung von Anforderungen und Belastung und trägt somit zur Erhaltung der Gesundheit wesentlich bei. Bisher sind drei Komponenten des Kohärenzgefühls identifiziert:

¹⁰Antonovsky/ Franke 1997

¹¹Antonovsky/ Franke 1997

Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Sinnhaftigkeit

Die Komponente „**Verstehbarkeit**“ meint, dass Ereignisse als geordnet und kontrollierbar wahrgenommen werden. Das Individuum hat für den Stimulus eine Erklärung parat.

Die „**Handhabbarkeit**“ beschreibt die Fähigkeit, optimales Vertrauen darauf zu haben, dass die Lebensaufgabe mit Hilfe der körpereigenen, bestehenden Ressourcen bewältigt werden kann.

Die wichtigste der drei Komponenten nimmt die der „**Sinnhaftigkeit**“ ein. In ihr ist das Individuum überzeugt, dass das Leben einen Sinn hat. Anforderungen des Lebens werden als Herausforderungen im positiven Sinn gesehen, die es zu bewältigen gilt. Engagement in dieser Sache wird als Stärkung des eigenen Ichs betrachtet.

Das Kohärenzgefühl basiert größtenteils auf Lebenserfahrungen. Der positive und situationsadäquate Umgang mit stresshaften Situationen steigert das Kohärenzgefühl und ermöglicht es dem Individuum im Hinblick auf die Gestaltung und Erhaltung seiner Gesundheit auf geeignete Ressourcen zurückgreifen zu können.

Der Kohärenzsinn steht somit im unmittelbaren Zusammenhang mit der individuellen Gesundheit.¹²

Ein besonders gutes Beispiel für ein hohes Maß an Bedeutsamkeit bietet der Logotherapeut Viktor Frankl, geb. 26.3.1905, KZ-Überlebender und Gründer der Logotherapie. In seinem Buch „und trotzdem ja zum Leben sagen“ beschreibt er detailliert, jene psychologischen Anker, die einem helfen, trotz solch widriger Umstände „gesund“ zu überstehen.¹³

Zusammenfassend kann man sagen, dass die motivationale Komponente der Sinnhaftigkeit bzw. der Bedeutsamkeit am wichtigsten zu sein scheint. Ohne sie ist ein hohes Ausmaß an Verstehbarkeit und Handhabbarkeit wahrscheinlich nur von kurzer Dauer. Verstehbarkeit scheint in der Reihenfolge der Wichtigkeit an nächster Stelle zu stehen, da ein hohes Maß an Handhabbarkeit vom Verstehen abhängt. Aber auch die Handhabbarkeit hat insofern ihre Bedeutung, da man über das Vorhandensein körpereigener Ressourcen Bescheid wissen muss, damit die Bedeutsamkeit nicht sinkt. Ein erfolgreiches Bewältigen ist somit nur möglich, wenn das Kohärenzgefühl als Ganzes gut ausgeprägt ist.¹⁴

Die **Salutogenese**-Arbeit ist wesentlicher Bestandteil der Naturtherapien und bietet Chancen, die im Sinne der Gesundheitsprävention von herausragender Bedeutung sind.

1.3 Bio-psycho-sozial-ökologischer Ansatz

Eine weitere Ausgestaltung erhielt das Verständnis von Krankheit und Gesundheit durch das **bio-psycho-soziale Modell**, das wesentlich von der Systemtheorie

¹² Antonovsky/ Franke 1997

¹³ Anmerkung: An dieser Stelle wird auf eine intensivere Rezeption Frankl's verzichtet.

¹⁴ Antonovsky/ Franke 1997

beeinflusst wurde.¹⁵

Gesundheit wird im bio-psycho-sozialen Modell verstanden als ausreichende Kompetenz des Menschen, Störungen selbstregulativ zu bewältigen. Damit ist gemeint, dass nicht das Fehlen von pathogenen Einflüssen oder die Abwesenheit von Störungen und Auffälligkeiten auf der psychosozialen Ebene Gesundheit bedeuten, sondern die Fähigkeit, diese pathogenen Faktoren ausreichend wirksam zu kontrollieren. Krankheit stellt sich dann ein, wenn nicht genügend autoregulative Kompetenz zur Bewältigung von Störungen zur Verfügung gestellt werden kann.

Demnach sind Krankheit und Gesundheit keine statischen Zustände, sondern ein dynamisches Geschehen. „So gesehen muss Gesundheit in jeder Sekunde des Lebens geschaffen werden“¹⁶.

Der biopsychosoziale Gesundheitsbegriff umfasst die Dimensionen des somatischen Zustandes, des vitalen Lebens und Verhaltens und der salutogenen Mensch-Umwelt-Passung. Insofern ist dieses Modell ein kohärentes und kompaktes Theoriemodell.¹⁷

Diese grundlegenden Erkenntnisse über den Zusammenhang von Gesundheit im Kontext biologischer, psychischer und sozialer Faktoren findet eine erweiterte Begründung der neuen Naturtherapien im **bio-psycho-sozial-ökologischen Ansatz** des integrativen Verfahrens (Petzold 1965, Sieper 2000):

„Für die immer wichtiger werdende ökologische Seite, die „Öko-Dimension“ des Menschen – er ist, evolutionsbiologisch betrachtet, Natur-Wesen – wurden Methoden der Naturtherapie (Garten-, Landschafts-, tiergestützte Ansätze) entwickelt, denn naturferne Lebensstile bergen große Gesundheitsrisiken. Mit einer solchen systemischen „bio-psycho-sozial-ökologischen“ Sicht wird das Integrative Verfahren mit den modernen Sozial- und Neurowissenschaften auch als eine umfassende „Humantherapie“ und als komplexer Ansatz der „Gesundheitsarbeit“ und „Persönlichkeitsbildung“ betrachtet“.¹⁸

Albert Schweitzers ethische Grundaussage

„Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“,

hat neuerlich wieder an Aktualität gewonnen und sollte in naturtherapeutischen Kontexten Gewicht erhalten.

Petzold, Petzold-Orth und Orth haben dieses Motto auf eine aktuelle, für den therapeutischen und Beratungskontext wichtige Formel gebracht:

1.3.1 „Ökologischer Imperativ“:

¹⁵Anmerkung: An dieser Stelle kann nicht ausführlich auf die Wissenschaftsgeschichte eingegangen werden. Ich beziehe mich im Wesentlichen auf die ausführliche Darstellung von Doris Ostermann: Gesundheitscoaching, Wiesbaden (2010)

¹⁶ Ostermann 2010, 103

¹⁷ Anmerkung: auf das Gesundheitsverständnis des integrativen Ansatzes wird an anderer Stelle eingegangen

¹⁸<http://www.eag-fpi.de> Der „Integrative Ansatz“: Integrative Therapie, Beratung, Gesundheitsförderung, Bildungs- und Kulturarbeit (15.02.2015)

„Handle so, dass durch deine Lebensweise keine Gefährdungen der Biosphäre eintreten können. Sei mit 'Kontext-Bewusstsein' und 'komplexer Achtsamkeit' wachsam für schädigendes Handeln, das den Fortbestand des Lebens und die Funktion der Ökosysteme auf dieser Welt bedrohen könnte. Trete ein, wo solches Handeln durch Menschen in der Noosphäre sichtbar wird und versuche, es zu verhindern. Pflege eine ökosophische Lebenspraxis, bewahre und schütze die Natur!“¹⁹

Umwelteinflüsse können nachhaltige Eindrücke in uns hinterlassen. Als Teil der Ökologie werden wir von ihnen stark beeinflusst. „Sie erlebend, erleben wir uns selbst in ihr und mit ihr. Das bezeichnen wir im Integrativen Ansatz als „Ökologisation“.²⁰

Gesundheitsfördernde Ökologisation ist die Folge vom Erleben unbeschädigter, schönheitsgesättigter Natur, die entspannt, beruhigt, weitet, erfrischt und beglückt. Sie weckt in uns eine nachhaltige „Freude am Lebendigen“. Zerstörte Natur dagegen erfüllt uns mit Gefühlen von Entsetzen, Wut, Trauer, Resignation bis hin zur Vergleichsgültigung oder zu einem verrohenden Umschlag in eigene Destruktivität als Resultat maligner Ökologisation.²¹

Das Wissen um die Wirkungen naturerfüllter oder denaturierter Ökologien, ihrer aufbauenden oder ihrer zerstörerischen Kraft, ist eine der wichtigsten Grundlagen für den Einsatz naturtherapeutischer Methoden.²²

Kaplan hat die heilenden Kräfte der Natur und des Naturerlebens erkannt und evaluiert²³. Louv hat mit seiner Veröffentlichung „Das letzte Kind im Wald“ insbesondere in Amerika, aber auch in Europa Aufsehen erregt, indem er auf die negativen Wirkungen des fehlenden Naturkontaktes bei Kindern hingewiesen hat.²⁴

Inzwischen macht die „Diagnose“ vom „Nature deficit disorder“ die Runde,- auch wenn letztlich noch keine validen Untersuchungsergebnisse über Ursachen und Wirkungen des Defizites an Naturerfahrungen vorliegen. Unbestritten bleibt jedoch, dass das Erleben in intakter Natur das „multisensorische“ Wesen Mensch in besonderer Weise beglückt durch das Ansprechen des „totalen Sinnesorganes Leib“.²⁵

Ulrich u.a. (1991) zufolge zeigten Personen nach dem zehnmütigen Anschauen von Naturvideos eine besonders schnelle und vollständige Erholung, nach Maßgabe von Hautleitfähigkeit, Muskelspannung, Blutdruck und Puls. Kaplan u.a. sehen auf Grund ihrer umfangreichen Studien in der spontanen Naturerfahrung eine psychische

¹⁹ Petzold/ Orth-Petzold/ Orth 2013a, 60

²⁰ Petzold 2006p; Petzold/Orth-Petzold/ Orth 2013a

²¹ ibid.

²² ibid.

²³ Kaplan 1995

²⁴ Louv 2005

²⁵ Orth/ Petzold 1993c in Anlehnung an Merleau-Ponty 1945, auf den „Leib“ Begriff im integrativen Ansatz wird später noch einzugehen sein.

Ressource zum Gewinn von innerer Ruhe, Selbstvertrauen durch Bewältigung äußerer Herausforderungen und das Gefühl der Einheit mit etwas Großem, Dauerhaftem mit sinngebender Substanz. Eine wesentliche Rolle spielt hierbei die sich in natürlicher Umgebung einstellende anstrengungslose Aufmerksamkeit (Natur erschöpft nicht) und die Kongruenz zwischen dem Aufforderungscharakter einer Situation und der dazu nötigen Handlungskompetenz.

Die Attention Restoration Theory²⁶ unterstellt, dass unsere Kapazität zur bewussten, gerichteten Aufmerksamkeit, wie sie durch die Ansprüche des modernen Alltagslebens an unsere Fähigkeit der Informationsverarbeitung (etwa durch Verkehr, Telefone, Gespräche, Handys, PC, Probleme am Arbeitsplatz, komplexe Entscheidungen) ständig herausgefordert wird, begrenzt ist, was bei Überforderung zur mentalen Erschöpfung (mental fatigue) führt. Natürliche Stimuli wie Landschaften oder Tiere können dagegen anstrengungslos wahrgenommen werden, weshalb Kontakte mit der Natur eine Erholung von mentaler Erschöpfung ermöglichen.⁶

Petzold weist zu Recht darauf hin, dass Naturerleben uns die Möglichkeit eröffnet „Freiheit“ und „persönliche Souveränität“ zu erspüren (Petzold 2011 h).²⁷

1.4 Greencare

Unter „Green Care“ werden pädagogische, therapeutische oder psychosoziale Maßnahmen verstanden, die durch Formen aktiver Naturerfahrung (Wandern, Outdoor-Activity, Green Power Training etc.) und/oder rezeptiven Naturerlebens (Naturbetrachtung, Green Exercises, Green Meditation) in salutogenetischer Zielsetzung auf eine allgemeine Förderung von Gesundheit, Wohlbefinden und Lebenszufriedenheit bei körperlich und seelisch durch Stress oder Erkrankungen belasteten Menschen abzielen, die aber auch präventive und rekreative Angebote für gesundheitsbewusste, Entspannung und Erholung suchenden Bevölkerungsgruppen bereitstellen wollen.

„Green Care“ nutzt Natur und ihre Möglichkeiten für das Naturwesen Mensch als Ressource zur Anregung protektiver und Resilienz bildender Prozesse und darüber hinaus als 'health enrichment', als Bereicherung von Gesundheit und eines gesunden Lebensgefühls.“

Eine weitgreifende Wikipedia-Definition formuliert: Bei Green Care handelt sich „um einen Sammelausdruck für all jene Initiativen und Aktivitäten aus Wissenschaft und Praxis, die mit Hilfe von Natur, Tieren oder Pflanzen physische, psychische, pädagogische, oder soziale Verbesserungen bei bestimmten Zielgruppen bewirken möchten.

Inhalt können sowohl belebte Naturelemente sein – wie etwa Tiere oder Pflanzen – oder auch unbelebte – zum Beispiel Steine oder Wasser. Ebenso können individuelle

²⁶ Brämer 2008

²⁷ *ibid.*, 33ff. (Im neurobiologischen Kontext würde man wohl vom Priming sprechen. Leider würde dieser Diskurs den Rahmen dieser Arbeit sprengen)

Anmerkung: An dieser Stelle könnte die Auseinandersetzung mit dem von Lucius Burckhardt in seinem Buch „Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft“ interessant sein. L.B. macht deutlich, dass unser Idealbild von Landschaft und Natur nicht in den Erscheinungen der Umwelt zu suchen sind, sondern in den Köpfen der Betrachter. „In der Umwelt eine Landschaft zu erblicken, ist eine schöpferische Tat unseres Gehirns, hervorgebracht durch bestimmte Ausklammerungen und Filterungen, aber auch integrativer Tätigkeiten des Zusammensehens, die das Ergebnis einer vorausgegangenen Erziehung sind“ Das Erkennen eines „lieblichen Ortes“ besteht seiner Meinung nach in einem Wiederfinden der eigenen Jugend, Eindrücken aus dem Elternhaus, dem Lesebuch, Erzählungen älterer Leute, Bildern usw.

Naturelemente zum Einsatz kommen, wie auch kollektive, in Form einer Landschaft, eines Gartens, Waldes, landwirtschaftlichen Betriebes oder anderer Lokalitäten. Diese positiven, beziehungsweise fördernden Aspekte sollen die Gesundheit, das Wohlergehen, und die Lebensqualität von Menschen erhalten oder sogar steigern²⁸.

Auf dem von L. Müller, H. G. Petzold und anderen organisierten Kongress „Heilsame Natur“ an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich am 22./23. August 2014 wurde deutlich, dass „Greencare“ als Bewegung in Österreich und der Schweiz bereits eine hohe Akzeptanz hat. Hier hat man erkannt, dass Naturtherapien erhebliche Chancen beinhalten, auch im außertherapeutischen Raum gesundheitsfördernd zu wirken. Aktivitäten in der Natur, Kontakt mit Tieren und ein bewegungsaktiver Lebensstil können in den Alltag integriert werden und auch für die salutogenen Aspekte von Supervision und Coaching, um die es in dieser Arbeit gehen soll, nutzbar gemacht werden.²⁹

1.5 Die integrative Garten- und Landschaftstherapie

Ich stütze mich in meinen Ausführungen im Wesentlichen auf den Ansatz von H.G. Petzold u.a. zur integrativen Landschafts- und Gartentherapie (IGLT).³⁰ Die integrative Garten- und Landschaftstherapie ist ein multimethodischer, bio-psycho-sozial-ökologischer Ansatz.

In der IGLT werden die leiblichen Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeiten des Menschen und seine Einbindung in die natürlichen Kontexte von Landschaften genutzt, um durch vielfältige motorische und sensorische Anregungen mit „allen Sinnen“ das Natur- und Landschaftserleben anzusprechen. Der Aufenthalt in der Landschaft (rezeptive Modalität) wird zur salutogenen „ästhetischen Erfahrung“.

Im aktiven Modus des Tuns, des Handelns und Arbeitens in der Landschaft beim Gestalten und Pflegen werden dem Menschen schöpferische und eigene - sowie kokreative Möglichkeiten eröffnet. Sie können in Spiel- und Freiräumen Erfahrungen sinnvollen Arbeitens und Tuns machen im Kontakt mit sich und anderen.

Landschaft wird so zum Erlebnis-, Gestaltungs- und Lebensraum. Bewegungen der unterschiedlichsten Art wie Laufen, Wandern, Klettern oder körperliche Arbeit in der Landschaft wie Graben, Pflanzen usw. fördern Kraft, Geschicklichkeit und Beweglichkeit. Dieses „*green power training*“ schafft konditionale Effekte und ist Bestandteil einer Gesundheitsförderung. In der Landschaftstherapie können Menschen Zugang zur Natur und zu ihren Mitmenschen finden.

Petzold beschreibt folgende Effekte:

- Zugang zu ihren inneren Lebensquellen
- Erleben von affilialen Nahräumen, (Nähe- und Distanzregulierung)
- umfassenden Konvivialität,³¹
- Erleben von Naturverbundenheit und Naturliebe,

²⁸ <http://de.wikipedia.org/wiki/GreenCare> (07.01.2015)

²⁹ Eigenes Tagungsmanuskript

³⁰ Petzold/ Hömberg 2014

³¹ Anmerkung: Konvivialität kennzeichnet ein soziales Klima wechselseitiger Zugewandtheit, Hilfeleistung und Loyalität, vor allem im sozialen Nahraum

- Schaffung von Heimat- und Zugehörigkeitsgefühl (*roots*),
- Vermittlung von Seelenruhe (*tranquillity*), Hochgefühl (*elation*), Spannkraft und
- Frische vermitteln.

In *Begegnungen* mit den anderen Menschen, mit Tieren und Pflanzen können Isolation durchbrochen, Ängste, Zwänge, Niedergeschlagenheit überwunden und die Ressourcen und Potentiale der eigenen Persönlichkeit entfaltet werden.

Im Kontakt mit der Natur, im Landschaftserleben und in der Landschaftsgestaltung vermag der Mensch sich selbst zu finden, Schönheit, Gemeinschaft, Sinn und eine „Freude am Lebendigen“ (*H. Petzold*) zu erleben, die ihm Freude an sich selbst (Philautie), an der Natur (Ökophilie) und am Mitmenschen (Anthropophilie) erschließt.³²

Das Konzept der „Green Exercises“ von Petzold ist bestimmend für das garten- und landschaftstherapeutische Modell, durch das

- psychophysische Entspannung,
- Stressreduktion,
- seelische Beruhigung und Gelassenheit,
- physische Lebendigkeit
- geistige Wachheit,
- aber auch eine
- Aktivierung und Stimulierung der Sinne,
- und ein generalisiertes Wohlgefühl

erreicht werden können.

Es kann sich eine affiliale Verbundenheit als Gemeinschaftsgefühl und inklusive Netzwerkerfahrung einstellen, Naturerfahrungen verbinden also.³³

Durch die integrative Garten- und Landschaftstherapie erhält der Mensch als „informierter Leib“ die Möglichkeit, „die Potentiale seiner evolutionsbiologischen Ausstattung wieder und in neuer Weise zu nutzen: nämlich vielfältige Welt, Anregendes und Heilsames aufzunehmen, zu verleiblichen (*embodiment*) und durch die Weiterbildung neuer neuronaler Bahnungen und kognitiver, emotionaler und volitionaler Schemata und Stile dysfunktionale Erlebens- und Handlungs-Muster zu verändern.

In der integrativen Garten- und Landschaftstherapie werden naturwissenschaftliche, sozialwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Wissens- und Forschungsstände im Sinne des Integrativen Ansatzes in Theorie und Praxis verbunden und gelehrt“.³⁴

Die Komplexität dieses Ansatzes macht die Potentiale deutlich, die die naturtherapeutischen Methoden des Integrativen Ansatzes beinhalten.

³² Petzold, Orth, Sieper 2008

³³ Petzold, Müller 2005

³⁴ Petzold, Orth, Sieper 2008b

Im Rahmen der sog. „Dritten Welle“ behandlungsmethodischer Innovationen in der Integrativen Therapie (Sieper 2000) kommen kombinierte Methoden zum Einsatz (z.B. Landschaft-Garten-Tier) und werden mit anderen Therapieformen, wie z.B. Psychotherapie, Soziotherapie u.a. gebündelt.

1.6 Tiergestützte Therapie

In den Vereinigten Staaten, aber auch in Österreich und der Schweiz wird die positive, fördernde und heilsame Wirkung von Tieren auf den Menschen nicht mehr in Frage gestellt. Seit einigen Jahren werden Tiergestützte Interventionen auch in Deutschland angeboten und finden in vielen Bereichen große Beachtung. Die Durchführung wird teilweise wissenschaftlich begleitet. Dabei wird die positive, fördernde und heilsame Wirkung der Mensch-Tier-Beziehung untersucht.³⁵

In der Fachdiskussion werden vier Zugänge unterschieden (hier stütze ich mich vor allem auf Julia Stubbe „Tiergestützte Interventionen in der Sozialen Arbeit - Die heilsame Wirkung der Mensch-Tier-Interaktion“).

Tiergestützte Aktivitäten

Unter Tiergestützten Aktivitäten sind „Interventionen im Zusammenhang mit Tieren zu verstehen, welche die Möglichkeit bieten, erzieherische, rehabilitative und soziale Prozesse zu unterstützen und das Wohlbefinden von Menschen zu verbessern“³⁶. Durchgeführt werden Tiergestützte Aktivitäten von Personen und ihren nicht speziell ausgebildeten Tieren. Diese Personen müssen keine Weiterbildung im Bereich der Tiergestützten Interventionen haben.

Tiergestützte Förderung

Die Tiergestützte Förderung setzt beim Klientenorientierten, individuellen Arbeiten an und hat sich hauptsächlich im Sinne der pädagogischen Förderung auf die Zielgruppe der Kinder spezialisiert.

Nach Schneider und Vernooij handelt es sich um Tiergestützte Förderung, wenn auf der Basis eines individuellen Förderplans vorhandene Ressourcen des Kindes gestärkt und unzulänglich ausgebildete Fähigkeiten verbessert werden sollen³⁷.

Das heißt, dass nach einem im Vorfeld festgelegten Förderplan mit dem Kind und einem Tier Übungen durchgeführt werden, welche die bereits vorhandenen, wenn auch nicht genügend ausgebildeten Ressourcen und Fähigkeiten stärken sollen.

Tiergestützte Pädagogik

Unter dem Begriff der Tiergestützten Pädagogik werden „Interventionen im Zusammenhang mit Tieren subsumiert, welche auf der Basis konkreter, klienten-/ kindorientierter Zielvorgaben Lernprozesse initiieren, durch die schwerpunktmäßig die emotionale und die soziale Kompetenz des Kindes verbessert werden soll“.

Tiergestützte Therapie

Unter Tiergestützter Therapie werden zielgerichtete Interventionen im Zusammenhang mit Tieren verstanden, die auf der Basis einer sorgfältigen Situations- und Problemanalyse das Therapieziel und den Therapieplan festlegen und unter Einbezug eines Tieres umgesetzt werden.

³⁵ Anmerkung: Ich verweise hier auf die Ausführungen von Prof. Olbrich auf dem Kongress „Heilsame Natur“ vom 22./23. Aug. 2014 in an der Psychiatrischen Universitäts-Klinik in Zürich.

³⁶ Schneider/Vernooij 2010, 34

³⁷ *ibid.*, 37

„Sie sind auf eine gezielte Einwirkung auf bestimmte Leistungs- und/oder Persönlichkeitsbereiche, oder auf die umfassende Be- und Verarbeitung von konfliktreichem Erleben ausgerichtet“.

Der Schwerpunkt der Tiergestützten Therapie liegt hauptsächlich in der gezielten Einwirkung auf bestimmte Persönlichkeits- oder Leistungsbereiche, der Verarbeitung von Erlebnissen, der Lösung von emotionalen Blockaden und auf der Reduzierung sozialer Ängste. Obwohl die sozio-emotionale Kompetenz des Kindes angeregt werden kann, sind spezifische Funktionsstörungen oder emotionale Konflikte in der Regel die Ausgangspunkte Tiergestützter Therapie.³⁸

Erklärungsansätze für das Funktionieren Tiergestützter Ansätze:

1.6.1 Der Biophilie-Ansatz

Der Begriff Biophilie beschreibt die Neigung oder Vorliebe, mit Natürlichem und dem Naturgemäßen zu tun zu haben, beziehungsweise mit Lebewesen und allem organischen Leben in Verbindung zu stehen. Der Begriff Biophilie betrachtet das Unbewusste im Menschen und richtet seinen Blick auf „die archaische Nähe zwischen Menschen und Tieren und das ursprüngliche Glück, diese alte Bindung wieder zu spüren“.³⁹ Wilson beschreibt Biophilie als die vererbte emotionale Affinität des Menschen zu anderen lebenden Organismen. Vererbt bedeutet in diesem Zusammenhang angeboren.⁴⁰ Da „philia“ griech. Liebe heißt, wird diese Annahmen einer genetisch disponierten **Tierliebe** oder auch Natur**liebe** aus integrativer Sicht abgelehnt. Die ubiquitäre Naturzerstörung über die Menschheitsgeschichte hin, das Auslöschen ganzer Arten widerspricht einer solchen Annahme, Petzold (2016i) spricht sogar von einer Biodysmenie, einer zerstörerischen Haltung der Natur gegenüber und setzt das Konzept einer „Ökophilie“ dagegen, die durch Sozialisation und Ökologisation vermittelt werden muss, was in breiter Weise bislang nicht gelungen ist. Die Umweltzerstörung zeigt das. Ökophilie wird damit ein wichtiges Bildungs- und Therapieziel.

Biophilie ist letztendlich ein Teil der menschlichen Natur und beschreibt nach Schneider und Vernooij das Bedürfnis des Menschen, eine Verbindung zur Natur aufzubauen – was trivial ist, er bedarf ihrer ja auch als Quelle der Nahrung. Wilson begründet dieses Bedürfnis mit der parallelen evolutionären Entwicklung des Menschen mit anderen Lebewesen. Tiere waren für den Menschen nicht nur als Nahrungsquelle und für die Herstellung von Bekleidung und Gebrauchsgegenständen wichtig, sondern auch Teil ihrer Umwelt und ihres Lebens. Aber auch das ist trivial, denn alles Raubtiere, ja alle Fluchttiere sind auf ihre Umwelt und die Mitbewohner ihrer Habitate gerichtet*.

Nach Olbrich wirken Tiere „sicher nicht biochemisch oder instrumentell auf kranke Organe oder auf den Organismus, sondern Tiere stärken oder bereichern das Gefüge von Beziehungen zwischen der Person und ihrer belebten Umgebung, sie tragen dazu bei, dass auch psychisch [...] eine Verbundenheit zwischen bewussten und

³⁸ Schneider/Vernooij 2010, 41

³⁹ Greiffenhagen 2009, 183

⁴⁰ Schneider/Vernooij 2010, 4

*Redaktionelle Anmerkung: Die Theorieentwicklungen sind inzwischen weiter gegangen und damit auch die Kritik an der Biophiliehypothese durch den Konzept der Du-Evidenz, vgl. [Petzold, H. G. \(2018e\): Naturtherapeutische Überlegungen zu offenen Fragen in der „tiergestützten Therapie“: Mensch-Hund-Beziehung, Menschenbild, Tierbild und andere Entwicklungsaufgaben. Grüne Texte 9/2018. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/09-2018-petzold-h-g-2018e-naturtherapeutische-ueberlegungen-offene-fragen-tiergestuetzte.html>](#)

unbewussten, zwischen kognitiven und emotionalen, zwischen implizit-erfahrungsgeleiteten und explizit-kontrollierenden Prozessen verbessert wird“.⁴¹

1.6.2 Konzept der Du-Evidenz

„Für diese Du-Evidenz ist nicht entscheidend, ob die Weise der Wahrnehmung oder der emotionalen Zuwendung objektiv das Wesen des als Du adressierten Partners trifft. Worauf es einzig ankommt ist die subjektive Gewissheit, es handle sich bei einer solchen Beziehung um Partnerschaft“.⁴² Diese Auffassung, die sich in der Tiergestützten Therapie häufig vertreten findet, wird im Integrativen Ansatz als theoretisch inkonsistent angesehen. „Du“ braucht, interpersonale, intersubjektive Wechselseitigkeit auf gleicher Ebene*.

Ausdruck findet diese Bereitschaft, dem Tier eine Beziehung zuzutrauen in der Tatsache, dass Menschen Tieren Namen geben. Dadurch wird das Tier aus der Menge seiner Artgenossen herausgehoben und bekommt eine Identität. Das Tier wird als Teil der Familie angesehen. Es wird zum Adressaten von Ansprache und Zuwendung. Bedürfnisse und Rechte werden ihm anerkannt und ebenso entsprochen wie im Falle der menschlichen Mitglieder der Familie. Dennoch muss man feststellen, dass der Hund, Hamster, Wellensittich und Zierfisch unterschiedliche Level von Bedeutsamkeit und empathischer Interaktionsmöglichkeit bieten. Die folgende Aussage: „Die Du-Evidenz ist die unumgängliche Voraussetzung dafür, dass Tiere therapeutisch und pädagogisch helfen können“ –ist demnach theoretisch nicht tragfähig und würde die vielfältigen nützlichen Tiere in einer Multianimal-Therapie ausgrenzen, die über keine komplexeren kognitiven Fähigkeiten verfügen. Soll ein Tier, z.B. Hund, als „Assistent“ der Therapeuten genutzt werden, muss auf das Wohl des Tieres geachtet werden, denn es ist ja ein Lebewesen und kein Ding. Immer ist der Therapeut als Halter und als menschlicher Zuschreibender einer „Du- Evidenz“ für das jeweilige Tier zuständig und verantwortlich.

Wird das Tier als Partner angesehen, mit dem eine jeweils tierspezifische Beziehung möglich ist, kann auf dieser Basis gearbeitet werden. „Die Mensch-Tier-Beziehung kann vor allem dann voll zum Tragen kommen, wenn im körpersprachlichen Ausdruck, den Beweggründen und Empfindungen sowie bei den spezifischen Bedürfnissen (zum Beispiel nach Nähe, Berührung, Bewegung, Kommunikation und Interaktion) von Mensch und Tier Ähnlichkeiten bestehen, das heißt, eine gemeinsame Basis gegeben ist, auf der man sich gegenseitig als „Du“ wahrnehmen und eine Beziehung miteinander eingehen kann“.⁴³ Auch das ist theoretisch nicht durchtragbar. Das Tier kann das, was ein Mensch zum Wachsen und Gesunden braucht nicht vollumfänglich bereit stellen, deshalb kommt dem Therapeuten/der Therapeutin die bedeutsame Rolle zu, all das zu ermöglichen und zur Verfügung zu stellen, was vom Tier nicht kommen kann.

1.6.3 Ableitungen aus der Bindungstheorie

Nach Schneider und Vernooij geht die Bindungstheorie davon aus, dass die Erfahrungen früherer Bindung an eine oder mehrere Bezugspersonen beziehungsweise deren Fehlen entscheidenden Einfluss auf die sozio-emotionale Entwicklung von Kindern haben.⁴⁴

⁴¹ Olbrich/ Otterstedt 2003, 69

⁴² Greiffenhagen 2009, 22

⁴³ Schneider/ Vernooij 2010, 10

⁴⁴ Greiffenhagen 2009, 176

Ein Kind entwickelt in der ersten Lebensphase eine Bindung zu einer Bezugsperson, die meist ein oder beide Elternteile sind. Im Laufe seines Lebens baut es Bindungen zu weiteren Personen auf.⁴⁵

Die Art und Qualität der Bindungserfahrung bildet die Grundlage für das spätere emotionale und soziale Verhalten des Menschen, für seine Fähigkeit, Emotionen wahrzunehmen, zu bewerten und situationsangemessen auszudrücken ebenso wie für die Qualität seiner Sozialbeziehungen.

Beetz überträgt die Bindungstheorie von Menschen auf die Mensch-Tier-Beziehung und gründet diese auf den Annahmen, dass „Tiere für den Menschen Bindungsobjekte darstellen, ebenso umgekehrt und dass positive Bindungserfahrungen mit einem Tier möglicherweise auf die soziale Situation mit Mensch übertragen werden können“.⁴⁶

Das würde bedeuten, dass Tiere im gleichen Maße wie Menschen Sozialkontakte für Individuen darstellen und in diesem Zusammenhang fördernd wirken können, so könnte man meinen, aber das ist eine unzulässige Gleichstellung, die selbst bei Hunden nicht durchträgt. Menschen brauchen Sprache, Reflexivität, differentielle menschliche Emotionen Menschen, die auf Grund von ungünstigen Bindungsmustern oder Bindungsproblemen Schwierigkeiten haben, könnten diese bereits gebildeten Bindungsmuster bei der Arbeit mit Tieren positiv beeinflussen und modifizieren, wird von Beetz postuliert. Sie hätten dadurch die Möglichkeit, ihre Probleme zu verstehen und zu lösen. Doch diese Annahme hat theoretisch wenig Boden, weil der gesamte Bereich höherer Kognitionen, Emotionen und Volitionen nicht vorhanden ist. Dieses Potential bedarf intensiver Erforschung und eröffnet unter Umständen einen viel versprechenden Ansatz bei der Behandlung von Menschen mit Bindungsstörungen sowie mit gestörten Bindungsmustern.

1.6.4 Spiegelneurone – ein Konzept aus der Neuroethologie

Bei dem Konzept der Spiegelneurone wird weniger die grundsätzliche Beziehung zwischen Menschen und Tieren betrachtet, sondern eher die Wirkung, die Tiere auf Menschen haben beziehungsweise die bei Menschen mit Kontakt zu Tieren beobachtbar sind.⁴⁷

„Als Spiegelneuronen werden Nervenzellen bezeichnet, die während der Beobachtung oder Simulation eines Vorgangs die gleichen Potentiale auslösen, die entstünden, wenn der Vorgang aktiv gestaltet und durchgeführt würde“ Spiegelneuronen lassen den Menschen während der Beobachtung eines Vorgangs spüren, was er fühlen würde, wenn er diesen Vorgang selbst durchführt. Spiegelneurone reagieren automatisch, unwillkürlich, unterbewusst und sind nur begrenzt beeinflussbar. Neurowissenschaftler vermuten heute, dass die Spiegelneuronen dem Individuum erlauben, „die Aktionen anderer zu simulieren und dadurch fremde Absichten besser nachzuvollziehen“.

Die emotionale Resonanz mit anderen Menschen, die Empathie, bildet die Grundlage für ein positives soziales Zusammenleben im gegenseitigen Verstehen. Sie geben dem Individuum die Möglichkeit, ein funktionierendes soziales Netzwerk entstehen zu lassen, dieses aufrecht zu erhalten und sich in der Gemeinschaft einbringen

⁴⁵ Anmerkung: Ich verweise hier auch die grundlegenden Untersuchungen zur Bindung und menschliche Entwicklung von John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie, deren Positionen allerdings immer noch in der Diskussion sind)

⁴⁶ Beetz 2003,

⁴⁷ Anmerkung: Ich verweise hier auf Joachim Bauer: Warum ich fühle, was du fühlst: Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone (2006), ein Ansatz, der inzwischen aber auch kritisch diskutiert wird. Man sieht die Funktion der Spiegelneuronen inzwischen eingegrenzter (Hickock 2016).

zu können. Ein soziales Agieren als Grundvoraussetzung für ein zufriedenstellendes Leben ist möglich.

In Bezug zur Mensch-Tier-Beziehung stellt sich die Frage, ob Tiere beim Menschen Reaktionen der Spiegelneuronen, also „emotionale Resonanzphänomene“ auslösen können.⁴⁸ Positive Aspekte wie Beruhigung oder die Steigerung von Wohlbefinden könnten damit erklärt werden. Jedoch werden bei der bisherigen Betrachtung der Wirkung von Spiegelneuronen Verhaltensaspekte der Kommunikation und Interaktion außer Betracht gelassen. Ihre Bedeutung ist in die Kritik gekommen (Hickok 2015). Daher kann das Konzept der Spiegelneuronen eher als Ergänzungsmodell betrachtet werden, das vielleicht neue Perspektiven für die Praxis der Tiergestützten Interventionen eröffnen kann, die indes durch Forschung überprüft werden müssen.

1.6.5. Effekte der Tiergestützten Interventionen⁴⁹

Motorik und Körpergefühl

Die Förderung der Gesamtbeweglichkeit und Bewegungskoordination des Klienten kann einen Ansatzpunkt für Tiergestützte Interventionen darstellen, ebenso die körperliche Ausdrucksfähigkeit psychischer Zustände. Dazu gehört auch die Bildung eines Körpergefühls, eines so genannten Körperschemas, „das heißt die Entwicklung der räumlichen Vorstellung vom eigenen Körper, seinen Ausmaßen und Teilmgliedern“.

Kognition

stellt eine eher ungenaue Sammelbezeichnung dar für alle Prozesse oder Strukturen, die mit dem Erkennen der Wirklichkeit zusammenhängen, zum Beispiel „Denken, Wahrnehmung, Vorstellung, Beurteilung, Lernen, Gedächtnis“.

Mit Hilfe dieser Prozesse erhält der Mensch Kenntnis von sich und seiner Umwelt. Durch das Beobachten eines Tieres kann ein Mensch beispielsweise erlernen, dessen Intentionen zu erkennen. Gelingt die Übertragung auf Situationen mit Menschen, kann dadurch die „Fähigkeit zur Analyse sozialer Situationen gefördert werden

Wahrnehmung wird als „Prozess der Aufnahme und zentralen Verarbeitung multimodaler Sinneseindrücke, die durch Reizung der peripheren Sinnesorgane ein anschauliches Bewusstsein der Gegenstände, Zustände oder Vorgänge des eigenen Körpers und der Umwelt ermöglichen“. So können Klienten durch die Lenkung der Aufmerksamkeit auf das Tier und durch genaues Beobachten des Tieres ihre unterschiedlichen Wahrnehmungen verbessern.

- Soziabilität

bezieht sich auf alle Eigenschaften und Verhaltensweisen, „die ein auf die Gemeinschaft bezogenes, angemessenes Handeln ermöglichen“. Die Soziabilität kann durch Tiergestützte Interventionen gefördert werden. So können „unter Umständen verschüttete, verdrängte Bedürfnisse nach Kontakt und Nähe [...] im Umgang mit Tieren reaktiviert werden“.

- Emotionalität

Es „können alle Gefühlsregungen eines Menschen, positive (Freude, Ausgelassenheit, Sympathie etc.) wie negative (Angst, Trauer, Ärger etc.) zusammengefasst werden, im Sinne der Gesamtheit des emotionalen Geschehens“

⁴⁸ Schneider/Vernooij 2010, 13

⁴⁹ Stubbe 2010, 111 ff.

Durch Tiergestützte Interventionen und den Kontakt mit dem Tier können unter Anderem positive Gefühle hervorgerufen oder verstärkt werden sowie eine bessere Selbstkontrolle und eine höhere Frustrationstoleranz erlernt werden.

- Sprache

Beinhaltet die Fähigkeit, die je individuellen, kulturell tradierten Möglichkeiten von Menschen, sich untereinander zu verständigen“.

Bei sprachlichen Hemmungen, Beeinträchtigungen und Störungen im Zusammenhang mit Behinderungen können mit Tiergestützten Interventionen zum Beispiel durch den Kontakt und die Kommunikation mit dem Tier Sprachfortschritte erworben und dadurch eine Verbesserung der Sprachkompetenzen erlangt werden.

Prof. Olbrich verwies im Rahmen der Fachtagung „Heilsame Natur“ nachdrücklich auf die überzeugende empirische Evidenz tiergestützter Interventionen hin, z. B. dass Menschen, die mit einem Heimtier leben, gesünder sind. Es gibt eine evolutionär gewordene Verbundenheit mit Tieren, unsere DNA und unser Kontaktbedürfnis ist weitgehend deckungsgleich mit denen der Tiere.

Nachgewiesen ist lt. Olbrich, dass das Stresshormon Cortisol bei Anwesenheit eines Hundes in geringerem Maße ausgeschüttet wird, Herzfrequenz und Blutdruck sinken. Ebenso beeindruckend ist das Ergebnis, dass in Anwesenheit von Tieren eine erhöhte Oxytocin-Ausschüttung erfolgt. Oxytocin bereitet auf prosoziale Interaktionen zwischen höher entwickelten Spezies vor und ist als Neuropeptid bedeutsam für das Bindungsverhalten.⁵⁰

2 Supervision und Coaching - 2015

Die Darstellung der Garten- und Landschaftstherapie sowie der Tiergestützten Therapie zeigen auf, dass die Neuen Naturtherapien einen wesentlichen Beitrag zur Gesundung und Gesundheitsprävention leisten können. Supervision und Coaching haben als eklektizistische Beratungsformate⁵¹ schon immer an ihren Referenztheorien, wie z.B. der Psychoanalyse, der Systemtheorie, der Gestalttherapie und vielen anderen partizipiert. Daher ist es naheliegend, dass die Befunde naturgestützter Therapien Eingang in die Beratungskonzepte von Supervision und Coaching finden sollten*. Ich werde mich im Folgenden auf die Garten- und Landschaftstherapie und hier besonders auf die Landschaftstherapie und ihre Bedeutung für Supervision und Coaching konzentrieren.

2.1 Supervision

In der Deutschen Gesellschaft für Supervision (DGSv) sind [Stand 2015] über 3000 Supervisorinnen und Supervisoren organisiert. Daher beziehe ich mich in meinen Aussagen über die Supervision zunächst auf die Grundlagenbroschüre der DGSv, da deren Aussagen Ergebnis eines breiten Konsenses unter den Mitgliedern darstellt.

2.1.1 Geschichte der Supervision

Die Supervision ist bereits zu Beginn des 20. Jhdt. in Amerika entstanden. Hier setzten Wohlfahrtsorganisationen für ihre ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer speziell geschulte Mitarbeiter/innen zur Anleitung, Führung und Beratung ein. 1911

⁵⁰ eigenes Tagungsmanuskript Kongress Zürich „Die neuen Naturtherapien“. Aber auch hier müssen aufgrund neuerer Forschungen Einschränkungen gemacht werden, denn Oxytocin kann auch Feindseligkeit auslösen (vgl. *Petzold 2018e*)

⁵¹ Anmerkung: Eklektizismus: wird hier verstanden als anwendungsbezogenes Zusammentragen verschiedener Ideen zu einem neuen System)

* Redaktionelle Anmerkung: Inzwischen ist das schon fortschreitend geschehen: vgl. *Brinker, Petzold 2019; Petzold, Wiedemann 2020.*

fundenerste Qualifizierungen statt.

Emigrierte europäische Sozialwissenschaftler stellten in den 30er Jahren ihr Wissen der Aus- und Weiterbildung von Sozialarbeitern zur Verfügung. Nach dem 2. Weltkrieg fand der supervisorische Gedanke in den 50er/60er Jahren Einzug in die deutsche Weiterbildung und Praxis der Sozialarbeit. Spezielle Weiterbildungen in Supervision gibt es in Deutschland seit Beginn der 60er Jahre. Inzwischen gilt Supervision als eigenständige Profession,- konsequenterweise mit eigenem Berufsverband.

2.1.2 Definition

„Supervision ist ein wissenschaftlich fundiertes, praxisorientiertes und ethisch-gebundenes Konzept für personen- und organisationsbezogene Beratung in der Arbeitswelt.“ Sie hat sich als wirksame Beratungsform in Situationen hoher Komplexität, Differenziertheit und dynamischer Veränderungen etabliert. Supervision thematisiert Fragen, Problemfelder, Konflikte und Fallbeispiele aus dem beruflichen Alltag. Dabei wird die berufliche Rolle und das konkrete Handeln der Supervisand/innen in Beziehung gesetzt zu den Aufgabenstellungen und Strukturen der Organisation und zu der Gestaltung der Arbeitsbeziehungen mit Kund/innen und Klient/innen. Supervision fördert in gemeinsamer Suchbewegung die berufliche Entwicklung und das Lernen von Berufspersonen, Gruppen, Teams, Projekten und Organisationen.

„Supervision ist als Profession gebunden an gesellschaftliche Verantwortung für Bildung, Gesundheit, Grundrechte, Demokratie Gerechtigkeit, Frieden und nachhaltige Entwicklung. Sie ist einer Ethik verpflichtet, die diesen Werten entspricht“.⁵²

2.1.3 Verfahren

Gemeinsam mit möglichst allen Beteiligten werden in der Supervision Situationen des beruflichen Alltags analysiert und erörtert und gemeinsam Probleme bearbeitet und Problemlösungen vorbereitet. Dabei bedient sich die Supervision unterschiedlicher Verfahren, die auf, die u.a. auf soziologischen, psychologischen, ökonomischen oder pädagogischen Theorien basieren.

Unterschiedliche Verfahren, neben dem Gespräch auch unterschiedliche Methoden und Techniken sollen dazu dienen, die vereinbarten Ziele zu erreichen.

Das geeignete Setting – die Wahl des geeigneten Ortes, der Zeit, der Häufigkeit – wird im Kontrakt geklärt. Einzelsupervision, Gruppensupervision oder Organisations-supervision für Arbeitsteams und Führungskräfte sind dabei häufige Formen⁵³.

2.1.4 Qualifizierung

Supervisorien haben i.d.R. eine mehrjährige, qualifizierte Weiterbildung, oft auch ein Aufbaustudium Supervision. Durch den Berufsverband wird die Qualifizierung vor der Aufnahme geprüft. Größere Träger legen Wert auf die Zugehörigkeit zur DGSv. Allerdings ist nur der Titel „Diplom-Supervisor“ gesetzlich geschützt.

2.1.5 Verantwortung in der Supervision

Im professionellen Zusammenhang spricht man von Verantwortung auf zweifache Weise:

Als Verantwortung des Supervisors oder der Supervisorin für die Supervisanden, sowie der Supervisanden für ihre Interaktionspartner, und sie begegnet uns häufig auch

⁵² Deutsche Gesellschaft für Supervision 2012

⁵³ Deutsche Gesellschaft für Supervision 2012

unter dem Stichwort „Selbstverantwortung“. So sind Supervisor und Supervisorin ebenso wie Supervisand und Supervisandin für ihre Handlungen verantwortlich. Es ist zu bedenken, dass der Supervisor / die Supervisorin verantwortlich ist für den Supervisanden / die Supervisandin, in weiterer Folge ist der Supervisand / die Supervisandin verantwortlich für seine / ihre Klienten und Klientinnen. Das bedeutet, in der Supervision sind oftmals auch Dritte zu Gast, nämlich die Klienten und Klientinnen unserer Supervisanden. Unsere Interventionen haben indirekt auch auf sie Auswirkungen und trotzdem gilt es, Selbstverantwortung zu übernehmen.⁵⁴

2.2 Coaching

2.2.1 Definition

Coaching ist ein Begriff, der zunehmend an Kontur verliert und unter dem unterschiedlichsten Formate subsumiert werden. Auch die Qualifizierung zum „Coach“ entzieht sich oft der Beurteilung und Qualitätskontrolle. An dieser Stelle soll versucht werden, eine einigermaßen gültige Definition vorzunehmen.

Die Beratungsform Coaching kann anhand der folgenden Charakteristika definiert werden:

➤ Interaktion & Personenzentrierung

Coaching kann sich auf berufliche und private Inhalte beziehen, wobei die berufliche Rolle des Coachee im Vordergrund steht. Der Beratungsprozess ist i.d.R. interaktiv gestaltet, d.h. Coach und Coachee arbeiten „auf gleicher Augenhöhe“ zusammen. Der Coachee bleibt in der Selbstverantwortung.

➤ Prozessberatung

Das Coaching findet prozesshaft statt, d.h. der Coach liefert keine Lösungen, sondern regt den Coachee an, eigene Lösungen zu entwickeln. Dabei richtet sich der Beratungsprozess nach den Bedürfnissen des Coachees.

➤ Beziehung

Gegenseitige Akzeptanz und Vertrauen sind die Basis des Coaching Prozesses. Die Beratungsbeziehung wird freiwillig eingegangen und von Diskretion getragen.

➤ Hilfe zur Selbsthilfe

Coaching versteht sich als Hilfe zur Selbsthilfe, in dem es auf eine Förderung von Selbstreflexion und Selbstwahrnehmung abzielt. D.h. „blinde Flecken“ und subjektive Wahrnehmungen sollen abgebaut, neue Aspekte erkannt werden. In der Folge ergeben sich neue Handlungsperspektiven, die vorher nicht erkannt wurden.

➤ Transparente Methoden

Manipulative Techniken sollten im Coaching tabu sein. Transparente Interventionen, denen der Coachee zustimmt, stehen im Vordergrund.

➤ Konzept

Dem Coachee sollte ein Konzept vermittelt werden, in dem das Vorgehen des Coaches erklärt und der Rahmen des Prozesses festgelegt wird.

⁵⁴ <http://www.astrid-Schreyoegg.de> (17.01.2015)

Wirkungszusammenhänge werden dargestellt. So wird der Coachee zum Partner des Prozesses.

➤ Zeitliche Begrenzung

Das Ziel eines Coaches sollte sein, sich überflüssig zu machen. Daher ist der Prozess in der Regel zeitlich begrenzt.

➤ Zielgruppe

Auch wenn der Begriff „Coaching“ inzwischen inflationär gebraucht wird, richtet sich der Prozess an Menschen mit Führungsverantwortung und/oder Managementaufgaben.

➤ Qualifikation des Coachs

Die Qualifikation des Coaches ist nicht unumstritten. In der Regel wird von einem Coach sowohl psychologische als auch wirtschaftliche Kompetenz erwartet. Ebenso geht man von einer „Feldqualifikation“ aus, die die praktische Erfahrung bezüglich der Anliegen des Coachees beinhaltet, um dessen Situation fundiert einschätzen und qualifiziert beraten zu können.

➤ Zielsetzung

Zielsetzung des Coachings ist letztlich die Überflüssigmachung des Coachees. Der Coach greift nicht aktiv in das Geschehen ein, sondern berät den Coachee hinsichtlich effektiver Lösungsstrategien. Dabei sollte vermieden werden, dass der Coach dem Coachee seine Meinung aufdrängt oder manipulative Techniken einsetzt. Er sollte eine unabhängige Position einnehmen.

Ein guter Coach macht niemanden abhängig, sondern unabhängig(er). Dies kann jedoch nur unter klaren Spielregeln funktionieren, die vom Klienten verstanden und als sinnvoll akzeptiert werden. Dieser "psychologische Vertrag" klärt die ideologische Orientierung (Coach und Klient sollten bezüglich ihrer ideologischen Ausrichtung "zusammenpassen"), die Kritikfähigkeit des Klienten, die Bereitschaft zum kritischen Hinterfragen der eigenen Werte, das Ausmaß des Problembewusstseins, die Erwartungen, Vorannahmen, Befürchtungen, die Gesamtdauer und möglichen Ziele, Vorgehensweisen und verwendeten Methoden, das Ausmaß der gewünschten Veränderung, Grenzen und "Tabuzonen"⁵⁵.

Diese idealtypischen Aussagen sind nicht unbedingt ein Spiegelbild der Coaching-Praxis.

2.3 Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Die Tatsache, dass Supervision und Coaching sich vielfach an das gleiche Klientel richten, fordert natürlich ein Konkurrenzdenken heraus, das bisher noch nicht zu einer endgültigen Klärung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede geführt hat. Ich beziehe mich deshalb an dieser Stelle in erster Linie auf Aussagen der Berufsverbände.

Die Deutsche Gesellschaft für Supervision (DGSv) macht dazu u.a. folgende Aussagen⁵⁶:

Fachlich ist der Unterschied nicht entschieden. Viele prominente Autoren (Buer, Kühl, Schreyögg) betonen die „Nähe“ der Gegenstandsbereiche, Verfahren, Funktionen

⁵⁵ <http://www.coaching-report.de> (24.02.2015)

⁵⁶ <http://www.dgsv.de/supervision/beratung> (15.01.2015)

und Ziele, während andere Autoren (Haubl, Tonhäuser, Fietze) die Unterschiede im Blick haben.

„Letztlich ist auch festzuhalten, dass die Beantwortung der genannten Unterscheidungsfragen zudem dadurch außerordentlich erschwert wird, dass der Begriff Coaching durch seine unkontrollierte Nutzung weitgehend entgrenzt ist und jeder Abgrenzungsversuch immer auch die Gefahr der Abwertung seriöser und professioneller Beratungsangebote nach sich ziehen kann – sowohl im Coaching wie in der Supervision.“

Die DGSv geht davon aus, dass in einer immer komplexeren Arbeitswelt gleichermaßen Supervision und Coaching als anspruchsvolle professionelle Beratungsleistung nachgefragt wird, wobei es bei dem einzelnen Berater auf die Qualifikation, Erfahrung, Teilnahme am Fachdiskurs und die ausgewiesene Expertise zu Fachthemen ankommt:

Themen und Prozess einer Beratung sind ihnen (den DGSv-Mitgliedern) gleichermaßen wichtig, Ratsuchende sehen sie als Partner/innen auf Augenhöhe, Vertraulichkeit im Persönlichen verbinden sie mit Offenheit in der Sache, Unterschiedliche Perspektiven (bspw. personal, intersubjektiv, organisational) wahrzunehmen, sie in der Beratung zu nutzen und ggf. zu integrieren, ist ihre besondere Fähigkeit. Zielorientierung und Ergebnisoffenheit sind für sie kein Gegensatz. Ein ethischer Kodex und die überprüfte und überprüfbare Qualität ihrer Beratung sind grundlegend für ihre Leistungen. Jeden Beratungsprozess verstehen sie als „Unikat“, „Beratungsschablonen“ sind für sie kein professionelles Angebot Ihre Beratung verbindet die Sicht auf Personen mit der Sicht auf Systeme und Kontexte Ihr „Blick von der Systemgrenze“ liefert neue Erkenntnisse.

Die Mitglieder der DGSv setzen ihre Kompetenzen in Supervision und Coaching je nach Anlass und Themenstellung ein

- zum vertieften Verstehen von Praxis (Reflexion)
- zum differenzierten Erwerb neuer Kompetenzen (Wissen, Können, Haltung)
- zur Begleitung veränderter Praxis (Transfer).

Schaut man auf die Geschichte von Supervision und Coaching, so zeigen sich deutliche Unterschiede. Die Supervision ist im Feld der sozialen Arbeit zuhause - und noch heute vor allem in diesem Bereich etabliert und anschlussfähig. Sozialarbeit und Psychotherapie gelten als die wichtigsten Quellen der Supervision. Die Reflexion professioneller Beziehungen steht im Mittelpunkt der Supervision.

Im Unterschied zu Coaching kommt Supervision „von unten“: aus der Arbeit mit Menschen, die, aus welchen Gründen auch immer, besonderer sozialer Unterstützung bedürfen. Die Geschichte des Coachings ist eine andere: Ausgehend vom Coaching von Spitzensportlern (mentales Training, multiperspektivischer Blick) bot es sich an, dieses Modell auf Menschen zu übertragen, die in anderen Bereichen besondere Spitzenleistungen bringen wollen.

So fand das Coaching Modell Anwendung auf die Begleitung und Unterstützung von Topmanagern und anderen Führungskräften. Ziel war und ist auch hier die Steigerung der Leistungsfähigkeit sowie die Sicherung der körperlichen und seelischen Stabilität. Coaching kommt sozusagen von oben mit den Zielen einer optimaleren Personalentwicklung und Performance-Steigerung. Supervision ist dagegen in ihrer

klassischen Form professionelle Beziehungsreflexion mit Menschen, deren Beruf die Arbeit mit Menschen ist. Konzeptionell sind die Ansätze vielfältig.

Es finden sich z.B. sowohl tiefenpsychologische Ansätze an Fragen von Übertragung und Gegenübertragung, systemische durch die Beobachtung der Auswirkungen unter Umständen geringfügiger Veränderungen, gestalttherapeutische durch zum Beispiel die Fokussierung auf energetische Änderungen bei bestimmten Formen des Kontakts. Dagegen war die Unterstützung von Klienten durch fachbezogenen Input schon immer ein integraler Bestandteil des Formates Coaching. In den letzten Jahren sind aber zunehmend auch Fragen der „work-life-balance“ in den Vordergrund getreten. Zudem gilt mittlerweile in der Managementliteratur der Grund-Lehrsatz: „Führung ist Kommunikation“. Das hat die Förderung von „soft skills“ auch zu einer Aufgabe für Coaches gemacht, was sie nun den Supervisoren ähnlicher macht. Unterschiede sind z.T. nur noch schwer auszumachen, z.B. zwischen Leitungssupervision und Coaching von Führungskräften. Im Coaching wird eher auf die Felderfahrung des Coaches Wert gelegt.

Coaching und Supervision lassen sich mit Formulierungen von Pohl und Fallner so unterscheiden:

Coaching zielt auf „Förderung der Potentiale zur Erreichung von selbstgesteckten Zielen im institutionellen Zusammenhang“, Supervision dagegen lässt sich beschreiben als „existentielle Klarlegungsarbeit im beruflichen Kontext“.⁵⁷

Astrid Schreyögg bringt die Unterschiede noch deutlicher auf den Punkt⁵⁸:

Je höher eine Person in der Hierarchie eines Systems aufsteigt und dementsprechend immer mehr Managementfunktionen wahrzunehmen hat, desto deutlicher handelt es sich dann bei ihrer Beratung um Coaching.

- Coaching richtet sich an die Zielgruppe der Führungskräfte, Supervision an die der Geführten.
- Coaching ist primär Personalentwicklung, während Supervision vielfach in „Personalentwicklung“ besteht.
- Coaching strebt Veränderung von oben an, während Supervision Veränderung von unten intendiert.

Schreyögg weist darauf hin, dass Coaches aus dem Wirtschaftsmilieu Probleme von Führungskräften häufig zu vordergründig oder faktizistisch sehen. Daher werden die Forderungen nach psychodiagnostischen Kompetenzen gestellt.

Phase der“ Differenzierung: Gegen Ende der 90er Jahre differenzierte sich Coaching im Hinblick auf seine Settings. Neben Formen der Einzelberatung wurden solche für Gruppen und für Teams entwickelt. Außerdem verwendete man Coaching zunehmend zur Unterstützung bei Reorganisationen. Der Begriff Coaching avancierte insgesamt zum Begriff einer „vertieften, psychologisch ausgerichteten Beratungsmethodik“⁵⁹, die heute in Firmen unterschiedlicher Branchen, in Verwaltungssystemen, im sozialen Dienstleistungsbereich und sogar in kulturellen Milieus praktiziert wird.“

⁵⁷ Pohl/ Fallner 2010

⁵⁸ <http://www.astrid.schreyoegg.de> (17.02.2015)

⁵⁹ Böning 2002, 28

Phase des „Populismus: Im Zuge seiner zunehmenden Verbreitung fand Coaching in unterschiedlichen Kontexten Verwendung, was sich auch begrifflich manifestierte in „Time-Coaching“, „EDV-Coaching“, „TV-Coaching“ usw. Hier finden wir neben platter Trittbrettfahrerei auch allerhand ernst zu nehmende Maßnahmen, bei denen Führungskräfte für diese oder jene inner- oder außerbetriebliche Aufgabe vorbereitet werden. Die Kernziele bleiben jeweils die Förderung der Führungskraft zum optimalen Funktionsträger. Im Sinne einer psychologischen Beratungsform ist allerdings immer auch die menschliche Seite zu berücksichtigen“.

Im Hinblick auf die Veränderungsrichtung erweisen sich Teamsupervisionen bzw. OE-Projekte geradezu als ideologische Antipoden zum Coaching. Während bei der „Team“-Supervision die Einflusspotentiale des Kollektivs als nicht- oder als schwach hierarchisiertem System schon begrifflich als wesentlicher Faktor aufscheinen, wird durch den Begriff „Coaching“ als Beratungsform für Führungskräfte das Einflusspotential der hierarchischen Spitze betont.

Aus diesem Grund nimmt es nicht Wunder, dass Supervisoren, die OE-Konzepten nahestehen, der Coachingdebatte mit deutlich negativen Affekten begegnen.⁶⁰

Abschließend kann man sagen, dass sich die Beratungsformate Supervision und Coaching in den letzten Jahren angenähert haben. Supervisoren haben den Profit-Bereich für sich als Arbeitsfeld entdeckt, Coaches finden sich verstärkt auch in den Führungsetagen des sozialen Sektors. Dennoch bleibt als wesentlicher Unterschied die Fokussierung auf die definierte Zielebene bei den Coaches und auf die Reflektionsebene bei den Supervisoren.

2.4 Integrative Supervision und integratives Coaching

Integrative Supervision und integratives Coaching können zu einem Handeln führen⁶¹, das menschen- und naturfreundlich ausgerichtet ist. In der integrativen Supervision und im integrativen Coaching geht es um Weiterbildungsmaßnahmen, in denen Lernen und Lehren verbunden sind, und die bis ins hohe Alter zu lebenspraktischen Umsetzungen durch sinnvolles und kokreatives, staatsbürgerlich verantwortetes und altruistisches Handeln.⁶²

Die Wirksamkeit von Supervision und Coaching ist ohne ein ausgewiesenes Konzept des Lernens nicht möglich. Ich verweise an dieser Stelle auf meine Ausführungen zum Lernen in der integrativen Theorie an anderer Stelle.⁶³

Supervisanden und Coachees sind sich in den meisten Fällen ihrer Probleme, Defizite und Unzulänglichkeiten bewusst. Deshalb sollte der Blick nicht in erster Linie hier ansetzen, sondern die Potenziale und Stärken in den Fokus nehmen. Es gilt die Veränderungsbereitschaft zu unterstützen und gemeinsam Wege zu finden.

⁶⁰ Weigand 2001

⁶¹ Petzold 2010r

⁶² Sieper/ Petzold 2011

⁶³ Anmerkung: Kapitel 3.3

Lösungsorientierte Ansätze (z.B. nach Steve de Shazer), Ressourcenorientierung (z.B. nach Grawe) oder Potenzialanalysen (z.B. nach Petzold/Sieper) sind hier geeignete Supervisions- und Coaching-Ansätze.

Die von Petzold beschriebenen „5 Säulen der Identität“ definieren Ressourcen, Sinn und Ziele im Leben. Diese werden auf individueller Ebene betrachtet. Dabei können positive Faktoren verstärkt und Defizite aktiv und eigenständig beseitigt werden. Die Autorin selbst hat in ihrer supervisorischen Praxis sehr gute Erfahrungen mit der Visualisierung der Petzold'schen Säulen der Identität gemacht.

Petzold definiert Beratung– und Supervision und Coaching sind Beratungsformate – wie folgt:

„Beratung ist als wissenschaftlich fundierte Praxeologie eine fachliche Dienstleistung, in der mit spezifischen, wo immer möglich über Beratungsforschung abgesicherten und in der Praxis bewährten Methodologie der Informationsvermittlung, der fachlichen Begleitung und interpersonalen Unterstützung Ratsuchenden Kenntnis- und Wissensstände übermittelt werden, deren Umsetzung in Praxisfeldern und deren

Transfer in praktisches Handeln unterstützt wird. Dabei auftauchende Probleme sollen durch die Expertise des Beraters in der Kooperation mit dem Beratenen einer Lösung zugeführt werden“.⁶⁴

Im integrativen Ansatz, ob Supervision, Coaching oder Therapie wird davon ausgegangen, dass es darum geht, die Zukunft proaktiv zu gestalten, „dass eigene Handeln bewusst zu machen und gegebenenfalls so zu verändern, dass bewusstes, heilsames Agieren das Leben positiv beeinflussen kann“ Gestützt wird dieser Ansatz durch Erkenntnisse der Neurobiologie, die zeigen dass lebenslang neue synaptische Verbindungen entstehen können und so die Voraussetzungen für neue Möglichkeiten des bewussten und ethisch verantwortungsvollen Erlebens und Handelns schaffen.⁶⁵

Im Folgenden gehe ich auf einzelne Aspekte eines integrativen Supervisions- und Coaching Verständnisses ein, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen.

Supervision wird verstanden als eine interdisziplinär begründete Methode zur Optimierung zwischenmenschlicher Beziehungen und Kooperation durch eine mehrperspektivische Betrachtung von außen (exzentrisch), eine aktionale Analyse und systematische Reflexion von Praxissituationen. Vor allem in psychosozialen, pädagogischen und therapeutischen Feldern werden situative, personenabhängige und institutionelle Hintergründe reflektiert.

Supervisorinnen und Supervisoren sind dem Respekt vor der Würde des Anderen verpflichtet, die Integrität ihrer Gegenüber darf nicht verletzt werden.

Supervision geschieht im Prozess der Ko-Respondenz zwischen Supervisor und Supervisanden durch Einbringung von theoretischem Wissen, praktischer Erfahrung, Empathie, Tragfähigkeit und Commonsense. Supervision ist ein interaktionaler

⁶⁴ Petzold, Orth 2013

⁶⁵ Hüther (2007)

Prozess, in dem die Beziehungen zwischen personalen und sozialen Systemen bewusst, transparent und damit veränderbar gemacht werden mit dem Ziel, die personale, soziale und fachliche Kompetenz und Performanz der supervisierten Personen durch die Rückkopplung und Integration von Theorie und Praxis zu erhöhen und weiterhin eine Steigerung der Effizienz bei der supervisierten Institution im Sinne ihrer Aufgabenstellung zu erreichen.⁶⁶

Petzold u.a. definierten 1993 Coaching noch wie folgt:

„Coaching ist eine Beratungs- und Führungsmethode, die die Effizienz von Kommunikation, Arbeitsleistung und Wertschöpfung von Führungskräften und Mitarbeitern durch Reflexion, optimale Begleitung bzw. Führung und durch logistischen und persönlichen Support steigern soll“.⁶⁷

Während Coaching nun verstanden wird als „eine Beratungs- und Führungsmethode, die die Effizienz von Kommunikation, Arbeitsleistung und Wertschöpfung von Führungskräften und Mitarbeitern *auf dem Boden der rechtlichen Rahmenbedingungen und ethischer correctness* durch Reflexion, optimalen Begleitung bzw. Führung, Nutzung sozial- und neurowissenschaftlicher Erkenntnisse und durch logistischen und persönlichen Support steigern soll. Coaching dient auch bei Wertekonflikten und komplexen Entscheidungssituationen der Unterstützung persönlicher Gewissensarbeit und der Bemühungen um Integrität“?⁶⁸

Hier wird bereits eine Erweiterung des üblicherweise verwendeten Coachingbegriffes durch den Rekurs auf ethische Aspekte deutlich. Das gleiche gilt für den konsequenten Einbezug einer Werteorientierung im Coaching:

„Würde wird in unserem Verständnis und im Konsens mit den demokratischen Wertegemeinschaften als die „Grundqualität des Menschseins“ gesehen, die in sich selbst, d. h. in dem Faktum Mensch zu sein, begründet ist. Sie ist mit spezifischen Menschenrechten verbunden, welche über der Verfassung und den Gesetzen eines jeden Landes stehen. Der Mensch als „personales Subjekt“ und seine Würde müssen für Menschen das höchste, schützenswerte Gut darstellen.“⁶⁹

Der Schutz der menschlichen Integrität ist eine logische Folge. Sie wird als Doppelqualität gesehen: einerseits als die Qualität der psychophysischen Unversehrtheit des Menschen als „personalem Subjekt“, in dessen Folge Unverletzbarkeit und Würde gesichert werden muss, und andererseits als die Qualität des von interiorisierten und reflexiv bejahten Werten und Prinzipien einer Wertegemeinschaft geleiteten „moralischen Subjekts“, das diese Werte vertritt und in Treue zu sich selbst für sie eintritt.“

Bestandteil ist ebenfalls die „Gewissensarbeit“, die beruhend auf zerebrale, kognitive und emotionale Bewertungssysteme bei der Aufnahme und Verarbeitung zu wesentlichen Themen der Lebensführung und der Weltsicht bestimmend ist.

Ko-Respondenz kennzeichnet das Verhältnis von Supervisor und Supervisand, Coach und Coachee verstanden als synergetischer Prozess direkter, ganzheitlicher

⁶⁶ Petzold 1993a, 643

⁶⁷ Petzold 1994q, 5

⁶⁸ Petzold/ Orth 2013

⁶⁹ Petzold/ Orth/ Sieper 2010a, 368

und differentieller Begegnung auf der Leib- Gefühls- und Vernunftebene. Mehrperspektivität zeichnet diesen Prozess aus und ermöglicht Konsens und Ko-Operation.⁷⁰

»**Konvivialität** ist ein Term zur Kennzeichnung eines „sozialen Klimas“ wechselseitiger Zugewandtheit, Hilfeleistung und Loyalität, eines verbindlichen Engagements und Commitments für das Wohlergehen des Anderen ... die Grundlage guter „naturwüchsiger Sozialbeziehungen“, wie man sie in Freundeskreisen, Nachbarschaft, „fundierter Kollegialität“, Selbsthilfegruppen findet, aber auch in „professionellen Sozialbeziehungen“, wie sie in Therapie, Beratung, Begleitung, Betreuung entstehen können.«⁷¹

In der Konzeption von Theorien und in Weiterbildung von Supervisorinnen und Supervisoren fordert Petzold ebenfalls einen mehrperspektivischen Ansatz. Sie sollten seiner Meinung nach einer „koreflexiven, mehrperspektivischen, und konnektivierenden, supervisorischen Kultur“⁷² verpflichtet sein.

Transversalität⁷³ und „transversale Vernunft“, d.h. eine Vernunft der Übersicht und der Konnektivierung, sind ein spezifisches Kennzeichen des integrativen Ansatzes in Beratung, Supervision und Therapie. Sie beschreibt einen permanenten Wandel von Denken, Handeln und Fühlen. Erkenntnisse, Wirklichkeiten und Wissensstände verändern sich kontinuierlich. Durch systematische Suchbewegungen entstehen und entwickeln sich neue Handlungsoptionen, die erprobt und weiterentwickelt werden können.

Petzold weitet die Idee der **Konvivialität** sogar noch auf das Zusammenleben mit der belebten Natur aus, weil die ökologischen Entwicklungen zeigen, dass wir ohne einen intensiviert achtsamen Umgang mit der Natur unsere Lebensgrundlage zerstören. Die Integration des landschaftstherapeutischen Ansatzes in Supervision und Coaching zeigt sich hier als naheliegende Ergänzung.

Der integrative Ansatz in Supervision, Beratung und Therapie zeigt sich auch im Einsatz von unterschiedlichen, vielfältigen Methoden wie der Arbeit mit Farben, Formen, Ton, Musik, Bewegung, Rollenspielen, Sprachspielen, Tanz, Pantomime ..., der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Durch die Aktivierung unterschiedlicher Bewusstseins Ebenen können neue Erkenntnisse, Sichtweisen und Entwicklungsschritte erlangt werden. Ko-kreative Interventionen erleichtern es Menschen, von der kognitiven Ebene auf die emotionale zu wechseln und so einen vertieften Zugang zu sich selbst, zu ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu bekommen, was wiederum Voraussetzung ist für nachhaltige Veränderungen (ebd.).⁷⁴

Handlungsleitende Prinzipien der Integrativen Theorie

Bei der Beschäftigung mit dem Thema Ethik in der Integrativen Theorie für Supervision und Beratung kristallisierten sich 6 handlungsleitende Prinzipien für die supervisorische Praxis heraus, die hier noch dezidiert hervorgehoben werden: Angrenzung statt Abgrenzung: Angrenzung ermöglicht Erweiterung und Vervollkommnung. Diese Öffnung nach außen, in angrenzende Felder, unterstützt die Entwicklung von Weisheit zum Besten aller. Das Ziel von Beratern und Beraterinnen sollte sein, Frauen und Männer auf ihrem Weg zu erweiterten Handlungsoptionen und –spielräumen zu führen, sodass sie mehr Freiheit erlangen und sich der Gestaltungsmöglichkeiten ihrer Situation bewusst werden. Sobald Menschen das Gefühl haben, selbst

⁷⁰ Petzold 2003a, 93ff.

⁷¹ Hilarion G. Petzold vgl. (Orth 2010, 245 < S. 25)

⁷² Petzold 2007a, 58

⁷³ Petzold 2003a, 75

⁷⁴ Scholler 2013, 50 ff.

(zumindest zum Teil) mitgestalten zu können, entsteht Zufriedenheit und vielleicht etwas mehr an Lebensglück.⁷⁵

Die IT versucht die Sprache des Herzens zu sprechen. Sie bemüht sich, Sinne und Gefühle anzusprechen, sodass *Leiblichkeit – d.h. Körper-Seele-Geist* – in Balance kommen können. Durch das Wechseln von der kognitiven auf die emotionale Ebene werden neue Optionen der Lösungsfindung generiert.⁷⁶

In der professionellen Arbeit muss ein gastlicher Raum, eine wohlwollende Umgebung geschaffen werden, die es ermöglicht durch Sicht- und Erkenntniserweiterung neue Potentiale und Handlungsspielräume zu ergründen und zu integrieren. Der Blick in konvivialer Weise, im gleichberechtigten Eingehen auf das, was in der Situation von Bedeutung ist, ermöglicht, Potentiale auszuschöpfen und die volle Kraft zu entfalten. Alle Beteiligten, hilfeschuchende Männer und Frauen ebenso wie Beraterinnen und Berater, Supervisorinnen und Supervisoren, stehen auf gleicher Ebene und können durch einen exzentrischen Blick voneinander lernen.⁷⁷

Hier wird das „Zusammendenken“ von Landschaftstherapie und Supervision/Coaching bereits evident.

Forschungskritisch kann man hinzufügen: „...wissenschaftsgestützte Professionalisierung kann durch Therapie-, Supervisions- und Coachingforschung und durch Bezug auf wissenschaftliche Konzepte der Psychologie und Neurowissenschaften Qualitätsverbesserungen bringen. Auch die moderne verhaltenstherapeutische Psychotherapie in der „dritten Welle“⁷⁸ hat ja in jüngster Zeit ihre Wirksamkeit verbessert. Auch in der Integrativen Therapie gibt es eine „dritte Welle“ (Sieper 2000). Für Supervision und besonders für das Coaching, aber muss man einräumen, dass die Forschung noch in den Anfängen steht und man im Bereich der deutschsprachigen Supervisions- und Coaching-Szene ein gravierendes Defizit erkennen kann, was ihre Verortung in der Sozialpsychologie anbelangt.⁷⁹

Hier ist zu erkennen, dass der integrative Ansatz – vor allem in der Supervision – durch die stärkere Einbeziehung der Wertedimension und der ökologischen Perspektiven die etablierten Konzepte, insbesondere auch den wohl am weitest verbreiteten systemischen Ansatz überschreitet.

Im nachfolgenden Kapitel soll deshalb noch einmal intensiver auf das Konzept der integrativen Theorie eingegangen werden, um es als gemeinsames Denkmodell für eine Integration der Landschaftstherapie in die Beratungsformen der Supervision und des Coachings zu überprüfen.

⁷⁵ Scholler 2013, 62

⁷⁶ Anmerkung: Das Züricher Ressourcenmodell, wie es u.a. von Maja Storch entwickelt wurde, hat ein gut handhabbares Interventionsrepertoire bereitgestellt, das durch die Erfassung und besondere Berücksichtigung somatischer Marker der Leiblichkeit Raum zuweist.)

⁷⁷ Scholler 2013, 63

⁷⁸ Anmerkung: Heidenreich et al. Die Bezeichnung „dritte Welle“ soll einen weiteren, dritten Entwicklungsschritt der Verhaltenstherapie von einer originär verhaltensbetonten über eine kognitiv-behaviorale Phase hin zu einer Achtsamkeits- und Akzeptanzbetonten Verhaltenstherapie pointiert zusammenfassen.)

⁷⁹ Petzold/ Orth 2013

Anmerkung: „Eine Recherche der wichtigsten Datenbanken ... im Januar 2012 ergab, dass es bisher keine seriösen, wissenschaftlich belastbaren Belege für die Wirksamkeit einzelner Coaching-Konzepte oder des Coachings insgesamt gibt“.

3 Der integrative Ansatz H. Petzolds als gemeinsame Basis von Supervision, Coaching und Landschaftstherapie

Ich werde im folgenden Kapitel vor allem den Integrativen Ansatz als die entscheidende Referenztheorie für Supervision, Coaching und Landschaftstherapie darstellen. Durch die Bezugnahme auf die Integrative Theorie kann schlüssig dargelegt werden, dass die integrative Landschaftstherapie eine wertvolle Ergänzung der Beratungsformate Supervision und Coaching darstellt.

Dieser Versuch darf durchaus im Petzold'schen Sinne als Bricolage verstanden werden:

„Die Konzeption der *bricolage*, der Neu- oder Umgestaltung, ist in unserem Sinne immer ein Prozess der Ko-kreativität: denn es wird ja mit den schöpferischen Entwürfen vorgängiger Konzeptentwicklungen interagiert, und ist damit durchaus theoretisch anspruchsvoll.“⁸⁰

Im „Integrativen Ansatz **bio-psycho-sozial-ökologischer Arbeit**“ mit und für Menschen haben Petzold und seine Mitarbeiterinnen ein integratives, nicht reduktionistisches, anthropologisch-epistemischen Projekt auf den Weg gebracht, das ein breites Spektrum von Theoriebezügen systematisch „konnektiviert“⁸¹ dessen praxeologische Realisierung in vielfältigen Arbeitsfeldern nachgewiesen wurde. Es ist ein Projekt, in dem eine in dieser ganzheitlichen Weise ausgerichtete⁸² Bildungsarbeit/Agogik⁸³ und Kulturarbeit⁸⁴ wichtige Teilprojekte sind. Es geht im Integrativen Ansatz um **Selbstverstehen, Menschenverstehen, Naturverstehen** und **Weltverstehen**^{85*}, d.h. um das Verstehen komplexer Lebenszusammenhänge. Ziel ist die konstruktiven „Gestaltungs- und Selbstgestaltungspotentiale“ von Menschen⁸⁶ auf der individuellen wie auf der kollektiven Ebene (2012f)⁸⁷ zu fördern.

Ich beziehe mich hier vor allem auf die Darstellung von Helga Scholler Euratsfeld⁸⁸ an der Donau-Universität Krems, da mir die ausgewiesene ethische Orientierung ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal gegenüber anderen Ansätzen von Supervision und Coaching zu sein scheint. Zudem bietet diese Orientierung auch die

⁸⁰ Petzold 2014g

⁸¹ Petzold 2007a

⁸² Petzold, Orth 1990; Petzold 2010g

⁸³ Petzold 1973c; Sieper/ Petzold 1993, 2011

⁸⁴ Petzold/ Orth/ Sieper 2014a

* Redaktionelle Anmerkung: Weltverstehen, Naturverstehen, Menschen-, und Selbstverstehen wird mit der jüngeren Stoa in der neueren integrativen Theorienbildung als „Oikeiosis“ bezeichnet (Petzold 2019d; 2020f). Ziel integrativer Interventionen ist, Oikeiosis zu fördern: „**Oikeiosis** (οἰκείωσις) ist das Sich-Vertraut-Machen mit **den Menschen, der Natur, der Welt und mit sich Selbst**, es ist das Sich-Aneignen von all diesem, mit dem Ziel Zugehörigkeit und Verbundenheit zu schaffen. Diese Selbst- und Weltaneignung durch theoretische und persönliche **Selbsterfahrung**⁸⁵ soll der **Allotriosis** (ἀλλοτριώσις), der Unverbundenheit und **‘multipler Entfremdung**⁸⁵ entgegenwirken. **Oikeiosis** in unserem modernen, integrativen Verständnis ist ein **Erkenntnisweg**, der die persönliche Selbstsicht, Weltsicht und Lebenspraxis erweitern und verändern kann, wobei Therapie, Beratung, Meditation, Bildungs- und Kulturarbeit⁸⁵ hilfreiche Mittel der Unterstützung sein können“ (Petzold 2020f)

⁸⁶ Petzold 1986h

⁸⁷ Petzold 2014g

⁸⁸ Scholler 2013

Matrix für die Integration der Landschaftstherapie in Supervisions- und Coachingkonzepte, die über eine Methodenintegration weit hinausgeht. Als eklektische Wissensdisziplinen sind in der Vergangenheit immer wieder therapeutische Konzepte in die Supervision und das Coaching eingeflossen.

Der „ökologische Imperativ“ der integrativen Theorie stellt eine Erweiterung dar, die den Themen unserer Zeit angemessen ist und auch weitergeht als die sog. „Dritte Welle“ der behavioralen Psychotherapie, die die Einbeziehung von Achtsamkeit und Akzeptanz zugeschrieben wird.⁸⁹

Das Spezielle an der Integrativen Theorie (IT) ist u.a. die Auseinandersetzung mit Philosophen von der Antike bis hin zu Philosophen des französischen Poststrukturalismus, deren Erkenntnisse in ihre theoretischen Grundlagen einfließen. Sie befindet sich im ständigen philosophischen Diskurs und wird prozesshaft weitergeführt und weiterentwickelt.

Die Integrative Theorie (IT) strebt ein ganzheitliches und differenzielles Sinnverstehen⁹⁰ an, sie begreift den Menschen als Einheit von Körper, Seele, Geist, in sozialem und ökologischem Kontext und versucht, ihn in dieser Gesamtheit, in diesem Ensemble, wahrzunehmen.

Die IT machte sich das Wesen des *POLYLOGES* (Auseinandersetzung, Diskussion und Einbindung unterschiedlicher Denkansätze) zu Eigen. Die Erkenntnis, dass das Leben vielschichtig und von verschiedenen Parametern beeinflusst wird, ist kennzeichnend für den Polylog. Je nach Kontext, Umfeld, Sozialisation, Erkenntnis, Leiblichkeit usw. entwickeln sich Menschen unterschiedlich. Diese Themen aus nur einem Blickwinkel zu betrachten, um nicht zu sagen, aus nur einer Schule bzw. Denkrichtung, könnte der Komplexität von Leben und Sein nicht gerecht werden.⁹¹

Ethik kann man von verschiedenen Standpunkten aus betrachten – **die** Ethik gibt es nicht, sie ist nichts Statisches, sondern passt sich dem Zeitgeist und den moralischen Vorstellungen von Gesellschaften an. Gerade in der heutigen Zeit wird der Ruf nach mehr Moral und Ethik in verschiedenen Lebensbereichen immer lauter.⁹²

Primär nimmt die IT 4 Aufgaben wahr⁹³:

1. Heilende und lindernde Behandlung
2. Gesundheitsförderung
3. Persönlichkeitsentwicklung
4. Förderung von sozialem Engagement

Nach Ilse Orth wurzelt Ethik in liebevoller Verbundenheit mit den Menschen und Dingen. Sie spricht von „Zwischenleiblichkeit“, als Matrix des *Ethos* des „Verhaltens“.⁹⁴

⁸⁹ Heidenreich 2013

⁹⁰ Petzold/Orth 2005

⁹¹ Scholler 2013, 8 f.

⁹² Anmerkung: Der Erfolg eines touristischen Vermarktungskonzeptes im Sauerland mit dem Titel „Spirituelle Sommer“, das im Jahr 2014 16.000 Buchungen vorweisen konnte, zeigt deutlich den Bedarf moderner Menschen nach Sinnstiftung auf.

⁹³ Petzold/Orth/Sieper 2009

⁹⁴ Petzold/Orth 2007, 90

Wie wir uns zu Menschen und Dingen verhalten, sind durch unsere Moralvorstellung geprägt.⁹⁵

Die Integrative Theorie orientiert sich an „angewandten Human- und Sozialwissenschaften ... und vertritt eine am *Diskursmodel von Apel, Habermas, Ricoeur* und am *Intersubjektivitätskonzept (Marcel Lévinas)* orientierte Ethiktheorie“⁹⁶.

Eine der zentralen Aufgaben supervisorisch-ethischen Handelns liegt darin, die Klientinnen und Klienten im Beratungsprozess im Finden für sie stimmiger und realistischer Handlungsoptionen zu unterstützen. Sie will wertegeleitetes Handeln, sei es im beruflichen Alltag und bei Entscheidungsfindungen fördern und so eine Basis zu „fundierter Kollegialität“⁹⁷ ermöglichen.⁹⁸

Ein wesentliches Kriterium beruht auf dem Beibehalten von Würde und Integrität des Supervisanden oder der Supervisandin und verpflichtet sich dem Solidaritäts-grundsatz⁹⁹. In Supervision und Beratung muss das Augenmerk darauf liegen, die Integrität, Würde und Souveränität der Klientinnen und Klienten zu wahren und zu fördern. Den hilfeschuchenden Menschen ein Forum zu bieten, ihre eigenen Verhaltensweisen, Normen und Werte zu überdenken, bei Bedarf zu gewichten und neu zu ordnen, sodass sie in ihrer Persönlichkeit gestärkt und bereichert, vielleicht einen oder mehrere Entwicklungsschritte erweitert, durchs Leben gehen können.

Der Erfolg von Beratung und Begleitung hängt neben Professionalität und fachlicher Kompetenz auch von der **Hominität**, dem Vermögen, Klienten und Klientinnen auf gleicher Ebene, in mitmenschlichem Wohlwollen zu begegnen.¹⁰⁰

3.1 Das Menschenbild in der Integrativen Theorie

Die IT betrachtet Mann und Frau als *Körper-Seele-Geist-Wesen* in einem sozialen und ökologischen Kontext und Kontinuum. Das eine ist ohne das andere nicht vollständig und keiner dieser Anteile ist wegzudenken oder wegzurationalisieren. Den Menschen als ganzen Menschen mit all seinen Anteilen wahrzunehmen, ist von höchster Bedeutsamkeit. In der Reflexion bietet sich die Möglichkeit, das jeweilige individuelle Mensch-Sein und damit sein Verhalten zu erklären, zu beschreiben, zu verstehen und allenfalls zu verändern, so zu verändern, dass es lebensdienlich ist¹⁰¹ bzw. Veränderungen zu integrieren. Petzold definierte diese Phänomene in der „Heraklitischen Spirale“ bei der es um Erkennen, Wiederholen, Durcharbeiten und Verändern geht und in ihrer Variante als „hermeneutische Spirale“ um „Wahrnehmen, Erfassen, Verstehen, Erklären“, das in sinngegr ndetes Handeln f hrt¹⁰².

Die IT nimmt stets den ganzen Menschen, als Mann und Frau in der jeweiligen Lebenssituation, in Kontext und Kontinuum in den Blick. Wir sind mehr als Körper und Psyche, deshalb ist sie polydisziplinär angelegt und berücksichtigt leib- und bewegungstherapeutische Ansätze ebenso wie kunsttherapeutische, nootherapeutische (Behandlung der geistigen Dimension des Menschen) und netzwerktherapeutische Ansätze. Hierbei gibt es keine unter- oder übergeordneten Methoden, einzig von

⁹⁵ Scholler 2013, 10

⁹⁶ Petzold 2007a, 41

⁹⁷ Petzold 2007a, 243

⁹⁸ ibid., 42

⁹⁹ Scholler 2013, 11f.

¹⁰⁰ Anmerkung: Siehe zu diesem Themenkomplex auch die Hermeneutische Spirale Anhang Abbildung 1

¹⁰¹ Schmidt-Lellek/ Schreyögg 2001, 16

¹⁰² Petzold 2003, 498

Bedeutung ist die leitende Frage: Was dient dem konkreten Menschen in seiner aktuellen Lebenssituation? Dabei muss es immer wieder um das Nachsinnen essenzieller Themen wie „Gerechtigkeit, Unrecht, Würde, Schuld, Freiheit, Wille, Integrität, Treue, Ehre, Liebe und Gleichheit“¹⁰³ gehen.

Die Orientierung auf Ressourcen und Potentiale unterstützt lebenslange Entwicklungsmöglichkeit (*life long learning*) im Sinn des „*life span developmental approach*“¹⁰⁴. Petzold spricht hier von Förderung „proaktiver Potenzialorientierung“ und „kreativer Selbstgestaltung und Lebens-kunst“ (ebd.). Hierfür ist es ebenso notwendig, bereit zu sein dafür, Dinge zu entdecken, auf die man vielleicht nicht gerne schaut, über die man bedrückt ist, die jedoch ein großes Lern- und Entwicklungspotenzial in sich bergen. Dies ermöglicht, Dinge in einem neuen Licht zu betrachten, Handlungsoptionen zu überdenken, neu zu bewerten und daraus neue Handlungsmuster zu generieren¹⁰⁵.

3.1.1 Identitätsbegriff bei Petzold

Vom Menschen der transversalen Moderne¹⁰⁶ werden massive Veränderungsleistungen gefordert: als aktuelle Bewältigungsleistungen (coping) oder als „Entwicklungsaufgaben“, die das Ausbilden von neuen „Identitätsstilen“ (creating) erforderlich machen, Leistungen, die oft nicht erbracht werden können und an denen Menschen häufig scheitern – offenbar zunehmend, wie die genannten statistischen Daten zeigen. Über die Häufigkeit seelischer Erkrankungen lässt sich die Bedeutung der „Identität“ ableiten.

3.1.2 Häufigkeit seelischer Erkrankungen

Prävalenz seelischer Störungen (2004)¹⁰⁷

Häufigkeit der Depression, 2009

- 8 % der Frauen und 4 % der Männer berichten, dass bei Ihnen in den letzten 12 Monaten eine Depression oder depressive Verstimmung bestand, die von einem Arzt oder Psychotherapeuten diagnostiziert wurde
- Der Geschlechtsunterschied besteht bei allen Alter- und Bildungsgruppen
- Im Vergleich der Altersgruppen finden sich die höchsten Anteile in der Gruppe der 45- bis 64-Jährigen. Bei Frauen beträgt in dieser Altersgruppe die 12-Monats-Prävalenz 10 %, bei Männern 7 %. die niedrigsten Anteile von Menschen mit Depression finden sich in der Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen. In

¹⁰³ Lachner 2004, 332

¹⁰⁴ Petzold/Orth/Sieper 2011, 116

¹⁰⁵ Scholler 2013, 47 f.

¹⁰⁶ Anmerkung: Die transversale Moderne wird hier im Petzold'schen Sinne verstanden als „ein ultra-komplexes, nonlinear organisiertes, polyzentrisches Netzwerk von globalisierten und lokalisierten Bezügen, Konnektivierungen und Knotenpunkten des Wissens, der Technik, der ökonomischen Interessen, der Machtspiele, der 'tentativen Humanität', der 'Meliorationsbemühungen', der 'Sorge um und Pflege von Integrität und als Gegenbegriff zur turbokapitalistischen Globalisierung benutzt im Diskurs mit Ilse Orth und Johanna Sieper: Transversale Erkenntnisprozesse der Integrativen Therapie für eine altruistische Ethik und eine Praxis „potentialorientierter Humantherapie“ und „melioristischer Kulturarbeit“ erschienen in: Integrative Therapie 4

¹⁰⁷ Anmerkung: Anhang Abbildung 2 und 3

dieser Altersgruppe berichten 6 % der Frauen und 3 % der Männer von Depressionen in den letzten 12 Monaten.

Bei Frauen und Männern besteht hinsichtlich der 12-Monats-Prävalenz von Depression kein bedeutsamer Unterschied zwischen den Bildungsgruppen.

Ergebnisse der Studie "Gesundheit in Deutschland aktuell 2009" (2010)¹⁰⁸

Deutliche Zunahme von Burn-out¹⁰⁹

Diagnose Depression in %¹¹⁰

Während der „Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland“ (DEGS) des Robert Koch-Instituts litten 8,1 % der befragten Teilnehmer an einer diagnostizierten Depression. 10,2 % der Erkrankten waren Frauen, 6,1 % Männer. Mit fast 10 % war der Anteil der Betroffenen dabei unter den 18- bis 29-jährigen am höchsten. Der niedrigste Wert war bei den über 65-Jährigen mit 6,3 % anzutreffen. Der sozioökonomische Status war ebenfalls ein wichtiger Einflussfaktor. 13,6 % der Erkrankten wiesen einen niedrigen, 7,6 % einen mittleren und 4,6 % einen hohen sozioökonomischen Status auf.

Die „Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland“ (DEGS) des Robert Koch-Instituts hat ermittelt, dass lediglich 1,4 % der 18- bis 29-Jährigen unter einem Burn-out-Syndrom leiden, dass jedoch 6,6 % der 50- bis 59-Jährigen betroffen sind. Frauen erkranken mit 5,2 % häufiger als Männer mit 3,3 %. Je höher der sozioökonomische Status ist, desto weiter verbreitet ist das Burn-out: Während 5,8 % der erkrankten Teilnehmer einen hohen sozioökonomischen Status aufwiesen, waren mittlerer (4,2%) und niedriger (2,6 %) sozialökonomischer Status beim Burn-out eher selten.)

Depressionen und Ängste sind eben nicht unabhängig von Kontexteinflüssen aus dem „Lebensraum“, etwa aus den familialen „sozialen Netzwerken“, aus den Lebenszusammenhängen der Arbeitswelt und von der Art und Weise, wie sie mental, d. h. kognitiv, emotional, volitiv (Prozess des Wollens), repräsentiert werden¹¹¹.

Die sozialen Zusammenhänge und Lebenslagen sind heute vielfach prekäre „Identitätsmatrizen“ geworden, unter anderem auch, weil viele Menschen in ihren Sozialisationen nicht adäquat ausgestattet wurden, ihre Identitätsarbeit unter diesen veränderten Bedingungen erfolgreich zu leisten, Identitätskrisen zu meistern und Identitätsprojekte zu realisieren.

In akzelerierten und globalisierten, postmodernen Veränderungsdynamiken sind die Prozesse der Identitätskonstruktion prekär geworden, Prozesse, mit der sich die psychotherapeutische Theorienbildung kaum befasst. Stattdessen wird in den psychotherapeutischen Strategien oft versucht, Handwerkszeug für die psychischen Folgen dieses Prozesses zu entwickeln¹¹².

¹⁰⁸ Anmerkung: Anhang Abbildung 4

¹⁰⁹ Anmerkung: Anhang Abbildung 5

¹¹⁰ Anmerkung: Anhang Abbildung 6

¹¹¹ *Moscovici 2001; Petzold 2008b*

¹¹² Anmerkung: vgl. z.B. die Workshopthemen des Kongresses „Mentale Stärken“, Heidelberg

Die soziologische und sozialpsychologische Theorienbildung und Forschung hat hier bereits mit Becks „Risikogesellschaft“¹¹³ eine Analyse vorgelegt, die Phänomene wie die Patchworkidentität zu erklären sucht. „Er muss ja in der globalisierten Welt in riskante Freiheiten leben¹¹⁴ und hat an „Hybridisierungen“ der Identität wohl eher zu leiden, als dass sie als Ausdruck eines neuen Freiraums zu verklären wären. Der Reisende kann dabei leicht „unter die Räder“ geraten, aus der Welt der „Touristen“ in die Welt der „Landstreicher“ und „Vagabunden“ abstürzen¹¹⁵, in die Slums der Ausgegrenzten¹¹⁶. Die akzellerierte Moderne mit ihren entgrenzten Räumen und entgrenzenden Zeitrhythmen bietet keinen hinlänglich überschaubaren Rahmen mehr, wie ihn der „Flaneur“ noch in den „Passagen“ vorfand, die *Walter Benjamin* beschrieb, und sie eröffnet keine gefahrlosen Freiräume, sondern wirft Menschen in einen Mahlstrom „zwingender Freiheit“, in dem der Schwache oft genug zerrieben wird und untergeht, das starke Leistungssubjekt aber im „Exzess der Arbeit und Leistung“ sich dem „freien Zwang zur Maximierung der Leistung (bis zur) Selbstaussbeutung“ hingibt.“¹¹⁷

Häufig ist die Schädigung der Gesundheit die Folge, - trotz körperlicher Fitness. Ebenso leiden die sozialen Beziehungen und die Qualität des Lebensumfeldes. Beratungsformate wie Coaching, Paartherapie u.a. sind nur begrenzt in der Lage, Abhilfe zu schaffen.

Die Integration landschaftstherapeutischer Ansätze, ausgehend vom ökologischen Imperativ Petzolds in Beratungsformate wie Supervision und Coaching kann hier zu einer weitreichenderen Perspektive führen und auf der individuellen Ebene des Supervisanden oder Coachees zu Einstellungsveränderungen führen, die sich in einer Veränderung in Richtung auf einen salutogenen Lebensstil wiederfinden.

Der Integrative Ansatz hat gut begründet, warum sich Beratungsformate (Therapie, Supervision, Coaching) politisch nicht neutral verhalten sollten, wenn sie ihren Auftrag ernst nehmen:

„Die Zahlen über die Zunahme psychischer und psychosomatischer Erkrankungen, die Diskussion über wachsenden Burnout zeigen der Politik und zeigen jedem Bürger die „rote Karte“ – selbst im Krankenstand. Und deshalb sollten die Spannungsverhältnisse auch in der Therapie zum Thema werden, denn Bewusstsein erschließt die Chance, Heilungswege zu finden“¹¹⁸.

Petzold weist unter Bezug auf Habermas auf die Diskrepanz Erfahrungen zwischen Kapitalismus und Demokratie hin, die den gegensätzlichen Prinzipien beider Modelle

(Nov. 2014)

¹¹³ Beck 2003

¹¹⁴ Beck-Gernsheim/ Beck 1994

¹¹⁵ Junge, Kron 1999

¹¹⁶ Hecht et al. 2011

¹¹⁷ Petzold 2012a

Anmerkung: Nicht ohne Grund hat der Begriff der „Heimat“ in Zeiten der Globalisierung eine Renaissance jenseits des volkstümelnden Daseins am rechten Rand erlebt vgl. z.B. Christoph Türcke Heimat: Eine Rehabilitation (2006)

¹¹⁸ Petzold 2012h

geschuldet¹¹⁹. Aber genau deshalb sollten Menschen wissen, dass sie solche Spannungen auch aufnehmen, sie interiorisieren – sie bleiben nicht einfach „da draußen“! Sie sollten weiterhin wissen, was solche Verinnerlichung anrichten können, wenn man sie ab- und ausblendet, dissoziiert und nicht aktiv gegensteuert, indem man dysfunktionale, entfremdende Lebensstile verändert. Vor allem in diesem Kontext kann Natur- und Landschaftstherapie ihre heilende Wirkung entfalten¹²⁰!

3.2 Ethik in der Integrativen Theorie

Ich gehe an dieser Stelle genauer auf die ethischen Implikationen der Integrativen Therapie ein, da sie mir wichtig sind sowohl für das supervisorische bzw. Coaching-Handeln als auch den Handlungsrahmen für die Landschaftstherapie abstecken. Eine Verletzung dieser ethischen Normen wäre für mich gleichbedeutend mit einem Verlassen meiner professionellen Basis. Insbesondere im Coaching sehe ich hier Risiken, wenn nicht sehr reflektiert die Kontraktfrage geklärt wird. Die Integrative Theorie basiert auf der Grundlage von Diskursen zwischen Bio- und Humanwissenschaften, der Wissenschafts- bzw. Erkenntnistheorie, der Anthropologie und Ethik – ihre Erkenntnisse sind sozusagen „interdisziplinär verknüpft“¹²¹. Sie vertritt eine diskursive, situativ-historische, mutuale Ethik¹²².

Wissen über- und voneinander der unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen erleichtert den Umgang miteinander und folglich eine konstruktive und wertschätzende Auseinandersetzung mit persönlichen und fachlichen Themen. Dem Diskurs über die Ethik in den Humanwissenschaften, - aber nicht nur in ihr – kann dies förderlich sein.

3.2.1 Menschenwürde und Integrität

Integrität und Würde sind unverzichtbar für das menschliche Miteinander und für jegliche psychosoziale Arbeit. Orth unterscheidet zwischen sozialer und persönlicher Identität und Integrität. Menschen sind beeinflusst davon, wem sie sich zugehörig fühlen, welchem Geschlecht, welcher Altersgruppe, welcher Familie, welchem Volk, welcher Glaubensgemeinschaft. Sie spricht von „social identity“ „Integrität sieht Petzold in einer Doppelqualität: einerseits als die Qualität der psychophysischen Unverletzbarkeit des Menschen als ‚personales Subjekt‘, dessen Unverletzbarkeit und Würde gesichert werden muss, und andererseits als die Qualität des von interiorisierten und reflexiv bejahten Werten und Prinzipien einer Wertegemeinschaft geleiteten ‚moralischen Subjekts‘, das diese Werte vertritt und in Treue zu sich selbst für sie eintritt.

In seinem Buch „Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben“ definiert Petzold die Begriffe Würde und Integrität wie folgt:

„*Würde* wird ... im Konsens mit den demokratischen Wertegemeinschaften als die, Grundqualität des Menschseins´ gesehen, die in sich selbst, d.h. in dem Faktum Mensch zu sein, begründet ist. Sie ist mit spezifischen Menschenrechten verbunden, welche über der Verfassung und den Grenzen eines Landes stehen. Der Mensch als, Personales Subjekt´ und seine Würde müssen für Menschen das höchste,

¹¹⁹ Habermas 2011, 104

¹²⁰ Petzold/ Orth-Petzold/ Orth 2013a; Petzold/ Orth/ Sieper 2014, 17; Petzold 2014g

¹²¹ Petzold 2005p, 282

¹²² Lachner 2004, 300

schützenswerte Gut darstellen“¹²³. Ebenso wird die Integrität in der IT explizit aus den Menschen- und Grundrechten abgeleitet¹²⁴.

Einer der Grundregeln der IT zufolge ist es von höchster Bedeutung und unerlässlich, eine wertschätzende, den Menschen zugewandte, eine partnerschaftliche Grundhaltung einzunehmen¹²⁵. Menschen müssen mehrperspektivisch betrachtet werden, woraus eine Vielzahl von Möglichkeiten entsteht, um ihnen hilfreich und ihre Entwicklung fördernd und unterstützend zu begegnen.

Die IT betrachtet die Lebenssituation von Menschen auch unter dem Blickwinkel der vorhandenen Potenziale und Ressourcen. „Menschen sind kompetente Problemlöser, die über große Potenziale der Selbsthilfe und der wechselseitigen Hilfeleistung verfügen“¹²⁶.

3.2.2 Identität und Souveränität

Säulen der Identität in der Integrativen Theorie

In der Integrativen Theorie wird von fünf Säulen der Identität ausgegangen:

- 1) Leiblichkeit
- 2) soziales Netzwerk
- 3) Arbeit und Leistung, Freizeit
- 4) Materielle Sicherheit
- 5) Werte

Die „Fünf Säulen der Identität“ versinnbildlichen fünf Teilbereiche der persönlichen und sozialen Identität als Syntheseleistung des Ich. Sie entwickeln sich in Prozessen der emotionalen und kognitiven Bewertungen des Ichs. „Ein Mensch ist der Prozess einer produktiven Subjekt-Welt-Bewusstsein-Verschrankung in actu“¹²⁷. Große Betonung findet die Vernetztheit der Säulen, das gegenseitige Bedingen, die Einflussnahme einer Säule auf alle anderen. Beispielsweise ist die Gesundheit maßgeblich und grundlegend für Zufriedenheit und Leistungserbringung¹²⁸. Eine mehrperspektivische Betrachtung vor dem Hintergrund der Integrativen Theorie der Supervision wurde mit Bezugnahme auf relevante sozialpsychologische Konzepte entwickelt¹²⁹. Bereits *Moreno*, der ein wichtiger Referenztheoretiker für den Integrativen Ansatz ist, band sein Rollenkonzept eng an das Wesen des Leibes und der Interaktion im sozialen Kontext¹³⁰.

Dabei sind wichtige Voraussetzungen die Kontaktaufnahme, die Kommunikation und die Interaktion mit anderen. Das Leibsubjekt in Kontext und Kontinuum steht so in fortgesetzter Identitätsentwicklung durch den Kontakt zur sozialen Umwelt und durch die Fähigkeit, zu sich selbst in Distanz zu gehen, also sich seiner selbst bewusst zu sein und sich selbst in seinen Wünschen prüfen zu können. Die daraus

¹²³ Petzold/Orth/Sieper 2011, 253

¹²⁴ Petzold/Orth/Sieper 2009

¹²⁵ Petzold/Orth/Sieper 2009, 10

¹²⁶ Petzold/Sieper 2011, 159

¹²⁷ Petzold 2001p, 44

¹²⁸ *ibid.*, 44

¹²⁹ Chudy 2011, 89 f.

¹³⁰ Heuring, Petzold 2003, 17

resultierenden Diskurse und prozesshaften, vielseitigen „Ko-responsenzen“¹³¹ führen zu einem Selbst mit emigrierendem Ich und transversaler Identität⁷.

Das Konzept der **persönlichen Souveränität** hat im Integrativen Ansatz eine besondere Bedeutung. Menschen finden sich vom Babyalter an über die gesamte Lebensspanne in Ko-respondenz mit anderen. Daraus folgend entfalten sie ihre Identität. Es entstehen erste Bilder über sich selbst, sogenannte Selbst Attributionen. Gleichzeitig entwickeln sie ihre Identifikation, die durch Fremd Attribution entsteht. D.h., Menschen beobachten sich und ihre Wirkung auf andere, bewerten diese und schätzen sich aufgrund von Reaktionen anderer Menschen ein. Die eigene kognitive Einschätzung und emotionale Bewertung vervollkommen das Selbstbild bzw. die Sichtweise über sich selbst. Diese Eindrücke werden im Leibgedächtnis verinnerlicht¹³².

So konstituiert sich, vereinfacht ausgedrückt, das Ich im kommunikativen Kontext und Kontinuum des Lebens von Menschen¹³³. Es schließt Konzepte wie Selbstwertgefühl, Selbstsicherheit, Selbstbewusstsein, aber auch den „locus of control“¹³⁴ mit ein.

Identität, die durch individuelle Erfahrungen im sozialen, emotionalen und ökologischen Kontext geprägt wurde. Identität beschreibt eine relativ stabile aber dennoch plastische und wandelbare Basisstruktur einer Persönlichkeit¹³⁵.

„Im Laufe ihres Lebens entwickeln Mädchen und Jungen, Frauen und Männer ihre Identität, die durch individuelle Erfahrungen im sozialen, emotionalen und ökologischen Kontext geprägt wurde. Identität beschreibt eine relativ stabile aber dennoch plastische und wandelbare Basisstruktur einer Persönlichkeit¹³⁶. In seinem Konzept der „Fünf Säulen der Identität“¹³⁷ beschreibt Petzold die tragenden Elemente, die die Entwicklung und Stabilisierung von Identität beeinflussen. Im Idealfall stehen diese „Säulen“ in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander, befinden sich in Balance.“

Als Körper-Seele-Geist-Wesen in sozialem, ökologischem und zeitlichem Kontext, durch bewusste und unbewusste Erfahrungen wird Identität entwickelt und geprägt¹³⁸.

3.2.3 Grundannahmen Integrativer Theorie

Sein ist Mit-sein, Mensch ist man als Mitmensch“ beschreibt das „Koexistenzaxiom“ des Integrativen Ansatzes. Menschen leben in wechselseitiger Zugewandtheit, durch die das soziale Klima beeinflusst wird. Im Idealfall bietet es einen Raum von Engagement und gegenseitiger Hilfeleistung zum Wohlergehen des Anderen, in dem sie sich sicher und unterstützt fühlen können.

¹³¹ Petzold 1993a, 93ff.

¹³² Scholler 2013, 54

¹³³ Petzold 2003, 432

¹³⁴ Petzold 2007a, 226

¹³⁵ Petzold 2003, 378

¹³⁶ Petzold 2003, 378

¹³⁷ Petzold 2003, 74

¹³⁸ Scholler 2013, 55

3.2.3.1 Konvivialität

Konvivialität ist die Fähigkeit, wechselseitige Empathie zu leben, Räume der Behaglichkeit zu gestalten, Geborgenheit und Sicherheit zu vermitteln. Im Beratungs- oder therapeutischen Setting schafft Konvivialität einen gastlichen Raum, in dem sich der Klient, die Klientin wohl und geborgen fühlt, eine Atmosphäre der Sicherheit und des Vertrauens herrscht. „Konvivialität als kordiales Miteinander macht „gutes Leben“ möglich“¹³⁹

3.2.3.2 Ko-respondenz und Intersubjektivität

„Du, Ich, Wir in Kontext/Kontinuum, Wir, Du, Ich in Lebenszusammenhang und Geschichte, in diesen Konstellationen gründet das Wesen des Menschen...“

„Ko-respondenz als konkretes Ereignis zwischen Subjekten in ihrer Andersheit, d.h. in Intersubjektivität, ist ein synergetischer Prozess direkter, ganzheitlicher und differentieller Begegnung und Auseinandersetzung auf der Leib-, Gefühls- und Vernunftsebene...“¹⁴⁰.

Das Wesen der menschlichen Existenz besteht darin, sich einerseits von anderen abzugrenzen, eine eigene Identität zu entwickeln, andererseits braucht es auch die Begegnung miteinander, das Lernen voneinander. Nur in der Begegnung mit anderen Menschen, der intersubjektiven Begegnung, kann sich Identität bilden und Entwicklungen verfolgen.

Aus der Konvivialität erfolgt Ko-respondenz, diese ermöglicht die diskursive Auseinandersetzung von Individuen in Polylogen und Ko-respondenzen, in Konsens-/ Dissensprozessen. Sie ermöglichen das Aushandeln von Grenzen und Freiräumen. Es entsteht ein Wir und dann daraus ein Du und Ich. Gleichzeitig wird die Bedeutsamkeit der Anerkennung der „Andersheit des Anderen“¹⁴¹ betont.

Kontakt und Begegnung – in Ko-respondenz – schafft Beziehung! (Petzold, Müller 2007)

3.2.3.3 Mehrperspektivität

Das Konzept der Mehrperspektivität und Diskursivität ist zentral in der IT. Es wurde an Überlegungen von Merleau-Ponty, Michel Foucault, Paul Ricoeur u.a. entwickelt und elaboriert¹⁴². Mehrperspektivische Betrachtungsweise bemüht sich, die Lebenswirklichkeiten von Menschen in ihrem Kontext differenzierend und integrierend wahrzunehmen (ebd.). Aus exzentrischer Position, mit „den Augen der Anderen“, z.B.: interkulturell, reaktional, genderspezifisch, interpersonell u.a., werden aktionale Analyse und systematische Reflexion eingesetzt, um erweiterte Perspektiven phänomenologisch wahrzunehmen und praxeologisch umzusetzen bzw. neu zu integrieren¹⁴³. „Mehrperspektivität und Ko-respondenzprozesse“¹⁴⁴ richten sich auf „atmosphärisches Erfassen“ ebenso wie auf „szenisches Verstehen“¹⁴⁵ von Menschen und Gruppen in Kontext und Kontinuum.

¹³⁹ Petzold 2007a, 399

¹⁴⁰ Petzold 2007a, 396

¹⁴¹ Petzold 2003, 48

¹⁴² Petzold 2007a, 89

¹⁴³ Scholler 2013, 57

¹⁴⁴ Petzold 2003, 780, 950

¹⁴⁵ Petzold 2007a, 89

3.2.3.4 Konnektivierendes Denken

So wie Mehrperspektivität und Diskursivität gehört auch konnektivierendes Denken zum Integrativen Ansatz¹⁴⁶. Vom theoretischen Standpunkt bedeutet es die Vernetzung wissenschaftlicher Disziplinen (ebd.). „Konnektivierungen ermöglichen die Bildung von Netzwerken (des Wissens, des Handelns), die Vernetzung von Ressourcen und Potentialen und machen auf ko-kreative Weise die Entstehung von Neuem möglich“¹⁴⁷. Konnexion des Heterogenen, „Konnektivierung von Vielfältigem´ durch Polyloge, das ‚Gespräch nach vielen Seiten´, so dass auch, Erzählungen nach vielen Seiten´ entstehen und Interpretationen von Wirklichkeit in vielfältiger Weise möglich werden“¹⁴⁸.

Die Integrative Theorie bezieht diverse Positionen und Blickwinkel in ihre Betrachtungsweise mit ein, sie beobachtet die „Pluralität der Wirklichkeit im Gewebe der sozialen Realität, der Gedankenwelten, der Netzwerke in verschiedenen

Zusammenhängen. Zwischen den Dingen bezeichnet keine lokalisierbare Beziehung, die von einem zum anderen geht oder umgekehrt, sondern eine Pendelbewegung, eine *transversale* Bewegung, die in die eine und in die andere Richtung geht, ein Strom ohne Anfang und Ende“¹⁴⁹.

3.2.3.5 Transversalität

Unter transversaler Vernunft verstehen Petzold, Orth und Sieper¹⁵⁰ eine verbindende, vernetzende, prozessuale, sich beständig überschreitende und dabei vertiefende und verbreiternde Vernunft, die die Verbindung von naturwissenschaftlicher Forschung, naturliebender Wissenschaft und natursensibler Praxis im Umgang mit Tieren, Menschen, Pflanzen und Ökologien verwirklicht.

Die transversale Vernunft ist ein bedeutsames Metaprinzip des Integrativen Ansatzes vor dem Hintergrund des ständigen Prozesses der Veränderung. Es entsteht kontinuierlich neue Formen der Lebenswelten und Lebenszusammenhänge, Abschiede und Neuanfänge. Petzold beschreibt diesen beständigen Wandel als „heraklitisches Prinzip“¹⁵¹, d.h., ein differenzielles, integratives, kreatives, kontextuelles (ökologisches), korrespondierendes Denken als Ausdruck „transversaler Vernunft“¹⁵². Es gibt keine endgültigen Sicherheiten und „ewige Wahrheiten“¹⁵³.

3.2.3.6 Ko-kreativität

Der Mensch ist ein sozial bezogenes, interaktional-gerichtetes, ganzheitliches Subjekt, gegründet in Körper, Seele und Geist¹⁵⁴. Kokreativität entsteht durch das

¹⁴⁶ Petzold 2007a, 111

¹⁴⁷ ibid., 112

¹⁴⁸ Petzold 2005p, 280

¹⁴⁹ Petzold 2007a, 61; Scholler 2013, 58

¹⁵⁰ Petzold, Orth, Sieper 2012e

¹⁵¹ Petzold 2003, 181, 514

¹⁵² Petzold/Orth/Sieper 2013

¹⁵³ Petzold 2003, 386 f.; Anmerkung: Anhang Abbildung 7

¹⁵⁴ Ebert/Schigl 2004, 7

Zulassen und Einbringen mehrperspektivischer Sichtweisen, multidimensionale Wahrnehmung und durch transversalen Austausch. Sie wurzelt in einem Milieu der Koexistenz, der grundlegenden Verbundenheit des Seins¹⁵⁵.

In der Arbeit mit Menschen erleichtert es eine tragfähige, raumgebende, schützende Umgebung, einschränkende Atmosphären der Vergangenheit zu verabschieden und neue Qualitäten einzusetzen, was Voraussetzung für Veränderung und Chancen für Neuorientierung bietet¹⁵⁶.

In der Sprache der integrativen Theorie kann man zusammenfassen:

„Der Mensch als *selbstreflexives, ko-reflexives, metareflexives Leib-Subjekt* und als *eigenkreatives, ko-kreatives* und *metakreatives* Wesen sucht auf seinem *WEG durch das Leben* sich selbst – d.h. sein Selbst, seine Identität, seine Persönlichkeit – und die Welt im Lebenszusammenhang und in der Lebensspanne zu *erfassen* und sich damit im 'Kontext und Kontinuum' des Lebensganzen zu *verstehen*, zu *erklären* und zu erschaffen – für sich, mit Anderen, für Andere durch sein Denken, Fühlen, Wollen und Tun. In beständig wachsender Kapazität *exzentrisch*, aus *transversaler Übersicht SINN* zu erfassen, zu verarbeiten und schöpferisch hervorzubringen, gewinnen Menschen – Frauen und Männer – dabei einen sich stetig vertiefenden Zugang zu sich selbst, zu bedeutsamen Anderen und zur Welt des Lebendigen. Sie begreifen und lieben sie als ihre Heimat, der sie als Lebendige *zugehörig* sind (im Sinne von *Merleau-Pontys 'chair du monde'*) und an deren Pflege und Erhalt sie deshalb mitarbeiten müssen und wollen. Unsere 'Philosophie des *WEGES*' und die faktische *WEGgemeinschaft* mit unseren Mitmenschen durch unsere so vielfältige Welt, die unser gemeinsamer Besitz ist, begründet die *Grundhaltung 'konvivaler Zugehörigkeit'* im Integrativen Ansatz und seine *ökosophische Lebenspraxis 'komplexer Behutsamkeit'* im Umgang mit den Mitmenschen und der Natur insgesamt. Aus beidem entfließt eine engagierte und beglückende Arbeit an einer wirklich menschlichen und lebensgerechten Kultur und eine tiefe und durchtragend spürbare *Freude am Lebendigen*“¹⁵⁷.

3.2.4 Zielsetzungen

Petzold entwickelte eine variable Zielstruktur, die einerseits bestimmt wird durch die Theorie des Verfahrens, andererseits die Analyse der Lebenswelt:

- 1) Metaziele: als Global- oder Richtziele aus der Metatheorie hergeleitet (komplexes Bewusstsein als Selbst- und Weltverständnis)
- 2) Persönlichkeitsbestimmte Ziele: z.B. Ich-Stärkung, Abgrenzungsfähigkeit
- 3) Lebensweltbestimmte Ziele: z.B. Wiedergewinn der Arbeitsfähigkeit
- 4) Methodenbestimmte Ziele: z.B. Ertragen der Gruppe, des körperlichen Kontakts

3.3 Lernen in der Integrativen Theorie

Der Lernprozess schlechthin als das Sammeln (über)lebensrelevanter Informationen und Praxen i s t die Evolution.

¹⁵⁵ Ebert/Schigl 2004, 7

¹⁵⁶ Petzold 2003, 900; Scholler 2013, 59

¹⁵⁷ Petzold 2014g

»Integrative Agogik (die Integrative Pädagogik, Andragogik, Geragogik) ist ein ganzheitlicher und differentieller, lebensalterspezifischer Ansatz der Bildungsarbeit als „éducation permanente“. Sie versucht, kognitive, emotionale, somatomotorische und soziale Lernprozesse und -ziele im lebensweltlichen Kontext/Kontinuum zu verbinden, integriert also rationale Einsicht, emotionale Berührtheit, leiblich konkretes Erleben und soziale Interaktion zu „persönlich bedeutsamem Lernen“ als Erfahrungen von „vitaler Evidenz“.¹⁵⁸

Integrative Agogik ist darauf gerichtet, Sachlernen und Affektlernen zu verbinden, die personalen, sozialen, lebenspraktischen und fachspezifischen Kompetenzen (Fähigkeiten) und Performanzen (Fertigkeiten) von Menschen in Begegnung und Auseinandersetzung, im „Handeln um Grenzen“ zu fördern und zu entwickeln. So können über spezifische, sachbezogene Leitziele hinaus als generelle Bildungsziele eine prägnante personale Identität, ein funktionsfähiges soziales Netzwerk, Engagement für die Integrität von ökologischen und sozialen Zusammenhängen und ein positiver Zukunftshorizont entwickelt werden.

Zu diesem Zweck der Persönlichkeits- und -Sozialbildung werden Selbsterfahrungsmethoden als pädagogische Varianten therapeutischer Verfahren in die integrative agogische Arbeit einbezogen¹⁵⁹.

Lernen, im Integrativen Ansatz verstanden als Agogik, gehört zu den drei Basisorientierungen:

- der Soziotherapie, die die soziale Realität zu verändern bestrebt ist,
- der klinischen Therapie (als kurative und palliative Körper- und Psychotherapie), die Probleme, Störungen, Krankheit angeht und der
- Agogik (Pädagogik, Andragogik, Geragogik), die Wissen/Fähigkeiten (*competence*) und Können/Fertigkeiten (*performance*) vermittelt und Persönlichkeitsbildung ermöglicht.

Integrative Agogik versteht sich als „Mehrperspektivemodell“, in dem stets auch auf die Beeinflussung von Situationen und Lebenslagen Wert gelegt wurde. „Lernen durch Erleben und Handeln und Lernen durch Erfühlen und Verstehen muss in Interaktionen mit Menschen und im Umgang mit Dingen – beides wird durch konkrete Kontexte bestimmt – zu einem komplexen Erfahrungslernen verbunden werden“, so *Petzolds* bereits 1968. (in *Sieper, Petzold* 2002).

Diese Position versteht sich also ganzheitlichen“, d.h. als „differentieller und integrativer Lernbegriff mit einer multimodalen Praxis“. Der Schlüsselbegriff „multimodal“ hat seitdem das Integrative Verfahren gekennzeichnet. Es werden übungszentriert-funktionale, erlebniszentriert-agogische, konfliktzentriert-aufdeckende Modalitäten unterschieden¹⁶⁰ und es können noch weitere, z.B. netzwerkzentrierte oder medikamentengestützte Modalitäten beigezogen werden.

¹⁵⁸ *Sieper* 2010, 10

¹⁵⁹ *Petzold, Sieper, Orth* 2005

¹⁶⁰ *Petzold* 1970c, 1988n

Es wird von der Leiblichkeit, d.h. von der Verschränkung von Wahrnehmen-Verarbeiten-Handeln¹⁶¹ ausgegangen im Sinne eines „komplexen Lern- und Verhaltensbegriffes“, in dem die im deklarativen und prozeduralen Gedächtnis archivierten Kompetenzen (Fähigkeiten, Wissen) und Performancen (Fertigkeiten, Können) zusammenwirken.

Lernen wird als Lernverhalten verstanden, in dem „Innen und Außen“ (in Anlehnung an Merleau-Ponty) verschränkt sind und das von der Verbundenheit von individuellem und kollektivem Gedächtnis (in Anlehnung an Moscovici) gestützt wird. Kollektive Muster des Verhaltens kommen in individuellen Mustern zum Tragen, ebenso wie kollektive Muster des Lernens bzw. Lernverhaltens. „Komplexes Lernen“ und „komplexes Verhalten“ sind Lebensäußerungen in Umwelten, die ebenfalls als komplex aufzufassen sind. Partikularistische bzw. reduktionistische Betrachtungswiesen verbieten sind somit¹⁶².

Dieser komplexe Lernbegriff, „Lernen als Erfassen von Komplexität und als Verstehen dieses Erfassens bietet die Möglichkeit, die vier Orientierungen Integrativer Arbeit mit Menschen in helfender und fördernder Absicht verbunden

1. Klinische Therapie (Körper- und Psychotherapie),
2. Soziotherapie,
3. Agogik und
4. Kulturarbeit,

denn die Integrative Therapie „versucht den Menschen in seiner Körperlichkeit, seinen emotionalen Regungen, seinen sozialen Interaktionen und seinen geistigen Streben zu erreichen.

Der nachfolgenden Definition des Lernprozesses kann man auch unter Zugrundelegung Neuerer Lernkonzepte folgen:

„Wir sehen Lernen als einen Prozess des Erwerbs von Fertigkeiten (*skills*) in Kontexten¹⁶³ spezifisch als Erwerb von, Kompetenzen (Fähigkeiten) und Performanzen (Fertigkeiten) im Sinne adaptiver oder kokreativer Veränderung überdauernder Verhaltensmöglichkeiten durch Differenzierungen in Wahrnehmungs-Verarbeitungs-Handlungs-Zyklen¹⁶⁴, die die Weiterbildung neuer Muster erlaubt.

Dabei sind immer nur *Resultate* des Lernens zugänglich, weil „alles Lernen latent ist, sich also auf nicht beobachtbare Prozesse bezieht“¹⁶⁵ und damit, weil es auf der neurophysiologischen Ebene erfolgt, auch der Introspektion nicht zugänglich ist. Es können deshalb nur Bedingungen geschaffen werden, etwa durch die Gestaltung von Kontexten und die Konstellierung von ‚*affordances*‘¹⁶⁶, die Lernvorgänge ermöglichen und fördern (praktische Therapiebeispiele in *Petzold 1995a*)“¹⁶⁷.

¹⁶¹ *Petzold et al. 1994*

¹⁶² *Petzold 1968a, 8*

¹⁶³ *Kelso 1995, 159 ff.*

¹⁶⁴ *Petzold et al. 1994*

¹⁶⁵ *Bredenkamp 1998, 286*

¹⁶⁶ *Gibson 1979; Reed 1996*

¹⁶⁷ *Petzold 2001c, 11*

„Was nicht geübt wird, bahnt sich nicht, schleift sich nicht ein, und ohne Habitualisierung haben Veränderungen keinen Bestand“¹⁶⁸.

Im Integrativen Ansatz werden für Veränderungsprozesse im Lebensstil multidimensionale Prozesse angenommen¹⁶⁹.

Der Mensch hat seine Lebenswelt, in die er eingebettet ist (*embedded*), im Verlaufe der Evolution, des evolutionären Lernens aufgenommen, internalisiert, verleblicht (*embodied*) und ist damit für diese Welt ausgestattet, kann ihre Möglichkeiten und auffordernden Handlungsangebote – Gibson (1979) nannte sie „affordances“ – wahr- und aufnehmen und mit entsprechenden Handlungsmustern (*effectivities*) antworten, die er in eben dieser Welt mit ihren *environments*, in die er eingebettet (*embedded*) ist, gelernt hat und zu dieser Welt gehören natürlich andere wesentliche Menschen als Förderer von Lernprozessen.

3.3.1 Neurobiologie und Lernen

Für Verhaltensmodifikationen haben die Erkenntnisse und Ergebnisse der Neurobiologie eine herausragende Bedeutung.

Die Spiegelneurone, die *Rizzolatti* und *Gallese* mit ihren Kollegen und Mitarbeitern entdeckt hatten¹⁷⁰, eröffneten neue Perspektiven auf komplexe Prozesse des Zwischenmenschlichen.

Vom Subjekt selbst ausgeführte Handlungen und von ihm bei anderen beobachtete Handlungen gleicher Art führen jeweils zu den gleichen neuronalen Aktivitätsmustern, zu einem Lernen auf der neuronalen Ebene. Wahrnehmungs-Verarbeitungs-Handlungs-verschränkungen, die im Integrativen Ansatz in vieler Hinsicht als bedeutsam angesehen werden¹⁷¹, sind offenbar an die Funktion von Spiegelneuronen gebunden.

Die Fähigkeiten, sich auf Andere einstellen, mit Anderen kooperieren zu können, bedürfen einer biologischen bzw. neurobiologischen Grundlage – der Kommunikationswerkzeuge von Mimik und Gestik mit ihren zerebralen Rückkoppelungen der „*movement produced information*“ genauso wie der Synchronisierungsprozesse der Spiegelneurone und der Parallelführung kognitiver Operationen etwa im gemeinsamen Denken, als *komplexe Lernprozesse sich synchronisierender Gehirne*¹⁷².

Innere und äußere Polylogen bedingen einander und schaffen die Voraussetzungen für das Entstehen eines „*common sense*“, von „*social worlds*“¹⁷³, Phänomene, die in Polylogen gründen, in der Sozialpsychologie intensiv untersucht wurden und für die Prozesse kollektiven Lernens kardinale Bedeutung haben. Mit *Moscovici*, einem wichtigen Referenztheoretiker der integrativen Theorie „Soziale Repräsentationen sind ein System von Werten, Ideen und Praktiken mit einer zweifachen Funktion: einmal, um eine Ordnung herzustellen, die Individuen in die Lage versetzt, sich in

¹⁶⁸ *Petzold* 1968a, 14

¹⁶⁹ Anmerkung: Anhang Abbildung 8

¹⁷⁰ *Rizzolatti et al.* 1996; *Gallese et al.* 1996; *Rizzolatti, Fogassi, Gallese* 2001

¹⁷¹ *Petzold, van Beek, van der Hoek* 1994

¹⁷² *Singer* 2001

¹⁷³ Mir Referenz zu *S. Moscovici und A. Strauss u.a. Brühlmann-Jecklin, Petzold* 2004-

ihrer materiellen und sozialen Welt zu orientieren und sie zu beherrschen, zum anderen um zu ermöglichen, dass zwischen den Menschen einer Gemeinschaft Kommunikation stattfinden kann, indem Ihnen ein Code zur Verfügung gestellt wird für sozialen Austausch und ein Code für ein unzweifelhaftes Benennen und Klassifizieren der verschiedenen Aspekte ihrer Welt und individuellen Gruppengeschichte.“¹⁷⁴ Wo solche Codes nicht bestehen oder keine hinreichende „Passung“ zwischen ihnen vorliegt, kommt es zu Konflikten, wird Lernen blockiert, geschieht keine Weiterentwicklung.

Die Verschränkung von Denken und Handeln, von Kompetenz und Performanz in komplexen zielorientierten Handlungseinheiten wird als Metaperformanz bezeichnet, und führt zu komplexen Lernprozessen, zu Lernen über Lernen, zu metareflektiertem und umsetzungsorientiertem Lernen, das immer schon kontextualisiert, multiple Outcome-Möglichkeiten vorsieht und als Eventualitäten berücksichtigt, das Konkretisieren und Virtualisieren kann und genau diese Möglichkeiten nutzt in einem „Metalernen“ von höchster Prozessualität, welches in der Metaperformanz „im Vollzug“ zum Tragen kommt, Praxis „im Geschehen“ reflektiert bzw. in Mehrebenenreflexionen metareflektiert¹⁷⁵.

Mit dem Begriff des Leibgedächtnisses wird in der integrativen Theorie der Prozess des sich stets überschreitenden Informationszuflusses beschrieben, der von der Transmitteraktivität bis zur Grobmotorik, von der der Wahrnehmung bis zur endokrinen Sekretion verläuft¹⁷⁶.

Der informierte Leib setzt seine Informationen frei, und je vielfältiger er sensorisch stimuliert wird – visuell, olfaktorisch, taktil etc.-, desto mehr Material wird in den Leibarchiven aktiviert, was akkumulativ zu Prozessen der innersektoriellen Konnektivierung cerebraler Modalitäten führt: das „Bild der Erinnerung“ wird komplexer, schärfer.

Die Spiegelneurone ermöglichen komplexe Imitationsleistungen, die durch ihre Archivierung Grundlagen für koordiniertes Handeln, Sprache, Empathie etc. (Stamenov, Gallese 2002) bilden und das individuelle Leibgedächtnis in den Kontext gemeinsamen Erinnerens stellen¹⁷⁷.

»Lernen ist die durch Hirnprozesse geschehende¹⁷⁸ Veränderung einer Verhaltensmöglichkeit und gründet e i n e r s e i t s in Prozessen der bewusst wahrnehmenden Beobachtung, aber auch der subliminalen Wahrnehmung [von außenweltlichem- und innerleiblichem Input] und ihren begleitenden emotionalen Resonanzen sowie der weitgehend unbewussten, konnektivierenden und zugleich diskriminierenden Vernetzung mit mnestisch archivierten Erfahrungen¹⁷⁹, die differentiell - d.h. modalspezifisch¹⁸⁰ - und holographisch¹⁸¹ - d.h. ganzheitlich szenisch/ atmosphärisch - wahrgenommen und aufgezeichnet/archiviert wurden und leicht spontan abrufbar (retrievals,

¹⁷⁴ *Moscovici* 1976, XIII

¹⁷⁵ *Petzold* 1998a, 122, 157

¹⁷⁶ *Petzold* 1998a, 122, 157

¹⁷⁷ *Stamenov, Gallese* 2002

¹⁷⁸ *Gadenne, Oswald* 1991

¹⁷⁹ *Perrig et al.* 1993

¹⁸⁰ *Emelkamp* 1990

¹⁸¹ *Pribram* 1979; *Petzold* 1983

retrieving) oder internal aktivierbar (memories, memorising) sein sollen. Lernen beruht a n d e r s e i t s auf den mit diesen Wahrnehmungs- und Verarbeitungsprozessen verbundenen Handlungsabläufe¹⁸², auf bewusstem und systematischem oder nicht-bewusstem, fungierendem Üben.

Die Aspekte der Beobachtung, der Konnektivierung und der Übung kommen auch in komplexen narrativen, interpretativen und diskursiven Lernprozessen 'höherer Ordnung' - z.B. Problemlösungs- oder Diskursstrategien - zum Tragen. Denn wenn man immer wieder in Ko-respondenzprozesse, Begegnungen und Auseinandersetzungen zu theoretischen und praxeologischen Fragen in systematische Metareflexionen auf mehreren Ebenen und mit verschiedenen theoretischen Optiken eintritt, so erfolgt ein Üben im multiplen Konnektivieren, im Bilden von Synthesen, im kokreativen Finden von Lösungen, ein Schärfen komplexen 'Wahrnehmens, Erfassens, Verstehens, Erklärens' und mit dem iterativen Durchlaufen dieser 'hermeneutischen Spirale' ein fortwährendes Erweitern der persönlichen und (bei Gruppen) kollektiven Sinnerfassungs-, Sinnverarbeitungs- und Sinnschöpfungskapazität bzw. des vorhandenen Emergenzpotentials¹⁸³.

Im Nahraum gewinnt die ZnE (Zone der nächsten Entwicklung) eine spezifische Qualität: Sie wird zu einer von wechselseitiger Empathie bestimmten „Zone optimaler Proximität“ (ZoP). In der integrativen Sicht verbinden sich die beiden Zonen zu Lernprozessen besonderer Intensität:

- a). des interpersonalen Lernens von *zwischenmenschlichen* Qualitäten durch Mit-erleben und Mit-gestalten solcher Lernprozesse und
- b) des intrapersonalen Subjektlernes, d.h. des Lernens sich selbst über Andere und sich selbst als einem Anderen zu erkennen und zu gestalten, Kern aller Selbsterfahrungsprozesse, die damit zu Selbstentwicklungsprozessen werden¹⁸⁴.

3.3.2 Verständnis von komplexem Lernen in der Integrativen Theorie

„Komplexes Lernen geschieht durch Subjektlernen in bedeutsamen intersubjektiven Interaktionen im Rahmen sozialer Netzwerke/Konvois und weiterhin in anregenden Umweltangeboten stimulierungsreichen sozioökologischen Kontexten, wie sie z. B. Nachbarschafts-, Gemeinde- und Stadtteilprojekte¹⁸⁵ oder Landschafts- und Gartentherapieaktivitäten bereitstellen können¹⁸⁶.

In solchen gemeinschaftlichen Aktivitäten, in denen Menschen miteinander etwas unternehmen, spielen spiegelneuronengestützte Imitationsprozesse, mutuell-empathisches Kommunizieren, multiple Stimulierung, d.h. Aufnahme multisensorisch vermittelter Außeninformation und der durch diese ausgelösten Reaktionen im somatopsychischen System mit ihren Binneninformationen eine große Rolle. Das alles hinterlässt zerebrale Spuren (Ein-drücke) und führt zur Weiterbildung informationaler Netzwerke, neuronaler Bahnungen, individueller „mentaler Repräsentationen“, die die „Theory of Mind“ der Anderen, ihre mentalen Welten

¹⁸² Petzold et al. 1949; Newell 1989, 1991; Bertenthal, Clifton 1997

¹⁸³ Sieper, Petzold 2002

¹⁸⁴ Petzold, Orth, Sieper 2005

¹⁸⁵ Petzold, Zander 1985

¹⁸⁶ Petzold 2011 g, h

umfasst, und die „Theory of my Mind“, Wissen um mich selbst als biographisch gewordener Person“¹⁸⁷.

- Leben ist Entwicklung, in beständiger Wandlung, über die gesamte Lebensspanne hin¹⁸⁸. Die Richtziele, die sich aus diesem Menschenbild ableiten, müssen nicht nur in Kindheit und Jugend durch Pädagogik angestrebt, sondern in einem Prozess lebenslanger Bildung in lebenslanger Sozialisation verwirklicht werden. Die Integrative Pädagogik richtet sich deshalb an einer „Entwicklungspsychologie der Lebensspanne“ (Baltes) aus und beachtet, welches relevante Entwicklungsgeschehen für die jeweilige Lebensperiode bedeutsam ist.
- Leben vollzieht sich in Raum und Zeit, in Kontext und Kontinuum, ist an Lebensraum und Lebenszeit gebunden. Erziehungsarbeit muss deshalb für die Qualität des Lebensraumes und für den Umgang mit der Zeit sensibilisieren — der biologischen Zeit des Organismus (Biorhythmen), der psychologischen Zeit (die dahinflieht oder sich dehnt), der ökonomischen Zeit die „Geld“ ist.
- Menschliches Leben vollzieht sich als unbewusstes Geschehen und als wache Sinnesbewusstheit (awareness), die sich zu einem komplexen Bewusstsein ausdehnt und vertieft. Integrative Pädagogik versteht sich als Bewusstseinsarbeit, die auf Mehrperspektivität, auf Aufhellung unbewusster Strebungen, auf die Konstituierung von Sinn gerichtet ist. Alle Situationen können aus verschiedenen Perspektiven angegangen werden, und zwar über einen vierstufigen Weg: der des Wahrnehmens, des Erfassens, des Verstehens und des Erklärens (hermeneutische Spirale)
- Komplexes Bewusstsein richtet sich auf die Wahrnehmung des Kontextes und die Wahrnehmung des eigenen Leibes, der Wahrnehmender (exzentrisch) und Wahrgenommener (zentriert) zugleich ist. Es greift dabei auf alle seine Sinne zurück, auf den „perzeptiven Leib“. Das Wahrgenommene wird im Leibgedächtnis (im „memorativen Leib“) gespeichert, und der Leib reagiert als „expressiver Leib“ auf das Perzipierte mit Ausdrucksverhalten. Dieses selbst wird vom Leib-Subjekt selbstreflexiv „aus exzentrischer Positionalität“ erfasst (reflexiver Leib). Integrative Agogik ist darauf gerichtet, komplexes Bewusstsein im dialektischen Wechselspiel von Exzentrizität und Zentriertheit zu fördern¹⁸⁹
- Der Leib ist ein „totales Sinnesorgan“. Er ist Grundlage der Bewusstheit der Person, aller Lebensprozesse, aller Expressivität. In seinen Sinnesvermögen wurzeln alle künstlerischen Ausdrucksformen Die Sinne wach und die Ausdrucksfähigkeit lebendig zu halten, vor den Deformationen kultureller Disziplinierung zu bewahren, ist ein Hauptanliegen Integrativer Pädagogik bzw. Agogik. Damit wird Integrative Agogik immer auch Gesundheitserziehung und Neuroseprophylaxe.

Sensibilisierung für multiple Entfremdung steht für die Integrative Agogik als Leitziel, aus dem unmittelbar ein anderes folgt: die „Humanisierung des

¹⁸⁷ Vgl. Jetzt *Petzold, Orth* 2017a, b))

¹⁸⁸ *Petzold, Sieper* 1988

¹⁸⁹ *Petzold* 1988a

Lebenszusammenhanges". Sie muss deshalb soziales Bewusstsein fördern, politisches Interesse wecken. Sie thematisiert die Zerstörung der Natur, die Ausbeutung des Leibes, unmenschliche Arbeitsbedingungen, das Elend der „dritten Welt“, kurz, die destruktiven Seiten des Menschen. Damit wird Friedenserziehung Teil der Bewusstseinsarbeit und unverzichtbare Aufgabe integrativpädagogischen Handelns¹⁹⁰.

- Integrative Agogik sieht es als ihre zentrale Aufgabe an, zur Entwicklung bewusster, sozialer, freiheitsliebender und kreativer Persönlichkeiten beizutragen, die im gesellschaftlichen Miteinander eine klare Identität gewinnen, durch Intersubjektivität zu einer unentfremdeten Identität anderer beitragen und die sich selbst mit den anderen im Lebenszusammenhang verwirklichen können. Deshalb wird dieses Ziel der Persönlichkeitsbildung und Identitätsentwicklung allen anderen kognitiven, emotionalen, somatomotorischen, sozialen und ökologischen Lernzielen vorgeordnet.
- Lernen erfolgt in gemeinschaftlich und „persönlich bedeutungsvollen“ (Bürmann) Kontexten durch Internalisierung von ganzen Szenen mit ihren Atmosphären. Es wird gefördert durch Erlebnisaktivierung mittels „multipler Stimulierung“.
- Ein „intermedialer“ Ansatz¹⁹¹. Die Weiterbildung des Integrativen Pädagogen/ Agogen umfaßt deshalb den theoriegeleiteten, gezielten Gebrauch vielfältiger Methoden, Techniken und Medien¹⁹².

3.3.3 Methoden erfolgreichen Lehrens und Lernens

Wenn man sich mit den Methoden der Integrativen Therapie, Supervision und Coaching beschäftigt, muss man sich noch einmal mit den grundsätzlichen Vorannahmen der Integrativen Theorie auseinandersetzen. Sonst bleiben „Methoden“ – wie so oft im Beratungsgeschäft – äußerlich und unverbunden. Die Integrative Arbeit bezieht den Leib durch „Erlebnisaktivierung“ und „multiple Stimulierung“ ein¹⁹³. Das „erlebte Leibgedächtnis“, als „subjektives Leibgedächtnis“ ist für das Selbst- und Identitätserleben des Subjekts von herausragender Bedeutung. Die vielfältigen Informationsebenen des kognitiven, emotionalen, volitiven, somato-motorischen und perzeptiven Geschehens werden einbezogen, die gesamte Person involviert und subjektiv bedeutsame Erfahrungen und das Erleben von persönlichem Sinn¹⁹⁴ ermöglicht. Der „informierte Leib“ setzt seine Informationen frei, und je vielfältiger er sensorisch stimuliert wird – visuell, olfaktorisch, taktil etc.-, desto mehr Material wird aktiviert, was das „Bild der Erinnerung“ komplexer, schärfer macht.

Methodische Voraussetzungen erfolgreichen Lernens

¹⁹⁰ Petzold 1986a, 1987d; Höchstetter 1986

¹⁹¹ Petzold (1988a)

¹⁹² Petzold 1977c, 1983c, 7 f.

¹⁹³ Petzold 1988f

¹⁹⁴ Petzold 2000k, 2001k

- Die leibliche Dimension des Menschen muss erreicht werden, um Sensibilität, Expressivität, Elastizität und Spannkraft des Körpers aufzubauen und zu entwickeln¹⁹⁵.
- Es muss weiterhin die seelische Dimension, der Bereich der Gefühle, der Spontaneität, der Phantasie gefördert werden durch Wege des emotionalen Lernens, der kreativen Gestaltung und Imagination¹⁹⁶.
- Auch die geistige Dimension muss angesprochen werden, der Bereich der Werte und des Sinnes, aber auch der der Feinfühligkeit für Ästhetisches, für Kunst und Religion. Hier kann auf meditative Methoden der Besinnung und Betrachtung zurückgegriffen werden, auf erlebnisaktivierende Ansätze der Hinführung zu den „Schätzen der Kunst“. Auch das „sokratische Gespräch“, der Dialog über existentielle Fragen, über Werte und Wertkonflikte, gehört zum Umgang mit den geistigen Strebungen des Menschen¹⁹⁷.
- Die Erziehungs- und Bildungsprozess des Menschen findet in einem sozialen Raum, in sozialen Netzwerken, sozialen Klimata als „Ko-respondenz“ zwischen Menschen statt. Deshalb ist die Gruppe als soziales Gefüge und als Lerngemeinschaft in der Form kooperativen Lernens z. B. durch Rollenspiel, Soziodrama, Konfliktlösungsspiele von besonderer Bedeutung zu. Dadurch ist es möglich, das Engagement am anderen Menschen erlebnisnah zu fördern und statt negativem Konkurrenzverhalten Wege des sozialen Miteinanders aufzuweisen. Es wird der Blick für den gesellschaftlichen Zusammenhang geöffnet, den man in solidarischen Aktionen mitgestalten kann und muss.¹⁹⁸
- Die ökologische Dimension kann heute in der Erziehungsarbeit nicht mehr ausgeklammert werden. Kinder, Erwachsene und alte Menschen müssen dafür sensibilisiert werden, dass sie mit ihrer Leiblichkeit der Natur, der Lebenswelt, dem Lebendigen zugehören¹⁹⁹. Grundsätzlich gilt für den Einsatz von Methoden/Techniken im Integrativen Ansatz,- also auch für Supervision und Coaching und Landschaftstherapie: „Negative Interiorisierungen, die Aufnahme abträglicher Qualitäten, die mit Nahraumpersonen erlebt wurden, müssen durch das Angebot von Möglichkeiten positiver Interiorisierungen verändert werden als komplexes Lernen „on the brain/subject and context/network level“. Es geht nicht darum, dysfunktionale Bahnungen „wegzumachen“, sondern darum, funktionale Bahnungen entstehen zu lassen²⁰⁰, positive Neubahnungen, die stärker zur Wirksamkeit kommen als die alten Negativmuster durch *korrektive* und/oder *alternative* kognitive, emotionale und volitionale Erfahrungen in zwischenmenschlichen/zwischenleiblichen Nahräumen“²⁰¹. „Techniken (wie Rollentausch, Doppel, Identifikation, Dialogisieren, inneres Sprechen, Selbstkonfrontation, innere Beistände/Berater/SupervisorInnen etc.) sind in der IT interventive Instrumente, um im Kontext des Verfahrens mit seinen Methoden und Modalitäten die Situationen und das

¹⁹⁵ Petzold 1985b

¹⁹⁶ Petzold 1987a, b, c

¹⁹⁷ Petzold 1983a, 1987b

¹⁹⁸ Petzold 1987c

¹⁹⁹ Petzold 1987c

²⁰⁰ Grawe 2004

²⁰¹ Vgl. jetzt Petzold, Orth 2017a, b.

Beziehungsgeschehen im Mikrorahmen des therapeutischen Prozesses unterstützend so zu strukturieren, dass die übergeordneten Global-, Grob- und Feinziele (z. B. benigne Interiorisierungen) gefördert und erreicht werden²⁰².

Landschaftstherapie bietet hier durch die positive Gestimmtheit und den möglichen Rückgriff auf positiv besetztes Erinnerungsmaterial (Priming) beste Möglichkeiten und ist deshalb besonders geeignet, in die Beratungsformate Supervision und Coaching aufgenommen zu werden.²⁰³

4 Umsetzung der Integration von Supervision, Coaching und Landschaftstherapie in der Praxis.

Die Nachfrage nach Supervision und Coaching steht oft in Zusammenhang mit Veränderungsbedarfen. Der Veränderungs- (oder Change-) Prozess erfordert die Interiorisierung nachhaltiger kognitiver Neueinschätzungen und emotionaler Umwertungen von „negativierenden persönlichen Einstellungen hin zu Positivem, mit dem ein somatomotorisches modelling/remodelling von Mimik, Gestik, Haltung usw. einhergeht,²⁰⁴ aber auch ein Neubewerten von Kontexten ist erforderlich. Dieses Geschehen ist mit neuronalen Neubahnungen verbunden. Veränderungen erfordern jedoch auch die „Neu- und Umstrukturierung von beeinträchtigenden Ökologie, Lebenslagen und dysfunktionalen Lebensstilen“. Hier wird die Frage evident, welches Handwerkszeug Supervision und Coaching zur Verfügung haben, um Veränderungsprozesse in eine positive, das heißt eine lebensförderliche Richtung voranzubringen. Petzold und Orth weisen darauf hin, dass es um Prozesse des Verinnerlichens²⁰⁵, **Internalisierens** als mentalisierendem Aufnehmen und des **Interiorisierens** als verleblichendem Aufnehmen geht (Petzold, Orth 2017a,b), die durch multisensorische Wahrnehmungserfahrungen gespeist werden.

Mit der voranstehend gegebenen, relativ unspezifischen und breiten Definition von Internalisierung bzw. Interiorisierung, sind im Kontext integrativer Theorienbildung durchaus gewichtige Konzepte verbunden. Internalisierung meint in den Sozialwissenschaften (Soziologie, Sozialpsychologie), die Verinnerlichung gesellschaftlicher Werte, Normen und sozialer Rollen sowie von Identitätsattributionen bzw. Rollenzuschreibungen aus dem kulturellen Raum durch Enkulturation und aus sozialen Umfeldern durch Sozialisation²⁰⁶ „Internalisieren“ erfolgt in Prozessen des sozialen Lernens z. B. durch Imitation²⁰⁷, szenische Aufzeichnungen²⁰⁸ und atmosphärisches Erfassen²⁰⁹, letztlich als Registrieren komplexer Informationen, die neurozerebral im Gedächtnis („Leibgedächtnis“) abgespeichert und durch die Verarbeitungsprozesse im Gehirn vom Subjekt mit Bedeutungen und Sinnzusammenhängen versehen werden²¹⁰. Es

²⁰² Petzold 1993h, 2014b; Petzold, Leuenberger, Steffan 1998

²⁰³ Anmerkung: Priming (Bahnung) ist die Beeinflussung der Verarbeitung eines Reizes dadurch, dass ein vorangegangener Reiz implizite Gedächtnisinhalte aktiviert hat.

²⁰⁴ Petzold 2003a

²⁰⁵ Anmerkung: Verinnerlichen meint in diesem Zusammenhang kognitives, emotionales, volitionales, somatomotorisches und sozial-kommunikatives Lernen, durch das der Mensch zum „informierten Leib“ (Petzold 2002j, 2009c) wird.

²⁰⁶ Petzold 2012a

²⁰⁷ Sieper, Petzold 2002 verweisen hier auf Vygotskij, Bandura

²⁰⁸ Sieper, Petzold 2002, referenzieren hier Mead, Moreno

²⁰⁹ Hier wird auf Hermann Schmitz und Petzolds Theorie des „informierten Leibes Bezug genommen

²¹⁰ Petzold 2009d

können hier, wie erwähnt, auch in Prozessen der Ökologisation Umgebungseinflüsse internalisiert werden²¹¹.

An dieser Stelle werden die Möglichkeiten der integrativen Landschaftstherapie als wirksames Handwerkszeug in Supervision und Coaching bedeutsam und sollen an zwei Prozessverläufen dargestellt werden.

4.1 Verbindung von Landschaftstherapie und Supervision – eine Prozessdarstellung²¹²

4.1.1 Auftragsklärung

Die Initiative für den Supervisionsauftrag ging von einer 24jährigen Diplom-Sozialarbeiterin aus, die mir durch die Betreuung ihrer Bachelorarbeit bekannt war. Die junge Kollegin arbeitete inzwischen im Allgemeinen Sozialen Dienst eines Kreisjugendamtes und besetzte als einzige Mitarbeiterin eine Außenstelle des ASD in einer Kleinstadt. Zu ihren zu betreuenden Familien gehörte eine alleinerziehende Mutter mit neun minderjährigen Kindern, die erst vor ca. einem Jahr aus Thüringen nach NRW gezogen war, nachdem sie sich vom Vater der Kinder getrennt hatte. Das jüngste der Kinder war bereits in NRW geboren. Die Mutter und das neugeborene Kind wurden von einer Familienhebamme betreut und auch die Kinderschutzstelle des Jugendamtes war involviert. Das Angebot einer Sozialpädagogischen Familienhilfe wurde von der Mutter abgelehnt. Nachdem sowohl die Familienhebamme als auch die Mitarbeiterin des Kinderschutzes die Situation als nicht gefährdend eingeschätzt hatten, wurde die Betreuung an die Sozialarbeiterin des ASD übergeben. Die junge Kollegin machte ca. einmal im Monat regelmäßige Hausbesuche. Der äußere Anschein des Familienlebens schien in Ordnung zu sein. Der älteste Sohn fiel in der Schule auf durch gelegentliches Schulschwänzen, die beiden jüngsten Kinder von neun und zwanzig Monaten bekam die Sozialarbeiterin nicht zu Gesicht, da ihr bei jedem Besuch mitgeteilt wurde, dass die Kinder schliefen.

Die Situation in der Familie eskalierte, als die beiden jüngsten Kinder vor Weihnachten 2013 an einer Magen-Darm-Infektion erkrankten und innerhalb kürzester Zeit dehydrierten. Ärztlicher Hilfe wurde von der Mutter zu spät angefordert. Obwohl der Arzt die Kinder sofort in eine Kinderklinik einwies, verstarb das zweitjüngste Kind,- das jüngste Kind überlebte nur knapp. Das Krankenhaus informierte umgehend das Jugendamt. Da die junge Kollegin zu der Zeit im Urlaub war, übernahm ein Kollege aus einem benachbarten Standort vertretungsweise den Fall. Der Leiter des Jugendamtes verhängte sofort ein Aussageverbot für seine Mitarbeiterinnen. Beide in den Fall verwickelten Sozialarbeiter arbeiteten monatelang wie gewohnt weiter, es fand keine Aufarbeitung des Erlebten statt, im Gegenteil der o.g. Fall führte noch zu einer Verdichtung der Arbeit, da das Vormundschaftsgericht die Herausnahme von 7 Kindern aus der Familie anordnete. Lediglich der älteste Sohn blieb bei der Mutter. Die Durchführung der Herausnahme und der Transport der Kinder in ein weit entferntes Kinderheim wurden von o. g. Kollegen durchgeführt. Dieses Ereignis blieb ihm als sehr belastend im Gedächtnis, da weder die Mutter noch die Kinder mit der Maßnahme einverstanden waren.

In den nachfolgenden Monaten bildete die junge Kollegin schwere Schlafstörungen

²¹¹ Petzold 2006p, 52; Petzold 2014g

²¹² Anmerkung: Alle personenbezogenen Daten wurden anonymisiert.

und Ängste aus „Ich sehe mich bereits mit einem Bein im Gefängnis“. Sie drang längere Zeit auf Supervision, die sie und ihr Kollege auch gern mit mir machen wollten. Das Kontraktgespräch mit dem Leiter des Jugendamtes und den beiden Kollegen verlief unter der Prämisse, dass es keine Schuldzuweisungen geben sollte und die weitere Arbeitsfähigkeit der Kollegen sichergestellt werden sollte. Es wurden 8 Supervisionssitzungen bewilligt, die auf Wunsch der Kollegin in meiner Praxis stattfinden sollten.

4.1.2 Prozessdarstellung

In der diagnostischen Phase der Prozesse stand die Rekonstruktion der Ereignisse und der beteiligten Stellen im Vordergrund. Diese wurden dann in Bezug auf die vorhandenen Schuldgefühle insbesondere der jungen Kollegin einer Realitätsprüfung unterzogen, bei der festgestellt werden konnte, dass keine grobe Fahrlässigkeit bei den Sozialarbeitern vorlag. Sie hatten entsprechend der vorhandenen Dienstanweisung zum Kinderschutz gehandelt. Die junge Kollegin hatte sich auf die Aussagen der Familienhebamme und der Mitarbeiterin des Kinderschutzes verlassen. Sie hatte es allerdings versäumt, sich bei ihren 3 Besuchen in der Familie die jüngeren Kinder vorstellen zu lassen und aus den äußeren Rahmenbedingungen fälschlicherweise auf die Bindungsqualität geschlossen. Die Bearbeitung des Schuldgefühls, das auch mit einem Schamgefühl einherging, stand zunächst im Vordergrund. Ich bat die Kollegen, einen Brief an das verstorbene Kind zu schreiben.

Die Kollegin schrieb einen sehr berührenden Brief, in dem auch ihre christliche Orientierung eine große Rolle spielte. Der Kollege sah sich zu einem Brief nicht in der Lage. Bei der Kollegin setzte zu diesem Zeitpunkt eine Entlastung ein, die sich in der Fähigkeit, wieder normal zu schlafen, zeigte. Im weiteren Verlauf der Supervision war eines der wichtigsten Themen, dieses Ereignis in die berufliche Biographie zu integrieren und Folgerungen für das professionelle Verhalten zu entwickeln. Beide Kollegen entschieden sich, ihre Verwaltungstätigkeiten zu optimieren, um mehr Zeit für die Arbeit vor Ort in den Familien zu haben. Die Intensivierung des Kontaktes sollte vor allem dazu dienen, die Bindungsqualität besser zu beurteilen und zu unterstützen. Immer wieder spielte auch die Unsicherheit vor dem anstehenden Strafverfahren gegen die Kindesmutter eine Rolle, in der die Sozialarbeiter aussagen sollen.

Es wurde vereinbart, den Supervisionsprozess nach sechs Sitzungen zu unterbrechen und zwei Sitzungen vor dem anstehenden Strafverfahren zu terminieren. Das Strafverfahren hat bisher noch nicht stattgefunden. Es gab eine Zwischenevaluationssitzung mit dem Leiter des Jugendamtes, indem von mir ein kritischer Blick auf die Dienstanweisung geworfen wurde. Das Prozedere ist sehr komplex und beinhaltet mehrere Schnittstellen und Formalisierungen, die durch unzureichende Kommunikation zu Informationsverlusten führen können. Meine Empfehlung, regelmäßige verpflichtende kollegiale Fallberatungen durchzuführen, wurde aufgenommen. Über die Realisierung ist mir zurzeit noch nichts bekannt.

4.1.3 Landschaftstherapeutische Methoden in der Supervision

In dem dargestellten Supervisionsprozess kamen landschaftstherapeutische Interventionen vor allem in zwei Phasen zum Einsatz:

-Landschaftserleben als protektiver Faktor-

Im Anschluss an die diagnostische Phase des Supervisionsprozesses bat ich beide Kollegen, sich auf meinem Grundstück einen „sicheren Ort“ zu suchen. Die Kollegin wählte den Platz unter einer Blutbuche, die sehr mächtig an der Einfahrt zu meinem Haus steht. An diesem Ort gelang es, assoziativ die Bedeutung schützender Faktoren im Berufsalltag zu thematisieren, wie z.B. die Verwurzelung in der Professionalität, einen starken Stamm zu haben im Sinne einer Institution bzw. eines Vorgesetzten, der hinter einem steht, auch wenn die Zeiten mal stürmisch werden. Die schutzgebenden Äste und Zweige konnten von der Supervisandin als Kollegen und Kolleginnen gedeutet werden. Aber auch der Rückhalt in der Familie und im Freundeskreis waren Themen. Konkret plant die Supervisandin mehr kollegiale Zusammenarbeit einzufordern und fühlt sich auch bestätigt in ihrem Drängen nach professioneller Unterstützung durch Supervision.

Der Kollege suchte sich einen Platz auf einer angrenzenden Waldböschung im Schutze einer Wurzel, die durch Windwurf hoch aufgerichtet lag. Seine Interpretation beschäftigte sich vor allem damit, nach tragischen Ereignissen die Ruhe zu bewahren und zunächst eine beobachtende Position einzunehmen. Ihm ging es nicht darum, in Aktionismus zu verfallen, sondern Klarheit zu gewinnen, über das was geschehen war und Schlüsse für die Zukunft zu ziehen. Aber auch in diesem Fall wurde der fachliche Austausch mit den Kollegen und Kolleginnen betont, der mehr genutzt werden sollte. Dienstbesprechungen sollten um Teamkonferenzen ergänzt werden, um nicht nur im Organisieren des Alltäglichen stecken zu bleiben. Den Vorschlag zur Trennung von Dienst- und Teambesprechungen konnte ich mit in die Evaluation einbringen.

Ihn beschäftigte vor allem auch die Trennung der Kinder von der Mutter. Als Vater eines zwölfjährigen Sohnes war er durch diese Situation emotional sehr belastet. Die Klärung eines professionellen Umgangs mit dieser Belastung im Sinne von Morenos Begriffs der „Zweifühligkeit“ konnte deutliche Entlastung schaffen. Dem dienstlichen Auftrag konnte der Kollege sich nicht entziehen, - er hatte aber die Situation für die Kinder durch seine väterlichen Verhaltensweisen erträglicher gemacht.

Eine wichtige landschaftstherapeutische Intervention fand in der 5. Sitzung des Prozesses statt. Es ging um die Integration belastender beruflicher Ereignisse in das professionelle Identitätskonzept. Ich machte mit beiden Supervisanden eine 2stündige Wanderung, ausgehend von einer bewirtschafteten Hütte an einem Bachlauf mit einem moderaten Aufstieg bis zu einer Kapelle an einem Steilhang, die einen weiten Blick in die sauerländische Landschaft ermöglichte. Beim Aufstieg hatten die Supervisanden den Auftrag Gegenstände zu finden, die die Belastungen ihres Berufes symbolisierten.

Es wurden Steine, morsche Äste, verwelkte Pflanzenteile unter anderem mitgenommen. Der Kollege teilte mit, dass er gerne auch Tierkot aufgenommen hätte. Die Fundstücke wurden interpretiert und in der Umfriedung einer alten Grabstätte abgelegt. Der kurze Gang zur Kapelle mit ihrer weiten Aussicht konnte für ein Gespräch über die Notwendigkeit des Ablegens belastender Erfahrungen und die Resilienz genutzt werden. Daran schloss sich der Blick über die Landschaft und die damit verbundenen Fantasien über die Zukunft und das Wünschenswerte an. Berufliche und private Perspektiven wurden entwickelt. Das Gespräch erlangte eine vorher nicht gekannte Leichtigkeit. Auf dem Rückweg, der wieder abwärtsführte, bat

ich die Supervisanden, Symbolisches für die guten und hilfreichen Erfahrungen zu finden. Knospen, Blütenköpfe, Zapfen, grüne Zweige waren die Fundstücke. „Es hat mich gefunden“ war eine Aussage des Kollegen. Die Ressourcen und Potenziale beider Supervisanden standen im Mittelpunkt der Auswertung.

Die nächste Supervisionssitzung stellte den vorläufigen Abschluss dar. Der Prozess wurde von beiden Kollegen als sehr entlastend, unterstützend und hilfreich empfunden,- auch und gerade wegen der Interventionen in der Landschaft.

4.2 Verbindung von Landschaftstherapie und Coaching – eine Prozessdarstellung

4.2.1 Auftragsklärung

Die Leiterin einer Kultureinrichtung in einer Kleinstadt kam auf mich zu, da sie sich von dem Leiter der Verwaltung, ihrem Vorgesetzten und einem Mitglied des ehrenamtlichen Kuratoriums des Trägers, einer Stiftung gemobbt fühlte. Sie litt seit einiger Zeit unter Beschwerden wie Angstzuständen.- „Es zieht mir den Boden unter den Füßen weg“ - und erheblichen Kreislaufstörungen mit Schwindel, plötzlich auftretenden Nasenbluten u. a. Sie befürchtete, dass man sie aus ihrer Leitungsfunktion herausmobben wollte und ihre berufliche Existenz vernichten wolle. Ihr Auftrag für das Coaching bestand darin, sie im Erhalt ihrer Leitungsfunktion zu unterstützen. Vereinbart wurde ein kontinuierlicher Beratungsprozess.

4.2.2 Prozessdarstellung

Die Coachee hatte vor ca. 10 Jahren als Akademikerin mit einem Diplom-Abschluss die Leitung der Einrichtung übernommen. Ihr Ehemann, ebenfalls mit einem Diplom-Abschluss, hatte in der Stadt keine adäquate Anstellung gefunden und arbeitete auf 400€-Basis ebenfalls in der Einrichtung. Er verrichtete trotz seiner Fachqualifikation weitgehend nur Hausmeistertätigkeiten. Träger der Einrichtung ist eine Stiftung. Das zugehörige Kuratorium hat entscheidenden Einfluss auf die Einrichtung. Die dort tätigen Mitarbeiter sind Angestellte der Stadt mit einem sog. Überlassungsvertrag. Die Weisungsbefugnis liegt beim Verwaltungsleiter der Stadt in Absprache mit dem Kuratorium. In die Dienstzeit der Coachee fielen der Umzug der Einrichtung in eine denkmalgeschützte Immobilie und der Neuaufbau und die didaktische Gestaltung der historischen Sammlung.

Die Coachee war ebenfalls mitverantwortlich für die Umsetzung der angemessenen Innenraumgestaltung und professionellen Klimatisierung. Der gesamte Prozess dauerte ca. drei Jahre, in denen die Coachee ebenso wie ihr Ehemann weit über die normale Arbeitszeit hinaus mit diesem Projekt beschäftigt waren. Die veranschlagten Kosten liefen aufgrund verschiedener Vorgaben des Denkmalschutzes und Versäumnissen des bauleitenden Architekten aus dem Ruder. Dies führte zu erheblichem Unmut seitens der Stadt als Bauträger und der Stiftung.

Die Coachee wurde hier mitverantwortlich gemacht. Insbesondere der Vorsitzende des Kuratoriums bemühte sich, Fehler im Verhalten der Coachee zu finden und legte eine sog. „grüne Mappe“ an, in der er durch Fotos und Notizen das scheinbare Fehlverhalten der Leiterin dokumentierte und jedem, der es sehen oder nicht sehen wollte, präsentierte. Seitens des Anstellungsträgers wurden keine Mitarbeiter-

gespräche oder flankierende Maßnahmen angeboten.

4.2.3 Landschaftstherapeutische Methoden im Coaching

Bereits zu Beginn des Coachings waren die psychosomatischen Folgen des Mobbing deutlich erkennbar. Die Zielvereinbarung wurde von mir deshalb unter Vorbehalt gestellt und zunächst wurden die arbeitsrechtlichen Möglichkeiten ausgelotet. Hier zeigte sich deutlich, dass die Coachee erhebliche Probleme hatte, sich zielgerecht zu verhalten. So war sie erst spät bereit, anwaltlichen Rat einzuholen. Drei (!) Anwälte rieten ihr von einer Unterlassungsklage gegenüber dem Vorsitzenden des Kuratoriums ab, da die Beweisführung zu schwierig sein würde. Auch die zuständige Gewerkschaft sah nur wenige Möglichkeiten der Unterstützung. Das Kuratorium und die Verwaltung verständigten sich auf eine Auflösung des Überlassungsvertrages und der Coachee wurde eine alternative Position im Verwaltungsbereich angeboten, die allerdings nicht ihrer Qualifikation entsprach und auch keine Leitungsfunktion beinhaltete. Dem Ehemann wurde gekündigt. In dieser Übergangszeit entwickelte die Coachee eine massive Angststörung mit Panikattacken und Rückzugstendenzen, die ein weiteres Coaching mit der o.g. Zielsetzung ausschloss. Sie lehnte es ab, psychotherapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Mit Hilfe einer time-line-Übung wurde die Zielsetzung des Kontraktes neu vereinbart. Als Alternativen bot sich an, die Stadt zu verlassen und an einem anderen Ort eine angemessene Beschäftigung zu finden oder am Ort wohnen zu bleiben und sich neu zu orientieren. Da die Coachee und ihr Ehemann vor einigen Jahren eine Immobilie erworben hatten, entschied sie sich, zu bleiben.

Hier setzten nun die landschaftstherapeutischen Interventionen an. Zunächst einmal bot ich der Coachee das Modell des Wachstums an. Durch eine Meditation angeleitet konnte sie gut in die Wachstumsbedingungen eines Baumes hineinversetzen, der auch unter widrigen Umständen verwurzelt bleibt und bei guter Versorgung genügend Elastizität und Widerstandskraft (= Resilienz) hat. Der von ihr imaginierte Baum war eine Kastanie, die ich ihr als Setzling bei der nächsten Sitzung schenkte und über die sie sich sichtbar freute. Auch imaginierte erholsame Orte befanden sich in der Natur und konnten von ihr als stärkende Umgebung verstanden werden.

Eine weitere Intervention war das Aufsuchen eines „sicheren Raumes“. Auch hier wählte sie einen alten Kastanienbaum auf meinem Grundstück, der durch die Form seines Wuchses eine beachtliche Kuppel bildet, die im belaubten Zustand einen transparenten Schutz bietet. Sie konnte gut erarbeiten, dass sie Transparenz braucht, um sich nicht den Machenschaften Einzelner ausgeliefert zu fühlen und gleichzeitig eine Vernetzung mit Menschen ihrer Profession braucht, um sich in ihrer beruflichen Identität bestärkt zu fühlen.

Vor dem Hintergrund dieser stärkenden Interventionen konnte sie sich entschließen, eine psychosomatische Klinik aufzusuchen. Dort unterzog sie sich einer schematherapeutischen Behandlung, die soweit Erfolg hatte, dass sie sich in einen neuen Arbeitsbereich einarbeiten konnte, der sie auch zufriedenstellte. Ein weitergehendes Angebot, in eine benachbarte Stadt zu pendeln und dort wieder wissenschaftlich zu arbeiten, lehnte sie unter dem Einfluss ihres Ehemannes ab. Sie ist noch nicht in der Lage, die Gestaltungsräume zu nutzen, die ihr neuer Arbeitsplatz ihr bietet.

Nach meiner Einschätzung wäre sie ohne das stabilisierende Coaching in eine längerfristige, möglicherweise dauerhafte Arbeitsunfähigkeit hineingeglitten. Der problematische Einfluss ihres Ehemannes konnte im Coachingsprozess zwar gespiegelt, aber nicht bearbeitet werden und stellt immer noch ein hohes Risiko dar.

4.3 Bewertung landschaftstherapeutischer Methoden in Supervision und Coaching

Beide dargestellten Prozesse zeigen auf, dass landschaftstherapeutische Interventionen in Supervision und Coaching zielführend sind und durch komplexe Achtsamkeit, ihren symbolischen und euthymen Gehalt die Widerstandsfähigkeit stärken können. Das von Petzold postulierte „Selbstentdecken“ in und durch die Natur konnte an beiden dargestellten Prozessen aufgezeigt werden.

In beiden Prozessen wurden von den Supervisanden und der Coachee deutlich positive Rückmeldungen gegeben und betont, dass die Beratungen in der Natur für sie einen hohen Stellenwert hatten und viel zur Bearbeitung der Probleme beigetragen haben. In beiden Fällen gab es einen deutlichen Zuwachs an Reflexionsfähigkeit und im Sinne der Salutogenese einen Zuwachs an Verstehbarkeit und Handhabbarkeit.

Bei aller Schwere des Falles konnten die beiden Supervisanden in der Tragik auch eine Sinnhaftigkeit im Sinne Frankls entdecken, der sie befähigt, deutlicher die institutionellen Spielräume im Interesse ihrer Klienten wahrzunehmen. Im Falle der Coachee wird es noch einige Zeit brauchen, damit auch sie das „Gute im Schlechten“ für sich sehen kann und erkennt, dass der Wechsel in eine andere, auch arbeitsplatzsichere Stelle zu einer deutlichen Abnahme der Arbeitsplatzbelastung geführt hat und die Identifikation mit dem von ihr und ihrem Ehemann aufgebauten Projekt eine wichtige Selbstwirksamkeitserfahrung in ihrem Berufsleben war. Die erlittene Kränkung bedarf noch weiterer Bearbeitung, damit sich der daraus resultierende Hass nicht in einer selbstschädigenden Weise verhärtet.

5 Synergieeffekte landschaftstherapeutischer Methoden in Supervision und Coaching

Im Folgenden soll an einigen ausgewählten Thesen der Synergieeffekt landschaftstherapeutischen Handelns in Supervision und Coaching aufgezeigt werden.

Insbesondere die ökologische Dimension der Integrativen Theorie, deutlich im „ökologischen Imperativ“ dargestellt, begründet eine Integration von Landschaftstherapie und Supervision:

„Handle so, dass durch deine Lebensweise keine Gefährdungen der Biosphäre eintreten können. Sei mit 'Kontext-Bewusstsein' und 'komplexer Achtsamkeit' wachsam für schädigendes Handeln, das den Fortbestand des Lebens und die Funktion der Ökosysteme auf dieser Welt bedrohen könnte. Trete ein, wo solches Handeln durch Menschen in der Noosphäre sichtbar wird und versuche es zu verhindern. Pflege eine ökosophische Lebenspraxis, bewahre und schütze die Natur!“²¹³

²¹³ Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013a

Wenn Petzold, Sieper und Orth argumentieren, dass es für PsychotherapeutInnen und alle helfenden Berufe notwendig ist, immer wieder über Natur um uns und in uns nachzudenken, über die Sicherung ihrer Integrität, die im „Integrativen Ansatz“ ein zentrales Anliegen ist: die Integrität von Menschen und Lebensräumen²¹⁴, so sollte das ebenfalls für Supervision und Coaching gelten.

Wobei das Anliegen meines Erachtens in der Supervision noch eher verankert sein sollte als im Coaching. Coaching hat als Auftrag eher die Zielsetzung des Coachees, während Supervision sich der Reflexion beruflichen Handelns stärker verpflichtet fühlt und daher auch noch eher Handlungsfolgen in den Blick nehmen wird. Ein ethisch verantwortliches Coaching wird sich dem ebenfalls nicht entziehen können.

Wenn Petzold u. a. argumentiert „Natur eignet deshalb ein gewisser Geheimnischarakter. Das macht sie so faszinierend. Naturentdecken ist oft mit einem Selbstentdecken verbunden (S. 7)“, so fordert diese Aussage geradezu auf, Landschaftstherapie und Supervision oder auch Landschaftstherapie und Coaching miteinander zu verbinden, um die Selbstreflexion und das Selbstentdecken in der Natur und mit der Natur zu nutzen, um ihrer selbst und der beratungssuchenden Menschen willen²¹⁵. Aus der Sicht der Integrativen Therapie verändert sich der Mensch als durch die Lebenswelt „informiertes Leib-Subjekt“. Der sozioökologische Kontext und das Kontinuum der Lebensspanne“ wirken aufgrund von komplexem Lernen und einer multimodalen Behandlungs- und Lebenspraxis an Veränderungsprozessen mit. „Dabei stehen die intersubjektiven Beziehungen und die ökologische Bezogenheit der an den Lern- und Veränderungsprozessen Beteiligten im Zentrum. Solche Prozesse müssen unter wacher Begleitung durch Ko-Reflexionen, Diskurse, Polyloge unter gesellschafts- bzw. kulturkritischer Perspektive geschehen, die (hoffentlich) zu gewährleisten vermögen, dass Menschen ihre Veränderungsprozesse nicht auf Kosten ihrer Mitmenschen und ihrer ökologischen Lebensräume vorantreiben“.

²¹⁴ Petzold 1978c; Sieper, Orth, Petzold 2010

²¹⁵ Anmerkung: An dieser Stelle wird ein Blick auf das Naturverständnis der Integrativen Theorie notwendig: „Natur ist die Gesamtheit aller biologischen Lebensprozesse und Lebensformen mit ihren jeweiligen, Leben ermöglichenden geophysikalischen und ökologischen Mikro-, Meso-, Makro-Kontexten und ihren anorganischen und organischen Materialien sowie ihrem Kontinuum. Dieses umfasst die evolutionäre Geschichte der Natur und das Entwicklungspotential ihrer evolutionären Zukunft, aber auch ihre künftigen Devolutionsrisiken (Petzold 1986h) etwa anthropogene Naturzerstörung. Dabei ist Natur nicht nur unberührte Biosphäre, sondern auch von Menschen, ihrem Denken, Planen und Handeln, ihrer Noosphäre gestaltete und überformte, ja sogar beschädigte und deformierte Natur. Weil der Mensch Teil der Natur ist, gehen auch immer sein Erleben von Natur und seine kulturellen Vorstellungen über Natur in ein Naturverständnis ein (z. B. Ruhe, Schönheit, ästhetischer, mystischer Raum, Kraft, Ursprung und Basis des Lebens, aber auch Beutezone, Rohstoffreservoir, Gefahr, Bedrohung, Gewalt, Unwirtlichkeit). Natur wird als Ressource, als schützenswertes Gut gesehen, das ökosophisch bewahrt und gepflegt werden muss, sie wird aber als auch als Verbrauchswelt ausgebeutet und zerstört. Mit dem destruktiven Potential der Menschen und ihrer Großtechnologien und der akzelerierten Naturvernutzung im globalen Ökosystem durch die menschliche Überbevölkerung und ihrem naturentfremdeten Lebensstil, ist Natur eine prekäre Realität geworden, deren Lebensprozesse in Gefahr geraten sind. Der Mensch wird als Verursacher globaler Naturzerstörung auch zu den Opfern eines destruktiv entgleitenen Anthropozäns (Crutzen 2011) zählen, wenn er sich nicht auf die vitale Teilhabe seiner Natur an der Gesamtnatur besinnt. Die Menschen müssen die durch ihre gegenwärtige, naturverbrauchende und -zerstörerische Lebensform evident gewordene 'strukturelle Notwendigkeit' erkennen, als Wächter und Bewahrer der Natur ökosophisch aktiv zu werden. Sie müssen als Kollektiv eine neue naturgerechte Lebenspraxis verwirklichen – konkret, zeitnah, nachhaltig“ (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013).

Hier wird der ethische Rahmen, der sowohl Landschaftstherapie als auch Supervision (und auch eines landschaftstherapeutisch orientierten Coachings) verbindet, deutlich.

In der integrativen Therapie findet sich der Bezugsrahmen von intersubjektiver Beziehungsarbeit und naturtherapeutischen Ansätzen, wie sie in den neuen Naturtherapien Anwendung finden.

Für Supervision und Coaching ist diese Integration der Landschaftstherapie noch nicht explizit erfolgt, aber doch schlüssig, da sie einen wesentlichen Beitrag zu einer kreativen Lebensgestaltung führen kann, in der Naturerleben und Naturgestaltung eine bedeutende Rolle spielt .

Menschen sind offenbar auf Naturästhetik sehr ansprechbar. Es scheint, als ob ihnen die Landschaftsliebe gleichsam „in die Wiege gelegt“ sei. Der Einbezug von Natur-, Landschafts- und Gartenerfahrungen führt häufig zu positiven Erinnerungsbildern von Wald-, Wiesen-, Gartenszenen „... Der Gedanke an evolutionäre Dispositionen für Landschaftsästhetik (liegt) nahe, denn überall auf der Welt sind Menschen von „großen Landschaften“ angesprochen und berichten von erhebenden, beruhigenden, beglückenden Wirkungen des Landschaftserlebens.

Supervision und Coaching haben zwar die gängigen **Sozialisations-** und **Enkulturationstheorien** adaptiert (oder sollten es zumindest), den Aspekt der **Ökologisation** bisher nur marginal aufgenommen (die integrative Supervision einmal ausgenommen, *Petzold* 2006p), obwohl dessen Bedeutung in Zeiten von pathogener Mobilität und Globalisierung immer gewichtiger wird. Natur- und Landschaftsliebe können dem salutogene Erfahrungen entgegensetzen. In der „Dritten Welle“ der Psychotherapie, die sich im modernen Integrationsparadigma therapeutischer Wege findet²¹⁶, sollte die Landschaftstherapie einen festen Platz erhalten. Supervision ist in der Vergangenheit immer wieder (aus gutem Grund) den psychotherapeutischen Wegen gefolgt. So ist auch zu erwarten, dass sie der „Dritten Welle“ der Psychotherapie ihre Gefolgschaft nicht versagt.

In der „Integrativen Therapie“ wird bereits seit Ende der 1960er Jahre mit Patientinnen aktiv-gestaltend und rezeptiv erlebnisaktivierend – landschafts-, garten- und -tiertherapeutisch gearbeitet (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972). Nicht zuletzt deswegen bietet sich die Integrative Theorie als gemeinsamer Referenzrahmen für die Integration von Supervision und Landschaftstherapie an.

Durch Naturerfahrungen können Menschen wieder das Erleben von „Frische“ (einer Kernqualität integrativer therapeutischer und agogischer Arbeit) und ein Lebensgefühl von Kraft und Vitalität bekommen.

„Es ist zu wünschen und zu hoffen, dass immer mehr Menschen ihre „Freude am Lebendigen“ und die erlebbare „Kraft der Natur“ wiederentdecken oder sie neu erfahren, denn das ist der beste WEG, einen weisen, ökosophischen Umgang mit der Natur zu lernen und die beste Motivation, sich für das Lebendige, das eigene Leben, die Mitmenschen, die Umwelt und ihre Gesundheit und Entfaltungspotenziale einzusetzen“.

²¹⁶ *Petzold* 2012h, 7 ff.

Die Integrative Therapie versteht sich als „komplexe Humantherapie“. Sie gibt dem Naturbezug aufgrund ihrer Theorie der Leiblichkeit, des „informierten Leibes“, der die Welt aufnimmt und „verkörpert“ (embodiment) eine besondere Bedeutung. Dies wird noch durch ihre Orientierung auf die menschliche Lebenswelt, in die wir eingebettet sind (embeddedness), unterstrichen. Menschen sind in der Lage einen „ökosophischen“ Umgang mit ihrer eigenen Natur zu praktizieren und mit ihrer Leiblichkeit (*my body*) und ihrem zwischenmenschlichen Miteinander (*social body*) in gesundheitserhaltender und gesundheitsfördernder Weise umzugehen²¹⁷.

Durch seine Sinne, nimmt der Mensch Natur und Lebenswelt auf, er "verkörpert" sie, „verleiblicht“ sie, indem er sie interiorisiert, d.h. sie so verinnerlicht, dass dadurch eine eigene „innere Kraftquelle“ entsteht. Embodiment ist ein Konzept, das in den modernen kognitiven und integrativen Neurowissenschaften und in der modernen Philosophie inzwischen große Bedeutung gewonnen hat²¹⁸.

Das Konzept „Komplexer Achtsamkeit“, die über die eigene Befindlichkeit hinausgeht, wurde in der Integrativen Therapie entwickelt und findet sich in ähnlicher Weise im verhaltenstherapeutischen Achtsamkeitstraining der „Dritten Welle“²¹⁹ und .

Die Integrative Theorie bettet die „Dritte Welle“ der Psychotherapie in ein „Kontext-Bewusstsein“ ein, das weiter entwickelt werden muss, um die Gefährdungspotenziale in sozioökologischen, ökonomischen und politischen Zusammenhängen zu erkennen, um Gegeninitiativen zu entwickeln, wo sie erforderlich werden, mit einem konkreten Engagement für unsere Lebensgrundlagen bis hin zu einer aktiven und intelligenten Sorge um unsere Nahrung. Petzold beschreibt vielfache Einsatzbereiche der Garten- und Landschaftstherapie, von der Kunsttherapie über die Psychotherapie bis zur Erwachsenenbildung.

Aber auch der Nutzen für die Supervision und Coaching liegt auf der Hand:

- Eingebunden sein in eine umfassende integrative Theorie²²⁰
- Orientierung an Konzepten der Salutogenese
- Sinnstiftung

Im Coaching finden sich bereits einige Formate wie „Walk und Coach“, die allerdings noch kein umfassendes Theoriegebäude haben, sondern lediglich auf empirische Befunde gründen. Ich verweise hier insbesondere auf die von Brämer zusammengetragenen und ausgewerteten Studien zur gesundheitlichen und präventiven Wirkung von Naturerleben²²¹.

Insofern kann hier eine Lücke geschlossen werden.

Der Supervision kann man eine gesellschaftskritische Auseinandersetzung nicht

²¹⁷ Ostermann 2010

²¹⁸ Hüther, Petzold 2013; Petzold, Sieper 2012a; Petzold 2002j; Petzold, Orth 2017a.

²¹⁹ Anmerkung: Zur Theorie und Praxis „komplexer Achtsamkeit“ vgl. Petzold, Moser, Orth 2012. Das Thema der Achtsamkeit hat auch in neuere Ansätze des Coachings Eingang gefunden, z.B. Migge 2013

²²⁰ Anmerkung: Verweis auf den Vortrag „DARUM INTEGRATIVE THERAPIE“ von Prof. Waldemar Schuch anlässlich der Jubiläumstagung „25 Jahre integrative Therapie“, geh. am 2.11.2007

²²¹ Brämer 2008

absprechen. Sie hat ihre Wurzeln im Wesentlichen in der sozialen Arbeit hat²²².

Der Mensch als „multisensorisches“, „multiexpressives“²²³ und „multimnestisches“, mit vielfältigen Erinnerungsbereichen ausgestattetes Wesen²²⁴ wird durch die „natürliche Umwelt“ in ihrem ganzen Reichtum angesprochen und natürlich durch allen garten- und landschaftstherapeutischen Tätigkeiten, dazu mit vielfältigen „sensory awareness“ und „komplexen Achtsamkeitsübungen“²²⁵ in allen Sinnen multipel stimuliert.

Die Formate Supervision und Coaching sind offen für unterschiedlichste Ausdrucksformen durch kreative Medien. Lernen versteht sich als Erwerb neuen, komplexen Verhaltens, das stabil neu gebahnt werden soll. Landschaftstherapie kann diesen Prozess wirksam unterstützen²²⁶. Es geht aber nicht nur ums Neulernen, sondern auch um Verhaltensweisen, die „umgelernt“ werden müssen. Im Integrativen Ansatz wird ein weiter Verhaltens- und Lernbegriff eingesetzt, der auch kognitive, emotionale und volitionale Performanz umfasst und die Potentiale der Neuroplastizität des menschlichen Gehirns nutzt²²⁷.

Dabei setzt der Integrative Ansatz auf das Prinzip der „multiplen sensorischen und motorischen Stimulierung“ in einem Performanz zentrierten Vorgehen: „Nicht nur reden, sondern tun!“ Dadurch wird die Selbstwirksamkeitserfahrung und deren Salutogenese Wirkung (vor allem die Handhabbarkeit) gestärkt. Eine weitere salutogene Wirkung der Landschaftstherapie findet sich im Kontakt mit Fragen des Lebenssinns, der durch das Erleben von Werden und Vergehen in der Natur evident wird.

„Green meditation“ wird in diesem Zusammenhang als Tiefenerfahrung an Bedeutung gewinnen und sicher auch für Supervision interessant werden.

Petzold hat dies kürzlich dargestellt: In der Green Meditation® ist der Naturbezug eine Stärke und unser Konzept „komplexer Achtsamkeit“, das sehr weit greift²²⁸.

Es fokussiert:

- Achtsamkeit für die eigene Natur/Hominität/Leiblichkeit/Personalität – ich suche, erkenne und gestalte mich selbst (*Selbstsorge*);
- Achtsamkeit für die andere Natur/Humanität/Mitmenschen/Lebewesen – ich suche und erkenne die Anderen, gestalte Beziehungen (*Sorge um die Anderen*);
- Achtsamkeit für die Basisnatur/Ökologie des Nahraumes/globale Ökologie –

²²² Levold 2014, Anmerkung: „Diese gesellschaftlichen Veränderungen bleiben den Menschen nicht äußerlich, sie greifen in massivem Umfang in die Struktur sowohl der privaten wie beruflichen zwischenmenschlichen Beziehungen ein und verändern zugleich die Identität der Individuen.“ Der Artikel beschäftigt sich über längere Strecken mit den veränderten Bedingungen für die Supervision im sozialen Bereich. Außerdem sei auf die Bestrebungen von Deutschland verwiesen, die vehement die „Re-Politisierung“ des sozialen Bereiches fordern, nachdem die Ökonomisierung weitgehend gescheitert ist.

²²³ Petzold, Sieper 2012a

²²⁴ Petzold 2003a, 549 ff., 671 f.; Engelkamp 1990

²²⁵ Petzold, Moser, Orth 2012

²²⁶ Sieper, Petzold 2002; Lukesch, Petzold 2011

²²⁷ Chalupa et al. 2011

²²⁸ Petzold, Moser, Orth 2012

ich suche, erkenne und gestalte Lebenszusammenhänge (*Sorge um das Lebendige*)²²⁹

Das supervisorische Verständnis des Integrativen Ansatzes ist von Marcus Galas unter Rückgriff auf die 14 Wirkfaktoren von Petzold sehr differenziert dargestellt. Im Kontext dieser Arbeit beziehe ich mich im Wesentlichen auf diese Heil- und Wirkfaktoren, um zu prüfen, wieweit hier ein Zusammengehen von Landschaftstherapie und Supervision Synergieeffekte evozieren kann²³⁰:

Im Rahmen der Psychotherapieforschung, die ebenfalls Bedeutung für Supervision und Coaching hat, wurden zunächst „Vier Wege der Heilung und Förderung“²³¹ zusammengefasst:

1. Einsichtszentrierung / Bewusstseinsarbeit zur Sinnfindung
2. Nachsozialisation, Parenting, emotionale Differenzierungsarbeit zur Entwicklung von Grundvertrauen
3. Ressourcenorientierte Erlebnisaktivierung zur Persönlichkeitsentfaltung
4. Solidaritätserfahrung, alltagspraktische Hilfen zur Förderung von Übersicht und Engagement

Diese vier Wege wurden von Petzold in 14 (plus drei) Heil- und Wirkfaktoren ausdifferenziert (Galas 2013).

Ich folge gekürzt Galas Darstellung. Wenn hier von Therapeuten/Patienten gesprochen wird, so ist in den meisten Fällen analog Supervisor/Supervisand gemeint.

1. Einführendes Verstehen, Empathie:
Damit werden „Mitgefühl, Takt, Wertschätzung“²³² gefasst, der Patient fühlt sich in „seiner Lebenssituation, seinen Problemen, seinem Leiden“ (ebd.) gesehen und verstanden.“ Selektive Offenheit und partielle Teilnahme werden vom Berater als empathisches Verhalten verlangt.
2. Emotionale Annahme und Stütze:
„Hier geht es darum, wie der Therapeut seine Empathie und sein Verständnis zum Ausdruck bringt. Indem er „Akzeptanz, Entlastung, Trost, Ermutigung, positive Zuwendung“ vermittelt, fördert er „positive selbstreferentielle Gefühle und Kognitionen“ wie Selbstwertgefühl, Selbstsicherheit und Selbstvertrauen.
3. Hilfe bei der realitätsgerechten praktischen Lebensbewältigung/Lebenshilfe:
Das Erschließen von Ressourcen sowie Rat und praktische Hilfe zur Lösung von Problemen der Lebensrealität sind als „flankierende soziotherapeutische Maßnahmen“ unverzichtbar.
4. Förderung emotionalen Ausdrucks und volitiver Entscheidungskraft:
Die „akzeptierende Präsenz“ des Therapeuten ermöglicht es dem Patienten, über seine Gefühle und Willensregungen zu sprechen und sich durch ihren

²²⁹ Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013a

²³⁰ Galas 2013

²³¹ Petzold 2003a, 1036; Schuch 2000, 187

²³² Petzold 2003a, 1037 ff.

Ausdruck zu entlasten. Schmerz, Angst, Wut, auch „`verbotene` Gefühle“ wie Scham, Schuld, Hass und Rache können aufkommen, „gezeigt und benannt“ (ebd.) werden.

5. Förderung von Einsicht, Sinnerleben, Evidenzerfahrung:
Die „Einsicht in Lebens- und Problemzusammenhänge bzw. Krankheitsbedingungen“ wird in der Integrativen Therapie nicht als rein kognitiv aufgefasst, sondern ist im Sinne eines „Aha-Erlebnisses“ oder einer „Evidenzerfahrung“ unmittelbar mit den Gefühlen verbunden.
6. Förderung kommunikativer Kompetenz/Performanz und Beziehungsfähigkeit:
Psychische Erkrankung ist oft mit Einschränkungen der Kommunikationsfähigkeit, der sozialen Wahrnehmung, der Rollenflexibilität, des Einfühlungsvermögens sowie des verbalen und non-verbalen Ausdrucksvermögens verbunden. Das gilt ebenso für beruflich stark belastende Situationen wie sie im supervisorischen Kontext thematisiert werden. Hier ist es Aufgabe des Supervisors, die eingeschränkten Kompetenzen wieder zu aktivieren und Themen „besprechbar“ zu machen.
7. Förderung leiblicher Bewusstheit, Selbstregulation und psychophysischer Entspannung:
Weitere Einschränkungen bei psychischen Erkrankungen betreffen das Verhältnis zum eigenen Leib, seinen „Regungen und Empfindungen, die sich in Gefühlen entfalten und leiblich-konkret zeigen können“. Auch hier finden sich Parallelen zu belastenden beruflichen Situationen.
„Der Leib muss entspannen!“, und die Therapeutin/der Therapeut hilft dem Patienten dabei, indem sie Leibbewusstsein, Regulationshilfen und einen „bewegungsaktiven Lebensstil“ fördert (ebd.).
Der Landschaftstherapie kann an dieser Stelle besondere Bedeutung zukommen, in dem sie die „unangestrengte Aufmerksamkeit“ und das Erreichen von „Frische“ fördert.
8. Förderung von Lernmöglichkeiten, Lernprozessen und Interessen:
„Therapeutische Prozesse sind Lernprozesse. Lebensvollzug ist ein permanentes Lernen in der Auseinandersetzung mit dem Kontext“²³³. Erlernte dysfunktionale „Lernstile“ (ebd., 1042), die sich im aktuellen Lebensalltag finden, können thematisiert bearbeitet werden und durch landschafts-therapeutische Interventionen verändert werden.
9. Förderung kreativer Erlebnismöglichkeiten und Gestaltungskräfte:
Kreative Erlebnisse haben heilende Wirkung. Die Integrative Therapie sieht kreatives Tun durch eine bestimmte Sequenz gekennzeichnet: Dem Wahrnehmen folgt ein Erleben, die „inneren Resonanzen“ (ebd.) führen zu einem Sich-Ausdrücken, „Ausdruck aber bietet die Chance der Gestaltung“ (ebd.). Auch Wahrnehmung selbst kann schon kreativ sein, indem „sie vielperspektivisch in die Welt ausgreift und ein komplexes Realitätserleben fördert“²³⁴. Landschaftstherapie hat hier vielfältige Möglichkeiten durch ein bewusstes sinnliches Wahrnehmen kreative Potentiale freizulegen.
10. Erarbeitung von positiven Zukunftsperspektiven und Erwartungshorizonten:

²³³ Petzold 2003a, 1041 ff.

²³⁴ Petzold 2003a, 1042

„Fehlende Lebensziele, ein zusammengebrochener Zukunftshorizont kennzeichnen viele Krisen und psychische Erkrankungen“²³⁵. „Die Identität eines Menschen gründet nicht nur in der Vergangenheit. Sie umfasst auch seine Zukunftsentwürfe“ (ebd.). Daher gilt es, „Sicherheit und Hoffnungen“ zu stärken und „Befürchtungen und Katastrophenerwartungen“ (ebd.) abzubauen.

11. Förderung eines positiven, persönlichen Wertebezugs:

Menschen gehören sozialen Kontexten als „wertenden Perspektiven auf „ist die Auseinandersetzung mit Normen und Werten von entscheidender Lebenszusammenhänge“²³⁶ an. Für die Entwicklung von Identität Bedeutung“ (ebd.). Der mit der Landschaftstherapie eng verbundene „ökologische Imperativ“ bietet einen Wertehorizont, der zur individuellen Auseinandersetzung mit den eigenen Werten auffordert und so das salutogene Sinnerleben fördern kann.

12. Förderung von prägnantem Selbst- und Identitätserleben, Souveränität:

Im Persönlichkeitsmodell der Integrativen Therapie nehmen Selbst, Ich und Identität „eine zentrale Stellung“²³⁷ ein, weshalb ihre Förderung unerlässlich ist. Das Selbst als Grundlage der Persönlichkeit wird als unmittelbar mit dem Leib verbunden, als „Leib-Selbst“ (siehe Punkt 2.4 zur Anthropologie) aufgefasst. Das Ich als aktiv handelnder Selbstanteil bildet die Identität heraus, indem es von außen, d.h. von anderen Menschen, gegebene Zuschreibungen und Bewertungen („Du bist...“) mit eigenen, inneren Zuschreibungen und Bewertungen („Ich bin...“) zu einer Synthese verarbeitet und verinnerlicht.

Durch positive „Internalisierungen“ (ebd.), d.h. das Verinnerlichen wohlmeinender Zuschreibungen und Bewertungen, werden Selbstwertgefühl und ein breites „Rollenrepertoire“ (ebd.) aufgebaut. Insbesondere Gruppensupervisionen können diese Zielsetzung stützen. Verbunden mit der Landschaftstherapie kann ein „Wir-Gefühl“ entstehen

13. Förderung tragfähiger sozialer Netzwerke:

Die positive Wirkung von „netzwerkzentrierten Interventionen“ auf die seelische Gesundheit ist kaum zu überschätzen. Supervision sollte die privaten und beruflichen Netzwerke der Supervisanden ebenfalls im Blick haben und ihre stützenden Qualitäten kennen.

14. Ermöglichen von Solidaritätserfahrungen und fundierter Partnerschaft:

Solidaritätserfahrungen spielen in Therapie- und Selbsthilfegruppen „eine entscheidende Rolle“. Oft sind Menschen „gescheitert, zusammengebrochen, erkrankt“ (ebd.), weil Solidarität und ein „engagiertes Eintreten“ für sie und für ihre Belange gefehlt haben. In der Supervision können wir immer wieder die Erfahrung machen, dass insbesondere Mobbing am Arbeitsplatz für Erkrankungen verantwortlich ist und das Fehlen von Solidarität eine krankmachende Erfahrung darstellt.

Es muss jedoch einschränkend angemerkt werden, dass die Ergebnisse der Therapiefor-

forschung nachweisen, dass nur 1 – 15% therapeutischer Veränderung von der Therapiemethode bewirkt werden, 1 – 15% sind dann Placeboeffekte, 1-30% macht die therapeutische Beziehung aus und 1 – 40% der Veränderung liegt bei außertherapeutischen bzw. lebensweltlichen Faktoren. So dürfte auch die Wirkung von Supervision und Coaching begrenzt sein. Die Integrative Theorie hat schlüssig dargelegt, dass Menschen ökologische Lebewesen sind und es ist zu hoffen, dass die lebensweltlichen

²³⁵ Petzold 2003a, 1042

²³⁶ Petzold 2003a, 1043

²³⁷ ibid., 1043

Dimensionen der „Dritten Welle“ (Sieper 2000) geeignet sind, Einfluss auf die Lebensstile zu nehmen. Landschaftstherapie kann hier einen sehr wertvollen Beitrag leisten, indem sie im Rahmen von Supervision und Coaching zu neuen Erfahrungen führt, die die Bereitschaft zur Lebensstilveränderung²³⁸ bei den betroffenen Menschen nach sich zieht.

Die vorliegenden Untersuchungen geben zu Hoffnungen Anlass.

Ich verweise hier auf die vielfältigen Bewegungen wie sie sich im „Urban Gardening“, „Transition Town“ und in Publikationen wie „Selber Denken“ oder das Periodikum „futura zwei“ von Harald Welzer zu finden sind.

An dieser Stelle soll die Auseinandersetzung mit dem Begriff der „Interiorisierung“ als Prozess des Verinnerlichens erfolgen²³⁹:

„Unter Interiorisieren verstehe ich

1. die abspeichernde Aufnahme (*embodiment I*) von kontextualisierten Außenstimuli als multipel perzipierten Eindrücken aus dem sozioökologischen Raum (*embeddedness*) mit seinen kollektiven intermentalen Repräsentationen in den psychophysischen Binnenraum des Leibgedächtnisses, wo es Intramentales wird (z. B. die Mentalisierung sozialer Handlungen in und mit ihrem sozialen und ökologischen Kontext/Kontinuum (etwa Mutters strenge Kritik über die schlechten Schulnoten vor den Geschwistern in der beengten Küche, mit den dadurch ausgelösten leiblichen Reaktionen);
2. und zugleich verstehe ich darunter die mnestisch-archivierende Aufnahme der eigenleiblichen Reaktionen (*embodiment II*) auf diese Eindrücke (z. B. die eigene leibhaftig erlebte Scham über das öffentliche, strenge Kritisiertwerden);
3. die Aufnahme des interaktionalen Prozesses zwischen den Akteuren, temporalisiert als Sequenz von exterozeptiv/propriozeptiv verschränkten Ereignissen (*embodiment III*) (kittelnde Mutter, beschämtes Kind, feixende Geschwister mit aller Nonverbalität – leibhaftig);
4. die Anwendung des von Anderen Erfahrenen anderen Menschen gegenüber, aber auch sich selbst, dem eigenen Selbst, gegenüber als wäre es ein Anderer. (Ich beginne, mir selbst gegenüber überstreng und abwertend zu sein und ggf. auch Anderen, Schwächeren gegenüber mit Abwertung zu reagieren, mit eigenleiblich gespürter Mimik und Gestik, d.h. movement produced information).“ *Petzold* (1982c, erweitert durch die kursiven Erläuterungen in Klammern nach Petzold, Orth 2017a).

Es sei wiederholt: In diesem Konzept „mentalischer Interiorisierung“ wird Erlebtes/Erfahrenes in dreifacher Weise verleiblicht:

- I exterozeptive Information
- II propriozeptive/interozeptive Information
- III beides verschränkende Information

Interiorisierung im integrativen Ansatz wird verstanden als Synergie von körperlichen, seelischen, kognitiven, sensorischen u.a. Teilaspekten, die den relevanten neurohumoralen Systemen Anregungen und Anstöße geben. In der sog. „Dritten Welle“ der Integrativen Therapie wird von „integrativer Interiorisierung“ gesprochen, in der „*embodiment*“ und „*mentalischer*“ Geschehen zusammenwirken²⁴⁰.

²³⁸ Anmerkung: „Der Lebensstil ist die Gesamtheit der kognitiven, emotionalen, volitionalen, sozialkommunikativen und alltagspraktisch-performativen Muster/Schemata, die ein Mensch in seinem Lebensalltag realisiert.“ (*Petzold* 2012a, 545, 501 ff.)

²³⁹ Petzold definiert Interiorisieren wie folgt:

²⁴⁰ *Petzold, Orth* 2017b.

Integrative Naturtherapie, in diesem Zusammenhang besonders die Landschaftstherapie findet durch die Bewegungsorientierung im ökologischen Raum, in Landschaft und Natur – und auch in weiten Bereichen des sozialen Raumes – ein nicht kognitiv-repräsentational gesteuertes Verhalten, motiviert durch die Unmittelbarkeit des „Aufforderungscharakters“ der Dinge und der umgebenden Mikroökologie. Bei komplexen Sachverhalten kommen wir allerdings ohne „mentale Repräsentationen“ nicht weiter²⁴¹. Diese sehen Petzold und seine MitarbeiterInnen in Leib und Welt verwurzelt und konzeptualisieren sie leib- und situationsbezogen. Sie arbeiten mit der Idee einer grundsätzlichen, leibgegründeten „sinnlichen Reflexivität“²⁴².

Solch interiorisierungsrelevantes Geschehen muss

- I. in einer *interpersonalen Bezogenheit* eingebettet sein,
- II. *kognitiv* verstanden,
- III. *körperlich* erlebt und
- IV. *emotional* erfahren werden,

denn das sind im Integrativen Ansatz die vier Komponenten von „**vitaler Evidenz**“ in pädagogischen und therapeutischen Prozessen²⁴³.

Die Noosphäre, die Ebene des Geistigen kann deshalb nicht nur als Bereich der Kognition und operativer Intelligenz gesehen werden, sondern sie bedarf der Kultivierung durch „höhere Kognitionen“, durch Pflege von „Ethik und Ästhetik“ und einer „transversalen Vernunft“. Dieser umfassende Anspruch unterscheidet die integrative Therapie von vielen anderen und bietet auch der integrativen Landschaftstherapie eine geistige Heimat.

Pflegen und entwickeln wir die kollektiven mentalen Repräsentationen unseres Kulturraumes, so werden dadurch auch Bereiche „kultivierter Noosphäre“ gut ausgebildet, in denen sich Mitmenschlichkeit, Sorge um die Integrität von Menschen, Lebewesen und Lebensräumen²⁴⁴ immer handlungskonkret realisieren, denn „Ethik erweist sich nur als Praxis von Ethik“. In der Frage gefährdeter Lebenswelt geht es deshalb prioritär um praktische Konsequenzen, da wir – wie schon ausgeführt (6.) – unsere Lebensstile, ja gar unsere Lebenseinstellung und Grundhaltungen verändern müssen.

Vielmehr wird eine transversale Vernunft notwendig, in der die Anliegen einer „ökologischen Ethik“ und einer „engagierten Menschen- und Naturliebe“ als interiorisierte, „verkörperte Qualitäten“ eingebettet sind und im „erweiterten ökologischen Imperativ“ formuliert werden.

Diese naturtherapeutischen Methoden leisten noch mehr, nämlich hervorragende Beiträge zur Gesundheitsförderung und Persönlichkeitsentwicklung. Sie erschließen eine „Freude am Lebendigen“ – Kernqualität jeder Lebenskunst und jeder unentfremdeten, menschen- und lebensfreundlichen Kultur, die ökosophische und konviviale Qualitäten pflegt. Petzold beschreibt die Wirkung wie folgt: „Naturtherapeutische

²⁴¹ Petzold, Orth, Sieper 2014a

²⁴² Petzold 2014g

²⁴³ ibid. 2003a

²⁴⁴ Petzold 1978c, 2003a, 98 f.

WEGE, sind für uns nicht nur theoretische Konzepte, sondern sie machen die „Philosophie des *WEGES*“, die für den „Integrativen Ansatz“ so charakteristisch ist, konkret.“

Indem wir „*WEGE* in die Natur“ in Therapien und in der Gesundheitsarbeit fördern, bringen wir Menschen „leibhaftig“ in einen vitalen, erlebniskonkreten Kontakt mit der Natur um uns und in uns, und erschließen ihnen eine „Ökosophie“, eine Weisheit, wie sie sich selbst als Bewohner von Lebensräumen begreifen können. Naturtherapien konfrontieren uns mit den Phänomenen unserer Entfremdung von der Natur, eröffnen uns aber auch die Erfahrung der Zugehörigkeit zu ihr und damit die Potentiale einer neuen Naturverbundenheit. Und das, so hoffen wir, wird Menschen zu einem Engagement für die Natur ermutigen und von der Notwendigkeit überzeugen, einen „erweiterten ökologischen Imperativ“ in ihrer Lebensführung umzusetzen.

Eine Aufgabe von Therapie – ganz gleich welcher Orientierung – ist es, komplexes Bewusstsein zu schaffen. Die naturtherapeutischen Ansätze leisten diesen Beitrag und noch mehr: sie vermitteln, wie kaum eine andere praxeologische Disziplin es vermag, die unmittelbare, leibhaftige Erfahrung, was „heilsame Ökologien“ bei uns bewirken, wie sie uns Frische, Lebendigkeit und Kraft bescheren. Sie zeigen uns unabweisbar: wir Menschen sind ökologische Wesen und unsere Sorge für die Bewahrung der Natur ist lebenswichtige Selbstsorge und Fürsorge für die, die uns am Herzen liegen²⁴⁵.

Grundlage eines jeden Beratungsformates, ob es nun Therapie, Supervision oder Coaching ist, ist die Fähigkeit, eine Bindung zwischen Therapeuten Supervisor, Coach und dem jeweils Ratsuchenden zu entwickeln.

Bindung findet in einer Nahraumbeziehung zwischen Menschen statt und äußert sich in einem Gefühl der Zugehörigkeit mit hoher emotional erlebter Qualität. In den verschiedenen Altersstufen variiert dies je nach den altersspezifischen Erlebnismöglichkeiten. Das sog. Bindungshormon Oxytogen spielt im Bindungsprozess eine entscheidende Rolle. Aber auch Temperaments- und Persönlichkeitseigenschaften prägen das Bindungsverhalten, ebenso wie kulturbedingte, vor allem gendertypische Einflüsse.

„In Bindungen und Bindungsverhalten einer Person im jeweiligen Alter zeigt sich das Gesamt aller interiorisierten Bindungserfahrungen über ihre Lebensspanne hin.“ Petzold weist neben den lebensaltersspezifischen Bindungsmustern, -intensitäten und performanzen auch auf die kognitiven Bindungskomponenten wie Sprache und Werte hin.

In Abgrenzung zur traditionellen Bindungstheorie, wie sie durch Bowlby und Ainsworth repräsentiert wird, geht die integrative Theorie aufgrund der nachgewiesenen menschlichen Neuroplastizität von einer Veränderbarkeit des individuellen Bindungsverhaltens aus²⁴⁶.

5.1 Werte und Sinnfindung

²⁴⁵ Petzold 1978c, 2003a, 64 f.

²⁴⁶ Vgl. jetzt zum Thema Bindung Plüss Stäubli 2020.

Landschaftstherapeutische Interventionen vermitteln einen besonderen Wertebezug der durch den ökologischen Imperativ gekennzeichnet ist und auf den sich Supervisorin und Supervisanden verständigen müssen, wenn landschaftstherapeutisch gearbeitet werden soll. Die Ratifizierung des methodischen Ansatzes gehört auf jeden Fall in die Kontraktphase einer Supervision im Sinne einer Transparenz des Verfahrens.

Ausgehend von dem Einverständnis des oder der Supervisanden kann aus den landschaftstherapeutischen Interventionen geschöpft werden. Auch die landschaftstherapeutische Intervention vermittelt den Sinn- und Bedeutungsgehalt des Erlebens im Berufszusammenhang und vermittelt handlungsleitende Anregungen in besonderer Anschaulichkeit. Das gemeinsame Erleben der heilsamen Landschaftswirkung schaffen einen gemeinsamen Interpretationszugang von Supervisorin und Supervisanden.

5.2 Entwicklung der Persönlichkeit (Reflexionsfähigkeit etc.)

Das Persönlichkeitsmodell des Integrativen Ansatzes macht sich die Förderung von Selbst, Ich und Identität zur Aufgabe. Das Selbst als Grundlage der Persönlichkeit ist unmittelbar mit dem Leib-Selbst verbunden. Das Ich als „aktiv handelnder Selbstanteil“ bildet die Identität heraus durch die Synthese von Fremdzuschreibungen und -bewertungen und Selbstzuschreibungen und –bewertungen. Landschaftstherapie setzt hier vor allem durch das Leib-Selbst hindurchgehende positive Internalisierungen als „Selbst in der Natur“ und damit verbundener Selbstwertstärkung. Das Ich verschafft sich durch Identifizierungen eine soziale Identität und eine Personale Identität durch Identifikationen. Die Internalisierung dieser Prozesse findet im Leibgedächtnis statt. Kommunikation und Interaktion führen zu einer Identität, die viele Facetten beinhaltet und sich als emanzipierte Identität einer kritischen Metareflexion unterzieht. In dem das Ich sich selbst in seiner Entwicklung überschreitet kann es sich zur transversalen Identität herausbilden. Ulrich Beck hat diesen Prozess als einen Prozess des „sich immer wieder neu Erfindens“ beschrieben²⁴⁷.

5.3 Entwicklung von Professionalität und Kompetenz/Performanz

Therapeutische Professionalität und Kompetenz/Performanz im integrativen Ansatz kann entlang des „**Tree of Science**“ (Petzold 2003a, 65) diskutiert werden. Für die Integrative Theorie und somit auch für die Integrative Supervision findet sich bereits ein Konzept, das über vier Ebenen von der metatheoretischen bis zur praktischen Ebene verläuft. Für den Bereich der Landschaftstherapie gibt es meines Wissens noch kein vergleichbar strukturiertes Modell*. Im Zuge der Professionalisierung der Landschaftstherapie und im Interesse einer Passung in die Integrative Theorie sollten die folgenden Aspekte genauer betrachtet werden:

Ebene 1 Metatheorie („large range theories“)

- Erkenntnistheorie
- Wissenschaftstheorie
- allgemeine Forschungstheorie

²⁴⁷ Chudy 2011, 48

* Inzwischen ist das „Handbuch der Neuen Naturtherapien“ von Petzold, Ellerbrock, Hömberg (2019), Bielefeld, Aisthesis Verlag erschienen, in dem solche Entwicklungen auf den Weg gebracht wurden.

- Anthropologie
- Gesellschaftstheorie
- Ethik

Die grundlegenden Aussagen können hier sowohl für die Supervision, das Coaching und die Landschaftstherapie getroffen werden.

Ebene 2 Real explikative Theorien („middle range theories“)

- Allgemeine Theorie der Neuen Naturtherapien, hier insbesondere der Landschaftstherapie (Theorie naturtherapeutischer Wissensbestände, insbesondere auch neurowissenschaftlicher Theorien)
- Theorie und Methodik der Landschaftstherapie im Kontext neuer Naturtherapien
- Theorien sozialer Relationen (Interaktion, Kommunikation, Affiliation, Übertragung/Gegenübertragung etc.)
- Persönlichkeitstheorie
- Entwicklungstheorie
- Gesundheits-/Krankheitslehre für naturtherapeutische Kontexte
- Theorien zu Feld, Organisation und Institution, sowie zur Geschichte der Landschaftstherapie

Ebene 3 Praxeologie (“small range theories”)

- Praxeologie als Theorie landschaftstherapeutischer Praxis
- Praxis der Supervisionsforschung
- Interventionslehre (Theorie der Methoden, Techniken, Medien, Stile)
- Prozesstheorien
- Theorie des Settings
- Theorien zu spezifischen Klientensystemen
- Theorien zu spezifischen Feldern

Ebene 4. Praxis

- Praxis in Dyaden
- Praxis in Gruppen und Teams
- Praxis in Organisationen und Institutionen
- Praxis in Feldern
- Praxis mit unterschiedlichen Klientensystemen

Es wird deutlich, dass die Entwicklung von Professionalität und Kompetenz sowohl im landschaftstherapeutischen wie supervisorischen Kontext eine erhebliche Schnittmenge aufweist, die eine Konnektivität beider Konzepte ermöglicht. Hier würden genauere Forschungen möglicherweise weitere Synergieeffekte offenlegen.

5.4 Aktivierung von Ressourcen und Potentialen

In der Praxis ist immer wieder die heilsame Wirkung ökologischer Faktoren zu erleben, wenn Menschen an therapeutischen Landschaftserfahrungen teilnehmen (vgl. Falldarstellung). Landschaftstherapie als integraler Bestandteil der Integrativen Naturtherapie richtet seinen Blick anthropologisch und psychologisch auf den Menschen in seinen Naturbezügen.

Eine salutogenetische Ausrichtung nutzt in der Landschaftstherapie protektive Faktoren, Ressourcen und Potentiale in heilender, Resilienz- und gesundheitsfördernder Weise.

Die Integrative Therapie vertritt mit ihrem erweiterten Lern- und Verhaltensbegriff eine noch stärkere neurobiologische Orientierung (a. a. Ort) als Salutotherapie und führt mit ihr gemeinsam zu einer konzeptuellen Fundierung, die jedoch noch nicht abgeschlossen ist²⁴⁸.

5.5 Förderung der Resilienz

Die klassische Definition bezeichnet Resilienz als Widerstandskraft trotz widriger Umstände.

Sechs Resilienzfaktoren werden in der Fachliteratur immer wieder beschrieben:

- Selbst- und Fremdwahrnehmung,
- Selbststeuerung,
- Selbstwirksamkeit, Selbstwirksamkeitserwartung,
- soziale Kompetenzen,
- Umgang mit Stress,
- Problemlösungsfähigkeit²⁴⁹

Einige Forscher vertreten, dass **Resilienz** womöglich kein angeborenes Persönlichkeitsmerkmal ist, sondern im Laufe der Entwicklung erworben wird. Die Diskussion ist noch im Gange. Wahrscheinlich liegt ein gemischtes Verhältnis vor. Der Aufbau und die Festigung von Resilienz findet in einer aktiven Auseinandersetzung mit der Umwelt statt aus einem Zusammenspiel von protektiven Faktoren und Belastungen. Petzold, Müller (2004c) haben hier ein Modell des Resilienz-Zyklus entwickelt und in der Arbeit mit Kindern und alten Menschen umgesetzt. Damit wird deutlich, wie wichtig die aktive Rolle des Menschen im Resilienzprozess ist.

Der aktuelle Forschungsstand weist auch darauf hin, dass Resilienz keine stabile Größe ist, die Immunität und Unverwundbarkeit gegenüber negativen Lebensereignissen und Krisen garantiert. Es ist eher so, dass Resilienz im Laufe der Zeit oder in unterschiedlichen Stresssituationen unterschiedlich ausgeprägt sein kann. Menschen, die für eine bestimmte Art von Stresssituation, zum Beispiel chronische Konflikte, funktionierende Bewältigungsstrategien entwickelt haben, können durchaus an neuen Krisen scheitern. Man könnte also von einer ‚elastischen‘ Widerstandsfähigkeit sprechen.

Bislang beschäftigt sich die Forschung noch vorwiegend mit der Resilienz im Kindesalter (dieselben 2004c), auf die sich auch die genannten Modelle beziehen. Allerdings gibt es auch Ansätze, die sich mit der Resilienz und deren Förderung bei Erwachsenen oder sogar im Alter (Petzold, Müller 2004d) befassen und auch in ganzen Organisationen und Unternehmen. Diese Konzepte sind vorwiegend darauf ausgerichtet, die Persönlichkeit zu stärken und zu entwickeln.

Nicht nur Katastrophen und Tragödien verlangen dem Menschen viel Widerstandskraft ab, sondern auch schon der ganz ‚normale‘ Stress, unter dem heute viele

²⁴⁸ Petzold/Hömberg 2014

²⁴⁹ Fröhlich-Gildhoff/Rönnau-Böse 2009

leiden: ständige Umstrukturierungen in der Firma, Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes oder andauernde finanzielle Sorgen.

Zum Glück ist Resilienz keine außerordentliche Fähigkeit, sondern kommt häufig vor. Die meisten Menschen können sie lernen. Es gibt nicht nur den einen Weg, Resilienz zu entwickeln. Eine ganze Bandbreite von Verhaltensweisen, Gedanken und Aktivitäten steht dafür zur Verfügung. Dazu gehören zum Beispiel Humor, die Fähigkeit, Gefühle in irgendeiner Form kreativ auszudrücken, und starke eigene Moralvorstellungen über das, was gut und böse ist. So wird jeder seine individuellen Strategien entwickeln, je nach den eigenen Stärken, Vorlieben oder dem kulturellen Hintergrund. Der amerikanische Psychologe Al Siebert (2005) beschäftigt sich schon seit Jahrzehnten mit dem Konzept der Resilienz. Er verfolgt einen strikt gesundheitsfördernden Ansatz. Ihm geht es nicht um die Prävention von psychischen Störungen oder die Bewältigung von Traumata, sondern um den Aufbau von Kompetenzen und Denk- und Verhaltensweisen, die das Individuum oder die Organisation auch unter Druck gesund erhalten. Bei Individuen unterscheidet er fünf Ebenen der Resilienz, die aufeinander aufbauen.

- Die erste Stufe bildet die optimale körperliche und psychische Gesundheit. Um diese zu fördern und zu erhalten, bedarf es eines gesunden Lebensstils und eines günstigen Umgangs mit psychischen Belastungen. In Organisationen sollen diese Grundvoraussetzungen durch eine positive Arbeitsatmosphäre mit einem hohen Grad an Arbeitszufriedenheit und dem Angebot von Resilienz-Workshops geschaffen werden.
- Die zweite Stufe besteht in gut ausgeprägten Problemlösungsfähigkeiten. Dazu gehört, problematische Situationen schnell zu verstehen und diese rasch aktiv anpacken und bewältigen zu können. Zur Erhöhung der „organisationalen Resilienz“ sollten den Mitarbeitern Workshops zum Problemlösen angeboten werden.
- Auf der dritten Stufe der Resilienz sind die „inneren Torhüter“ (Gatekeepers) zu entwickeln, die in einem starken Selbstvertrauen, einem gesunden Selbstwertgefühl und einem positiven Selbstkonzept bestehen.
Dazu gehören auch drei Schlüsseleinstellungen: das Gefühl der Selbstwirksamkeit, das Bekenntnis zu etwas, das als wichtig empfunden wird, und das Empfinden, dass Veränderungen eine aufregende Herausforderung bedeuten. Um die dritte Stufe der Resilienz zu fördern, sollten Unternehmen ihren Mitarbeitern große Freiheits- und Entscheidungsspielräume eröffnen.
- Auf der vierten Stufe der Resilienz Entwicklung plädiert Siebert für die Förderung von Lernfähigkeit und Lernbereitschaft, Neugier und Experimentierfreude.

Daher hält er auch traditionelle Trainings zur Förderung von Resilienz für nicht effektiv. Er setzt eher auf die Persönlichkeitsentwicklung durch selbstmotiviertes und selbstgesteuertes Lernen. Es geht ihm mehr darum, die richtigen Fragen zu stellen als die richtigen Antworten vorzugeben. Er hält vielseitige, möglicherweise sogar scheinbar widersprüchliche Persönlichkeiten für deutlich resilienter. Wer über

zahlreiche verschiedene Perspektiven und Lösungsansätze verfügt, wird bei neuen Problemen schneller einen geeigneten Weg finden.

Die ersten vier Stufen sind die Voraussetzung für die fünfte Entwicklungsstufe (serendipity), auf der Menschen in der Lage sind, aus Krisen sogar gestärkt hervorzugehen. Menschen oder Organisationen auf dieser Stufe können Krisen und Rückschläge nutzen, um sich weiterzuentwickeln und die Situation zum Positiven zu wenden²⁵⁰.

5.6 Schnittmengen in den Interventionsstrategien von Supervision und Coaching und Landschaftstherapie

5.6.1 Interventionsstrategien - Arbeit mit guten Anteilen

Galas (2013) weist auf wichtige Interventionsstrategien hin, die von Petzold und Orth entwickelt wurden:

Supervision hat die „Fixierung auf *persönliche und soziale Pathologie* aufzuzeigen und für alternative Wege zu sensibilisieren, für komplexe, `integrative Interventionen` ..., die *Heilung und Förderung*, Hilfe und politische Aktivierung einbeziehen. Folgende Interventionsstrategien und –ziele ... müssen als Möglichkeiten im Blick sein und in der Umsetzung angestrebt werden:

- *Curing, Heilen*, wo die eigenen Hilfemöglichkeiten nicht mehr greifen und professionelle Hilfe unverzichtbar ist (Patientenstatus), wobei noch vorhandene Potentiale genutzt und gekräftigt werden müssen;
- *Coping, Bewältigen*, wo die Wiederherstellung von Gesundheit, der Wiedergewinn von Verlorenem nicht mehr möglich ist (Patienten- oder Klienten Status) und man lernen muss, mit Beeinträchtigungen weiterzuleben und ein Optimum an Lebensqualität zu realisieren;
- *Support, Stütze*, wo Ressourcen mobilisiert und Hilfestellungen aus dem sozialen Netzwerk oder von professionellen Helfern aktiviert werden müssen (Klienten Status);- *Enrichment, Bereicherung* als Erweiterung der persönlichen Potentiale, Erschließung neuer Ressourcen und als grundsätzliche Kreativierung (Klienten Status wandelt sich zum Status des aktiv Lernenden in gleichberechtigter Partnerschaft ;
- *Empowerment, Selbstermächtigung* als Förderung von Mündigkeit, Selbstbestimmtheit, Wirkungsmacht, Souveränität, durch die Menschen ihre eigene Sache in die Hand nehmen, Initiativen ergreifen, ihre Interessen vertreten und durchsetzen, im Status autonomer Subjekte, deren *Partnerschaft* es zu gewinnen gilt ...²⁵¹.

5.6.2 Naturerfahrung

Zu den wichtigen Aspekten jedweder Therapie, die sich Teile der sogenannten natürlichen Umwelt zu Nutze macht, gehören Naturerfahrungen und die Reaktion von Menschen auf Pflanzen. Konrad Neuberger hat unter dem Begriff „Phytoresonanz“, der sich an *Shepards* „phytoresonance“ anlehnt, den Zusammenhang als bio-physikalischen Austausch, als Resonanz von Menschen auf Pflanzen beschrieben²⁵².

²⁵⁰ Scharnhorst 2010

²⁵¹ Galas 2013, 140 f.

²⁵² Neuberger 2007, 2010

Shepard konnte aufzeigen, dass Menschen und Pflanzen miteinander in Resonanz stehen:

Wenn ein Körper mit einem Ton schwingt, schwingen andere resonanzfähige Körper, die in Reichweite sind, mit. Mit dem Begriff *Phytoresonanz* legt Shepard nahe, dass wir auf die Pflanzen unserer Umgebung mit unserem Körper reagieren. *Phytoresonanz* ist demnach als spezialisiertes Resonanzgeschehen zu betrachten. Phytoresonanz fokussiert auf den Einfluss pflanzlicher Eigenschaften auf das menschliche Erleben und die menschlichen Reaktionen, hier speziell die auf Pflanzen, deren Habitus, Spannungszustand der Belaubung, Schattenbildung und Beweglichkeit sich dem Körper mitteilen können, der Pflanzen, wenn auch nur am Rande des Bewusstseinsfeldes, wahrnimmt, wenn er sich in Garten, Park, Landschaft oder baumbestandenem Vorortstraßen bewegt.

Das Ehepaar *Kaplan & Kaplan* hat bereits in den 1980er Jahren zusammen mit Kollegen umfangreiche Forschungen zum Naturerleben durchgeführt. Bezogen auf den Nutzen von Naturerfahrungen fassen sie²⁵³ zusammen:

1. Ästhetische Naturerfahrung verschafft Behaglichkeit und befriedigende Erlebnisse
2. Aufenthalt in der Natur bietet einen Kontext, in dem Informationen wirksam verarbeitet werden können; der Aufenthalt wird als angenehm und sicher erlebt.
3. Solche Umgebungen unterstützen die Erholung von geistig-seelischer Ermüdung

Diesen letzten Aspekt, die Erholung von geistig-seelischer Ermüdung, schlüsseln sie auf in folgende Aufgaben

1. Der Kopf wird frei
2. Wiederherstellung gerichteter Aufmerksamkeit
3. Ästhetische Naturerfahrung unterstützt geistige Ruhe und Gelassenheit. Geistige (engl. cognitive)
4. Ästhetische Naturerfahrung erleichtert das Nachdenken über das eigene Leben, Tätigkeiten und Lebensziele.

Kaplan und Kaplan weisen auch darauf hin, dass es in der Natur zu spirituellen Erlebnissen des „Eins-Seins“ mit der Natur kommen kann²⁵⁴.

Diese Effekte weisen eine große Nähe zu supervisorischen Vorgehensweisen und zu Methoden des Coachings auf, so dass auch hier die Integration landschaftstherapeutischer Interventionen indiziert ist.

5.6.3 Entwicklung von Achtsamkeit

Unter Achtsamkeit verstehen wir das bewusste Wahrnehmen dessen was von Augenblick zu Augenblick im hier und jetzt geschieht, - sowohl im Innen wie im Außen. Achtsamkeit bedeutet darüber hinaus die Fähigkeit, für sich und andere zu bemerken was heilsam und was krankmachend ist. Komplexe Achtsamkeit vermittelt sich über verschiedene Ebenen²⁵⁵:

²⁵³ *Kaplan & Kaplan* 1989, 196

²⁵⁴ *Neuberger*, 2011, 14 f.

²⁵⁵ Anmerkung: „Komplexe Achtsamkeit ist die Frucht einer in breite Kontexte der globalisierten Gegenwart blickende und in die historischen Kontinua schauende sowie sich antizipatorisch auf Zukünftiges richtenden

- Körper
- Innenwelt
- Werte
- Lebensbereiche und Rollen
- Arbeitsbereich
- Beziehungen
- Genuss Fähigkeit

Das Ausführen einer komplexen Achtsamkeitspraxis bietet sich vor allem bei Stresssymptomen an, da der selbsterzeugte Druck bei den Betroffenen reduziert werden kann. Ebenso kann die emotionale Erregung reduziert werden und die Selbstannahme gefördert werden. Es gibt eine wachsende Anzahl an Untersuchungen zur Wirksamkeit dieser Praxis.

Achtsamkeitsübungen setzen sich zusammen aus:

1. Bewusstseinsarbeit mit dem Ziel der Sinnfindung
2. Nachsozialisation und Stärkung des Grundvertrauens
3. Erlebnisaktivierung zur Persönlichkeitsentfaltung
4. Solidaritätserfahrung zur Gewinnung von Metaperspektiven und Engagement²⁵⁶

Methoden sind u.a.

- Achtsamkeitsmeditation
- Bodyscan
- Achtsamkeitsyoga
- Achtsame Tätigkeit
- Pflanzenmeditation
- Achtsames Arbeiten im Garten

Im integrativen Modell „komplexer Achtsamkeit“ kommen hinzu

- Selbst-Achtsamkeit
- Achtsamkeit für den Anderen als Mitmensch
- Achtsamkeit für die Natur

Diese Praxis schließt die Achtsamkeit für verschiedene Aspekte unserer täglichen Lebenserfahrung ein, wie Atmen, Gehen, Fahren, Kochen, Reinigen, Zuhören, Sprechen, Begleiten u.a.m. Sie beinhaltet ebenfalls Achtsamkeit für Gefühle, Gedanken

gemeinsamen Achtsamkeitsarbeit. Das Teilen der sich dabei vollziehenden reflexiven/metareflexiven Prozesse, der dabei aufkommenden Erfahrungen der Berührtheit, der Sinnhaftigkeit und Sinnlosigkeit wird als gemeinschaftlich kritisch-bewusste Achtsamkeitspraxis (joint critical mindfulness) interiorisiert. Sie vertieft und verbreitert dabei die persönliche und gemeinschaftliche Sinnwahrnehmungs-, Sinnerfassungs-, Sinnverarbeitungs- und Sinnschöpfungs- kapazität, wodurch die Komplexität des Achtsam Werdens wächst” (Petzold, Moser, Orth 2012e)

²⁵⁶Petzold 1988, 215-267

und Wahrnehmungen während alltäglicher Verrichtungen und die erhöhte Achtsamkeit besonders für stressgeladene Situationen und für Wahlmöglichkeiten, auf diese mit Achtsamkeit zu reagieren und für die Neigung, unter Stress automatisch und unbewusst zu reagieren²⁵⁷. Aus wahrnehmbaren Phänomenen lassen sich die zugrundeliegenden Strukturen körperlich-seelisch-geistiger Zusammenhänge mit der Umwelt als komplexem, miteinander verwobenem Geschehen aufspüren und beschreiben²⁵⁸.

5.6.4 Förderung von Identität, Selbstreflexion und Selbstwirksamkeitserfahrungen

Orientiert an Überlegungen von *Haußer*²⁵⁹ geschieht durch fortwährende, bewusste Selbstreflexion eine andauernde Identitätsarbeit, indem empirische Erkenntnisse zu gespeicherten Erfahrungen werden. Diese können vom Menschen introspektiv abgefragt werden und sind von Beobachtungen der Außenwelt ergänzt – wir kommen zu einer Aussage über uns selbst.

Die Betrachtung von *Keupp* ergänzt diesen Gedankengang durch die Benennung des Entstehens eines „Identitätsgefühls“²⁶⁰. Unter der Annahme von Teilidentitäten kommt es demnach zu einer Verdichtung von biografischen Erfahrungen, welche in der Folge bewertet und integriert werden. Durch eine zunehmende Generalisierung von Selbstthematisierungen, also dadurch, sich selbst zum Projekt zu machen, entsteht das Identitätsgefühl eines Menschen narrativen Verdichtung der Selbstdarstellung. Die Unterstützung dieser notwendigen Selbstthematisierung wird ein wesentlicher Bestandteil der supervisorischen Arbeit sein, damit im Rahmen beschleunigter Veränderungen eine angemessene Identitätsarbeit stattfinden kann²⁶¹.

Schwarzer/Jerusalem stellen in Anlehnung an Bandura in ihrem Beitrag „Das Konzept der Selbstwirksamkeit“ dar, wie Selbstwirksamkeitserfahrungen zu einer wichtigen Voraussetzung der Identitätsentwicklungen werden. Wenn eine Leistung nicht der Kompetenz, sondern äußeren Umständen zugeschrieben wird, stimuliert sie nicht die Selbstwirksamkeitserwartung. Wie wir Barrieren interpretieren, ist von maßgeblicher Bedeutung für Selbstwirksamkeit und Leistungsfähigkeit.

Positive Erwartungshaltungen wirken einer pessimistischen, resignativen Einschätzung anforderungsreicher Situationen entgegen; sie puffern gegen die durch Bedrohung oder Verlust ausgelösten negativen emotionalen Reaktionen ab und reduzieren die physiologische Erregung, die langfristig die körperliche und seelische Widerstandskraft der Person beeinträchtigt. Ein Beispiel ist ein erkrankter Mensch, dessen positive Erwartungshaltung im Hinblick auf seine Genesung dazu beiträgt, dass er einer Operation optimistisch entgegenseht, seine Gedanken und Gefühle nicht allein von Ängsten, Risiken und Zweifeln bestimmen lässt und damit das Ausmaß seiner körperlichen Erregung in Grenzen hält²⁶².

Selbstwirksamkeitserfahrungen, wie sie in der integrativen Landschaftstherapie

²⁵⁷ *Holland* 1998, 773

²⁵⁸ *Neuberger* 2011

²⁵⁹ *Haußer* 1995

²⁶⁰ *Keupp* 1999, 225

²⁶¹ *Chudy* 2011, 134

²⁶² *Jerusalem/Hopf* 2002, 29

vermittelt werden, können als wichtiger Baustein der Identitätsmodellierung verstanden werden. Lebensstilveränderungen werden ebenfalls vor dem Hintergrund erfolgreicher und positiver Selbstwirksamkeitserfahrungen erleichtert. Hier sei noch einmal auf das Züricher Ressourcenmodells verwiesen, dass mit dem Konzept der Motto Ziele einen Beitrag zur Erreichung positiver Selbstwirksamkeitserfahrungen vorgelegt hat.²⁶³

6 Die Bedeutung des Landschaftstherapeutischen Weges im Kurpark Brilon - Arbeitsumfeld für ein integratives Konzept Landschaftstherapie, Supervision und Coaching²⁶⁴

6.1 Die integrative Landschaftstherapie – eine kurze Erklärung

Ich beziehe mich in meinen Ausführungen im Wesentlichen auf die von *Petzold, Sieper* und *Orth* gemachten Ausführungen:

»Integrative Landschafts- und Gartentherapie als Methoden im Verfahren der „Integrativen Therapie“ nutzen die leibliche Wahrnehmungs- und Ausdruckfähigkeit des Menschen und seine evolutionsbiologische Ausgerichtetheit auf die natürlichen Kontexte von Landschaften mit ihren Bergen und Tälern, Wäldern, Feldern, Fluren, Auen, Gärten, Parks, Gewässern usw., um durch vielfältige *sensorische* und *motorische* Anregungen den Leib mit „allen Sinnen“ durch eine „*rezeptive Modalität*“ des Natur- und Landschaftserlebens anzusprechen: beim Spazieren, Wandern, Rasten und Ruhen. Landschaft wird so zur heilsamen, gesundheitsfördernden, beglückenden „ästhetischen Erfahrung“. Sie bietet aber auch eine „*aktive Modalität*“ des Tuns, Handelns, Arbeitens in der Landschaft: durch Gestalten und Pflegen, z.B. Pflanzen von Bäumen, Hecken, Sträuchern, Umgang mit Blumen, Erde, Holz, Früchten usw. Landschaftstherapeutische Aktivitäten sollen Menschen breite Möglichkeiten eröffnen, schöpferisch zu werden, Spiel- und Freiräume des Erlebens und des Ausdrucks zu erhalten, Erfahrungen sinnvollen Arbeitens und Tuns zu machen, Tätigkeiten, in denen sie kooperativ und kokreativ mit anderen Menschen erleben, handeln, gestalten können. Die Landschaft wird so zum Erlebnisraum, Gestaltungsraum, Lebensraum.

Menschen können durch rekreative Bewegung in der Landschaft: Wandern, Laufen, Steigen, Klettern oder durch körperliche Tätigkeit und Arbeit in der Landschaft: Graben, Pflanzen, Fällen und Ausschneiden von Bäumen, Mähen und Sensen, Anlegen von Wegen, Einfriedungen, Zäunen usw. ihre Geschicklichkeit, Beweglichkeit und Kräfte üben, das heißt, durch ein „*green power training*“ exzellente konditionale Effekte und eine optimale Gesundheitsförderung für sich erzielen.

Das ermöglicht den Menschen – KlientInnen und PatientInnen – in der Landschaftstherapie Zugang zur Natur und ihren Reichtümern, zu ihren Lebewesen und zu ihren Mitmenschen zu finden. Das alles vermag Menschen einen grundsätzlichen Zugang zu ihren inneren Lebensquellen, zum Erleben von affilialen Nahräumen, einer umfassenden Konvivialität, einer Naturverbundenheit und Naturliebe zu eröffnen, kann ihnen Heimat- und Zugehörigkeitsgefühl (*roots*), Seelenruhe (*tranquillity*), Hochgefühl (*elation*), Spannkraft und Frische vermitteln. In *Begegnungen* mit den anderen Menschen, mit Tieren und Pflanzen können Isolation durchbrochen, Ängste, Zwänge,

²⁶³ Krause/ Storch 2010

²⁶⁴ Anmerkung: Es handelt sich hier um Vorarbeiten für eine Konzeptentwicklung zum Gesundheits-tourismus im Sauerland

Niedergeschlagenheit überwunden und die Ressourcen und Potentiale der eigenen Persönlichkeit entfaltet werden. Im Kontakt mit der Natur, im Landschaftserleben und in der Landschaftsgestaltung vermag der Mensch, „Erfurcht vor dem Leben“ (A. Schweitzer) zu erspüren, sich selbst zu finden, Schönheit, Gemeinschaft, Sinn und eine „Freude am Lebendigen“ (Petzold) zu erleben, die ihm Freude an sich selbst (Philautie), an der Natur (Ökophilie) und am Mitmenschen (Anthropophilie) erschließt«²⁶⁵.

Die Landschafts- und Gartentherapie kann als Praxeologie im umfassenden Modell der Integrativen Therapie verstanden werden.

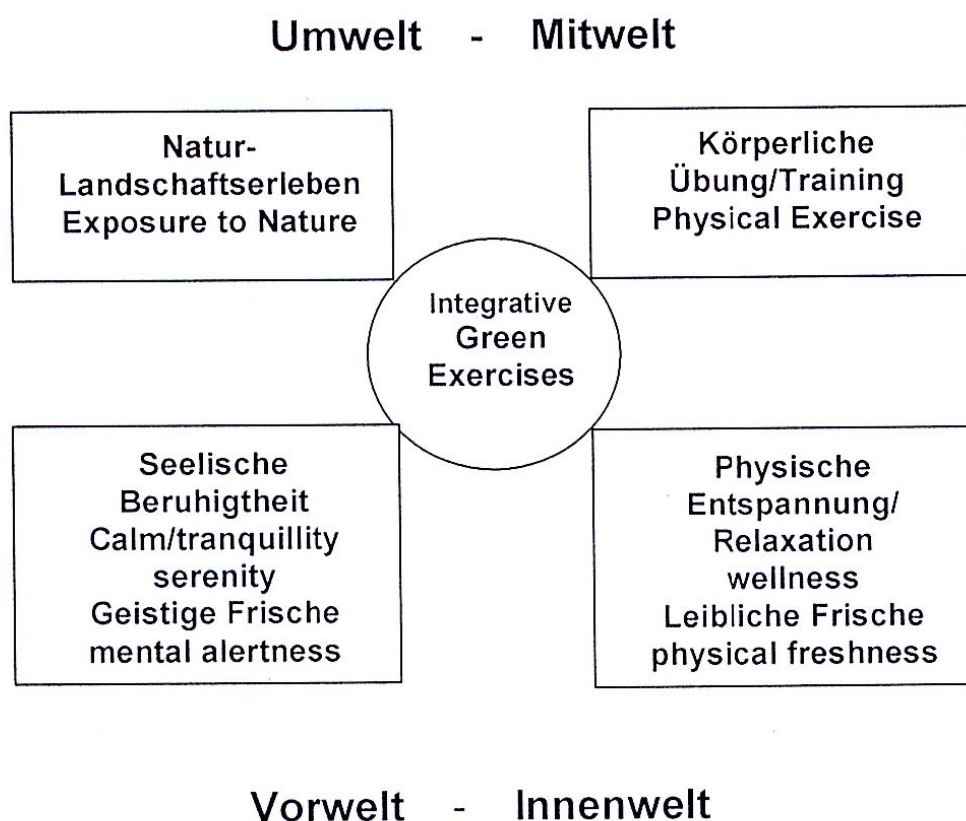


Abbildung 1: Petzold, H. G. (2016e): ÖKOLOGISATION: LERNEN und LEHREN in den „NEUEN NATURTHERAPIEN“ (tiergestützte, garten- und waldgestützte Therapie) In: Grüne Texte 2/2016: <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-gruene-texte/index.php>

„Integrative Garten und Landschaftstherapie“ (IGLT) ist die auf der Grundlage des Verfahrens der Integrativen Therapie als *multimethodischem, biopsychosozialökologischem Ansatz* durchgeführte Behandlung oder Mitbehandlung von Menschen aller Altersstufen mit garten-/landschaftstherapeutischen Methoden, d.h. gartenpraktischen Aktivitäten und Möglichkeiten des Naturerlebens im Indikationsspektrum psychischer, psychosomatischer oder psychosozialer Störungen. Integrative Landschaftstherapie umfasst aber auch die salutogene Förderung des Gesundheitsverhaltens und der Persönlichkeitsentwicklung in Behindertenhilfe,

²⁶⁵ Petzold, Orth, Sieper 2008

Rehabilitation, Sozialpädagogik, Gesundheitsbildung u. a. m. Diese Einsatzmöglichkeiten werden von garten- und landschaftstherapeutisch fachlich begleiteten Therapie-, Trainings- und/oder Fördermaßnahmen im Kontext gärtnerischer und landschaftlicher Settings und Erfahrungsräume durch das multi-sensorische Erleben in der Natur und des konkreten Tuns mit allen Sinnen praktisch umgesetzt.

Zu den methodischen Ansätzen der integrativen Landschaftstherapie gehört z. B. Erlebnisaktivierung, multiple Stimulierung, multisensorische Erfahrung, psychophysische Entspannung, Konditionsaufbau sozial-kommunikatives Training, kreativ-poetisches Gestalten. Aber auch ästhetische und meditative Erfahrungen und komplexe Achtsamkeit sind methodische Wege, um indikationsspezifisch Heilungs-, Gesundheits- und Entwicklungsprozesse von PatientInnen und KlientInnen im Gesamt institutioneller Therapie- und Förderprogramme oder in dyadischen oder gruppalen Behandlungsformen freier Praxis voranzubringen.

Selbst-, Fremd- und Naturwahrnehmung, dynamische Regulationskompetenz, Problemlösungsfähigkeit und alltagpraktische Lebensbewältigung, Gesundheit-Wohlbefinden-Fitness, Konzentrationsvermögen und emotionale und geistige Frische etc. werden so durch Integrative Garten- und Landschaftstherapie und angrenzende Methoden wie ‚green exercises‘, ‚nature therapy‘ etc. bei Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und alten Menschen nachhaltig gefördert. Der Mensch als ‚informierter Leib‘ – eingebettet (*embedded*) in die Lebenswelt und informiert durch Wahrnehmung und ihre Abspeicherungen im ‚Leibgedächtnis‘ – erhält durch Integrative Garten- und Landschaftstherapie die Möglichkeit, die Potentiale seiner evolutionsbiologischen Ausstattung wieder und in neuer Weise zu nutzen: nämlich vielfältige Welt, Anregendes und Heilsames aufzunehmen, zu verleiblichen (*embody*) und durch die Weiterbildung neuer neuronaler Bahnungen und kognitiver, emotionaler und volitionaler Schemata und Stile dysfunktionale Erlebens- und Handlungs-Muster zu verändern.

In der IGT/IGLT werden naturwissenschaftliche, sozialwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Wissens- und Forschungsstände im Sinne des Integrativen Ansatzes organisch in Theorie und Praxis verbunden und gelehrt²⁶⁶.

Diese komplexe „wissenschaftliche Definition“ der „Methode“ greift auf den gesamten anthropologischen, leibphänomenologischen, aber auch evolutionsbiologischen und neurowissenschaftlichen Fundus des „Verfahrens“ (vgl. zur terminologischen Differenzierung²⁶⁷) zurück, wie er in vorliegendem Beitrag mit Bezug zu Leibtheorie²⁶⁸, Evolutionstheorie²⁶⁹, Ökologie²⁷⁰, Neurowissenschaften²⁷¹ dargestellt wurde und deshalb theoretisch fundiert in der Praxeologie und Praxis umgesetzt werden kann, wie eine zweite „praxeologische Definition“ verdeutlicht: „Integrative Gartentherapie als eine der Methoden im Verfahren der ‚Integrativen Therapie‘ nutzt die leibliche Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit des Menschen und seine evolutionsbiologische Ausgerichtetheit auf natürliche Kontexte wie Landschaften, um durch vielfältige sensorische Anregungen den Leib mit ‚allen Sinnen‘ durch Pflanzen, Sträucher, Erde, Blumen, Früchte usw. anzusprechen und ihm breite Möglichkeiten des Ausdrucks zu

²⁶⁶ Petzold/ Orth/ Sieper 2008b

²⁶⁷ Petzold 1993h

²⁶⁸ Petzold 2009b

²⁶⁹ ibid. 2009a

²⁷⁰ ibid. 2006p

²⁷¹ ibid. 2002j; Hüther/ Petzold 2012

eröffnen. Er vermag dann durch Graben, Rechen, Säen, Pflanzen, Anlegen von Beeten und Rabatten usw., seine Kräfte zu üben, schöpferisch zu werden und Freiräume zu erfahren, die kooperativ und kokreativ mit anderen Menschen gestaltet werden können. Der Garten wird zum Gestaltungsraum, wird Lebensraum. Das ermöglicht dem Menschen – KlientInnen und PatientInnen –, in der Gartentherapie

Zugang zur Natur und ihren Dingen und Lebewesen zu finden, die ihm auch Zugang zum Lebendigen und damit auch zu seinen inneren Lebensquellen eröffnen. Die *Begegnungen* mit den anderen Menschen, Pflanzen und Tieren können Isolation durchbrechen, Ängste, Zwänge, Niedergeschlagenheit überwunden werden und vermag man die eigene Persönlichkeit zu entfalten. Der Mensch vermag sich im Kontakt mit der Natur, im Landschaftserleben, im Bezug zum Tier und in der Gartenarbeit bzw. in der Kombination dieser drei Erfahrungsbereiche, selbst zu finden, Schönheit, Gemeinschaft und eine ‚Freude am Lebendigen‘ zu erleben, Erfahrungen, die ihm ‚Freude an sich selbst‘ und ‚Freude am Mitmenschen‘ erschließen“²⁷².

Die ausführliche Definition zeigt die Möglichkeiten der Garten- und Landschaftstherapie auf, die im Rahmen der sog. „Dritten Welle“ der Psychotherapie zunehmend Beachtung findet.

Im Zusammenhang mit einer zunehmenden Gefährdung der Umwelt und letztlich auch der menschlichen Entwicklung sind diese Ansätze ein Weg, „Menschen die heilsame Kraft der Natur erfahrbar zu machen, so dass sie therapeutisch nutzbar wird, zugleich aber damit auch „psychoedukativ“ eine Sensibilisierung für die ökologischen Probleme zu verbinden, so dass sie im Sinne einer lebensnotwendigen „Selbstsorge“ zu Handlungskonsequenzen führt, sich um einen naturbewussten, ökosophischen Lebensstil zu bemühen. Nur ein weiser und liebevoller Umgang mit der Natur wird ihr immenses heilendes Potential für uns weiter bewahren.

Dieser ausführliche Rekurs auf die integrative Garten- und Landschaftstherapie hat auch die Funktion, die Begrenztheit einzelner Maßnahmen darzustellen und die Notwendigkeit einer übergeordneten philosophisch-politischen Wende aufzuzeigen.

6.2 Entstehungsgeschichte des landschaftstherapeutischen Weges im Kurpark Brilon

Die Stadt Brilon liegt im östlichen Sauerland. Sie ist mit ca. 25.000 Einwohnern eine Mittelstadt im Hochsauerlandkreis in Nordrhein-Westfalen. Die Stadt ist staatlich anerkannter Luft- und Kneippkurort. Sie gehört mit 77,5 Quadratkilometern Stadtwald zu den größten kommunalen Waldbesitzern Deutschlands. Der Tourismus, in den letzten Jahren insbesondere der Wandertourismus, ist neben der heimischen mittelständischen Industrie ein wesentlicher Standortfaktor.

Bereits ab dem Jahr 2004/2005 bemühten sich die örtlichen Touristiker um ein neues Image der Stadt. Man beauftragte den Dipl.-Psychologen Reinhard Schober aus München mit der Konzeptentwicklung, die unter dem Stichwort „Landschaft als wirkende Kraft“ 2005 in die öffentliche Diskussion kam. Es ging zunächst darum, unter dem Aspekt „Grüne Wellness“ eine Attraktivitätssteigerung der örtlichen Hotellerie zu erreichen. Das wachsende Interesse an Natur- und Wanderurlaub sollte

²⁷² Petzold/ Orth/ Sieper 2008b

durch Landschaftselemente emotionalisiert werden.

„Da der Aufwand fernöstlicher Wellness-Angebote - allein schon wegen der Kosten - dort nur in Einzelfällen machbar ist, kam man zur naturnahen Grünen Wellness; ein Sammelbegriff für elementare Dinge wie Kneipen im Bachbett, Meditation unter Baumkronen, Stille-Erlebnisse, natürlicher Umgang mit Gästen, Urmassage am Scheuerbaum, Slow Food, Schlafschule und schließlich die Landschaftstherapie“²⁷³.

Diese Entwicklung blieb auf halbem Wege stecken, da die erhofften Fördermittel aus EU- und Landesprogrammen an andere Regionen vergeben wurden und Brilon leer ausging.

Erst 2012 wurde die Idee der Landschaftstherapie im Rahmen der sog. „Regionale“-Förderung wieder aufgenommen. Zu diesem Zeitpunkt kam auch die Autorin im Zuge der politischen Beteiligung im „button-up“-Verfahren in Kontakt mit den Plänen. Im Zuge des Verfahrens wurde ein Landschaftsarchitekten-Konsortiums mit Planungen und schließlich eine auf Tourismus spezialisierte Unternehmensberatung mit den Umsetzungsplänen beauftragt. Der landschaftstherapeutische Gedanke hatte zunächst keinen großen Einfluss und musste erst durch intensive Diskussion in den Gremien wieder belebt werden. Als Beleg hierfür die Einleitung zum Entwurf der Landschaftsarchitekten:

„Landschaftstherapeutischer Park Wiesenland und Waldreich Inszenierung
Landschaftstherapie im Waldreich Brilon; Landschaft erleben – Wälder ergründen – Wiesen erspüren _ Weite genießen – Geheimnisse entdecken“.
Der künftige landschaftstherapeutische Park in Brilon arbeitet den Kontrast zwischen offenem, sanftem Wiesental und bewaldeten, steilen Waldhängen heraus. Das Wiesental mit schönem Baumbestand, duftenden Blumenwiesen und Weiden wird deutlich geöffnet. Es werden Blickachsen herausgearbeitet, wie der Blick zur Stadt mit der Propsteikirche, zu den Kalkkuppen in der Ferne und nach Süden hinauf zur ehemaligen Skiflugschanze.

Die Möhne wird zum Teil renaturiert, also aus ihrem befestigten Bett befreit. Der Wald stellt den Kontrapunkt zum offenen Wiesenland dar. In diesem introvertierten Bereich lässt sich Erstaunliches entdecken, Geheimnisvolles aufspüren, Ruhe genießen, Klänge und Düfte ergründen, der Wechsel von Licht und Schatten fühlen. Entlang eines Rundweges reihen sich 14 Stationen, die unterschiedlichste Stimmungen wie Klarheit, Übersicht, Offenheit, Harmonie, Verwirrung, Achtsamkeit, Einkehr, Transparenz und Erhabenheit inszenieren.“

Die Akteure der Unternehmensberatung „Projekt M“ arbeiteten im Rahmen des Vorhabens „Kurorte-Neu profiliert“ in ihrer Analyse und in ihrem Handlungsentwurf dann allerdings die Diskussionsergebnisse so weit in das Konzept ein, dass ein deutlicher landschaftstherapeutischer Schwerpunkt entstand, der sogar noch um den Vorschlag eines Therapiegartens und einer städtischen Fläche für „Urban Gardening“ ergänzt wurde.

Der landschaftstherapeutische Weg wurde in der „Regionale“-Förderung berücksichtigt und steht kurz vor der Vollendung. Die Autorin hat die inhaltliche Vermittlung der einzelnen Stationen des Landschaftstherapeutischen Weges übernommen.

²⁷³ Schober 2005, 45 ff.

Inzwischen stößt das Konzept auf zunehmende Akzeptanz. Die ebenfalls deutliche garten- und landschaftstherapeutische Ausrichtung der Entwicklung des Kurortes Brillon ist mit positiver Resonanz auf dem Weg. Problematisch sind noch die aktive Identifikation und das Engagement der heimischen touristischen Anbieter, die eher eine abwartende Haltung haben.

Aufgrund der wechselhaften Vorgeschichte des landschaftstherapeutischen Weges können Diskontinuitäten nicht ausbleiben. So stellt sich der landschaftstherapeutische Weg eher als eine Überformung der Natur dar. Allerdings ergibt sich daraus die Chance, diese Überformungselemente zu nutzen, um die Besucher im Sinne der Aufmerksamkeitsfokussierung auf die Möglichkeiten euthymen Erlebens hinzuweisen.

6.3 Der landschaftstherapeutische Weg als „Eingangstor“ für Supervision und Coaching in einer therapeutischen Landschaft

Aufgrund der Aufmerksamkeitsfokussierung, die die Gestaltungselemente des landschaftstherapeutischen Weges ermöglichen, ergibt sich die Chance auf einem begrenzten Raum eine Vielzahl von Sinneseindrücken zu erleben und durch eine fachliche Anleitung zu intensivieren. Dies ermöglicht auch Supervisanden/ Supervisandinnen und Coachees, die wenig Naturerfahrung haben oder aus anderen Gründen nur geringen Kontakt zur Natur haben, sich unter Anleitung einzulassen und ihr Erlebensspektrum zu erweitern.

Schober hatte bereits in seinem ersten Entwurf konkrete Vorstellungen zu Nutzung des therapeutischen Weges:

„Start am sogenannten Einstimmungsplatz. Darunter verstehen wir eine harmonische umschlossene Situation zu Beginn des Rundwegs, in der der Wanderer Gelegenheit hat, sich auf das Thema Landschaftstherapie zu konzentrieren. Die Wahrnehmung der „Themenschleuse“ begünstigt das Ergebnis. Dort und an den einzelnen Atmosphäre Feldern werden so genannte Achtsamkeitstafeln angebracht. Das sind Schilder, die mit Bild und Text emotionale Hilfen für die Aufnahme geben. Neutrale Strecken wechseln wieder mit einer Anzahl von Atmosphäre Feldern. Der Weg führt nicht hindurch, sondern sie müssen durch Stichwege erreicht werden. Das dient dem Atmosphäre Schutz. Außer den Achtsamkeitstafeln sind vor Ort Sitzgelegenheiten vorgesehen wie z. B. Bänke, Baumstämme oder Steine. Eine gewisse Einfachheit wird gepflegt. An einigen Punkten wird die Fokussierung durch so genannte Landschaftsbalkone unterstützt, also z. B. Bohrlängländer im Rechteck zum Drauflehnen und den Fuß draufstellen, eventuell mit Sitzen. Hin und wieder schützte Holzdach vor Regen. Die Nutzung ist ganzjährig.“²⁷⁴

Diese Grundideen wurden durch das Landschaftsarchitektenkonsortium weitgehend berücksichtigt.

Die Autorin übernimmt die Erstellung der sog. „Achtsamkeitstafeln“. Die Informationstafeln werden in drei Abschnitte unterteilt:

- Hinweise zur achtsamen Wahrnehmung der Station im Sinne komplexer Achtsamkeit

²⁷⁴ Schober 2005, 52

- Sachinformationen zur landschaftstherapeutischen Wirkung in Anlehnung an die integrative Landschaftstherapie
- Hinweise und Anregungen aus dem reichen Schatz der Philosophie und Literatur als Erinnerungsanker

Die Nutzung des landschaftstherapeutischen Weges für Supervision und Coaching erfolgt unter Berücksichtigung der umfassend dargelegten Synergieeffekte von Landschaftstherapie, Supervision und Coaching und sollte sich in den nächsten Jahren als ein besonderes Qualitätsmerkmal des Kurortes Brilon entwickeln.

Insbesondere die nachfolgenden Effekte werden dem landschaftstherapeutischen Weg attraktiv machen:

- Ermöglichung euthymen Erlebens, Anleitung zur Genussfähigkeit²⁷⁵
- Ermöglichung von Selbstwirksamkeitserfahrungen und Ich-Stärkung
- Ermöglichung von komplexen Achtsamkeitserfahrungen

Die von Petzold u.a. entwickelte „Green Meditation“ (Petzold 2015b, Petzold, Orth 2020) dürfte hier ein geeigneter Ansatz sein.

6.4 Die Bedeutung des Landschaftstherapeutischen Weges im Kurpark für die Entwicklung der Stadt Brilon zu einem Standort der Gesundheitsprävention

Im Konzept „Kurorte neu profiliert“, wie es unter Federführung von Projekt M über längere Zeit entwickelt wurde, nimmt die Landschaftstherapie eine prominente Stellung ein. Es wird im Wesentlichen auf das Engagement der lokalen Akteure ankommen, ob dieses Konzept aufgeht und sich zum Qualitätsmerkmal des Ortes entwickeln kann.

Die vor Ort vorhandenen Einrichtungen der Gesundheitsfürsorge, Altenpflege, Jugendhilfe sowie die örtlichen Bildungseinrichtungen könnten davon profitieren. Eine landschaftstherapeutisch ausgerichtete Supervision bzw. ein landschaftstherapeutisch ausgerichtetes Coaching kann sich zu einem Qualitätsmerkmal regionaler Entwicklung in Richtung Gesundheitsprävention entwickeln. Die Notwendigkeit saluto-gener Präventionsarbeit ist in den letzten Jahren insbesondere auch im Bereich des betrieblichen Gesundheitsmanagements immer bedeutsamer geworden. Auf der Ebene der Führungskräfteentwicklung findet sich immer mehr Interesse am sog. „healthy leadership“.

Entscheidend wird sein, dass die Konzepte, die sich diesen Themen widmen mit einem umfassenden Verständnis von Veränderungsprozessen, wie sie im integrativen Ansatz dargelegt werden, vorgehen.

Solch interiorisierungsrelevantes Geschehen muss

- I. in einer interpersonalen Bezogenheit eingebettet sein,
- II. kognitiv verstanden,
- III. körperlich erlebt und

²⁷⁵ Traxler 2012

IV. emotional erfahren werden,

denn das sind im Integrativen Ansatz die vier Komponenten von „**vitaler Evidenz**“ in pädagogischen und therapeutischen Prozessen.

Nachhaltige Eindrücke werden durch die interiorisierende Aufnahme von Umwelteinflüssen erreicht. Als Teil einer Ökologie wird der Mensch durchdrungen von Umwelt- und Mitwelteinflüssen. „Sie erlebend, erleben wir uns selbst in ihr und mit ihr“, - im integrativen Ansatz bezeichnet als Ökologisation²⁷⁶. Dieses Wissen um die Wirkungen naturerfüllter und denaturierter Ökologien, ihre aufbauende und ihre zerstörerische Kraft, ist eine der wichtigsten Grundlagen für den Einsatz naturtherapeutischer Methoden.

Mit Petzold kann man sicherlich behaupten, dass aus diesen Ansätzen Gesundheitswirkungen zu erziehen sind, Wohlbefinden und Freude geschaffen werden kann, Sinn erlebt wird und sich eine persönliche Lebenskunst entwickeln kann. Diese komplexen Wirkungen können ein Schritt in Richtung „Weisheit“ und „transversaler Vernunft“ bedeuten²⁷⁷.

7 Zusammenfassung

Die wohltuende Wirkung der Natur auf die Gesundheit und das Wohlbefinden von Menschen hat die ökologische Psychologie²⁷⁸ seit langem untersucht²⁷⁹. Man hat die aufbauenden, ja heilenden Kräfte der Natur und des Naturerlebens, die „*restorative benefits of nature*“ erkannt²⁸⁰ und die Negativwirkungen beim Fehlen von Naturkontakt – besonders bei Kindern²⁸¹.

Räume unzerstörter Natur sprechen „alle Sinne“ des „totalen Sinnesorgans Leib“ an – wir sind ja „multisensorische Wesen“²⁸² – sie machen das Herz weit, sind wohltuende „euthyme Orte“ voller feiner Stimmungen und Atmosphären²⁸³, Quellgründe, Bäche, betaute Wiesen lassen uns „in Natur baden“, spenden „**Frische**“ – diese kostbare Qualität von Gesundheit²⁸⁴, geben Kraft, schaffen innere Weite. Sie ermöglichen uns Erfahrungen von Freiheit und lassen uns „persönliche Souveränität“ erspüren und immer tiefer in uns entwickeln²⁸⁵.

Gegenwärtig sieht man ein solches umfassendes Konzept als den modernsten Ansatz in der Psychotherapie an (Egger 2007), die damit zu einer „Humantherapie“ wird. Die „neuen Naturtherapien“ wie Garten-, Landschafts-, Wald- und Wassertherapie, Hiking & Wilderness Therapy, Tiergestützte Therapie²⁸⁶ und pflanzengestützte Interventionen²⁸⁷ sind wichtige, innovative Wege, sowohl der

²⁷⁶ Petzold 2006p; Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013a

²⁷⁷ Petzold 2001k; Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013a; Petzold, Orth, Sieper 2012e

²⁷⁸ Ökologische Psychologie (Heft 2010); Stengel 2002; Soule 2010; Brinker, Petzold 2019.

²⁷⁹ Flade 2010; Kaplan/ Kaplan 1989; Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2019.

²⁸⁰ Kaplan 1995

²⁸¹ Louv 2005; Kahn/ Kellert 2002

²⁸² Merleau-Ponty 1945, 1995; Orth, Petzold 1993c

²⁸³ Petzold 2011h, Petzold, Sieper 2012a

²⁸⁴ Petzold 2010b, 2011h, 2014n

²⁸⁵ Petzold 2011o, Petzold, Orth 1998c

²⁸⁶ Olbrich, Otterstedt 2003

²⁸⁷ Schneider-Ullmann 2010

Krankenbehandlung und der Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden, *biophilum* Bewusstsein²⁸⁸ und einer *ökosophischen* Lebenshaltung²⁸⁹:

Landschaftstherapie kann durch den ökologischen Imperativ eine erweiterte Orientierung in die Supervision und Coaching bringen.

Insbesondere die folgenden Zielsetzungen des integrativen Ansatzes fordern heraus, Landschaftstherapie und Supervision/Coaching zusammenzuführen:

- Gesundheitsförderung, Prävention und Aufbau eines gesundheitsfördernden Lebensstils
- Entwicklung der Persönlichkeit durch Förderung von Bewusstheit, Kompetenzerleben, Selbstwirksamkeit und persönliche Souveränität
- Bedeutung der Kulturarbeit durch Förderung eines gesellschafts- und gesundheits-politischen Bewusstseins
- Engagement für soziale Gerechtigkeit und humane Lebensbedingungen²⁹⁰

Die „neuen Naturtherapien“ (Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2019), zu denen die Landschaftstherapie gehört, wirken gesundheitsfördernd durch Aktivitäten in der Natur, Tierkontakte, Förderung eines bewegungsaktiven Lebensstils.

Petzold, Orth und Sieper²⁹¹ weisen auf die gesundheitsbezogenen Strategien hin:

➔ Horzonterweiterung (enlargement)

insbesondere durch die Landschaftstherapie gelingt es, den geweiteten Blick über Berge, Hügel und Felder zu nutzen, um auch Perspektiven für eine erweiterte Lebensüberschau, Freiräume und Ressourcen zu erkennen.

➔ Bereicherung (enrichment)

alle Formen der Naturtherapie bieten mit ihrem multisensorischen Stimulierungsangebot vielfältige Möglichkeiten, alternative und neue Erfahrungen zu machen und so zu Lebensstilveränderungen beizutragen.

➔ Selbstermächtigung (empowerment)

durch garten- und landschaftstherapeutische Methoden, die direkt gestaltend in die Natur hineinwirken und dadurch das Erleben eigener Wirksamkeit und Situationskontrolle ermöglichen²⁹²

Durch die Integrative Garten- und Landschaftstherapie erhält der Mensch als „informierter Leib“ (Petzold 2009c) die Möglichkeit, „ die Potentiale seiner evolutionsbiologischen Ausstattung wieder und in neuer Weise zu nutzen: nämlich vielfältige Welt, Anregendes und Heilsames aufzunehmen, zu verleblichen (*embody*) und durch die Weiterbildung neuer neuronaler Bahnungen und kognitiver, emotionaler und volitionaler Schemata und Stile dysfunktionale Erlebens- und Handlungs-Muster zu verändern.

²⁸⁸ Wilson 1984; Olbricht 2014

²⁸⁹ Petzold/ Orth-Petzold/ Orth 2013a; Petzold 2014

²⁹⁰ Leitner (o.J.)

²⁹¹ Petzold, Sieper, Orth 2014a, 293 f.

²⁹² Flammer 1990

In der **integrativen Garten- und Landschaftstherapie** werden naturwissenschaftliche, sozialwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Wissens- und Forschungsstände im Sinne des Integrativen Ansatzes in Theorie und Praxis verbunden und gelehrt²⁹³.

Die Darstellung der Garten- und Landschaftstherapie sowie der tiergestützten Therapie zeigen auf, dass die **Neuen Naturtherapien** einen wesentlichen Beitrag zur Gesundheit und Gesundheitsprävention leisten können.

Die Anschlussfähigkeit der Landschaftstherapie als Teil der Neuen Naturtherapien zeigt sich an einer konsensfähigen Aussage über die Supervision:

Es zeigt sich, dass die Neuen Naturtherapien und insbesondere die Landschaftstherapie sowohl in der Supervision als auch im Coaching einen wichtigen neuen Akzent setzen können, wenn auch mit unterschiedlichen Schwerpunkten:

Die Landschaftstherapie zeigt eine hohe Anschlussfähigkeit an die integrative Supervision, da beide zu einem Handeln führen²⁹⁴, das menschen- und naturfreundlich ausgerichtet ist. Supervision, Coaching, Mentoring, Bildungsmaßnahmen usw. können hier methodische Hilfen bieten²⁹⁵.

Die gemeinsame Plattform ist der ökologische Imperativ.

Integrative Supervision und Coaching sind dem ökologischen Imperativ besonders verpflichtend und haben hier einen gemeinsamen Begründungszusammenhang mit den neuen Naturtherapien und insbesondere auch der Landschaftstherapie.

Die tätige Reflektion, wie sie in der Landschaftstherapie erfolgt, ist in besonderem Maße geeignet, die Forderung zu erfüllen: Im integrativen Ansatz, ob Supervision, Coaching oder Therapie wird davon ausgegangen, dass es darum geht, die Zukunft proaktiv zu gestalten, „dass eigene Handeln bewusst zu machen und gegebenenfalls so zu verändern, dass bewusstes, heilsames Agieren das Leben positiv beeinflussen kann“ Gestützt wird dieser Ansatz durch Erkenntnisse der Neurobiologie, die zeigen dass lebenslang neue synaptische Verbindungen entstehen können und so die Voraussetzungen für neue Möglichkeiten des bewussten und ethisch verantwortungsvollen Erlebens und Handelns schaffen.

Der landschaftstherapeutische Weg als Eingangstor zur Landschaftstherapie:

Es bleibt festzuhalten dass das Projekt eines „landschaftstherapeutischen Weges“ - wenn es denn verbunden wird mit einem integrativen Konzept supervisorischer und Coaching-Nutzung- weit mehr ist als eine touristische Attraktion, sondern in komplexer Weise dem ökologischen Imperativ des Integrativen Ansatzes entsprechen kann.

Die hohen Anforderungen, die ein solches Konzept beinhaltet, haben zur Konsequenz, dass auf die Qualität der Akteure im Umfeld des landschaftstherapeutischen Parks besonderer Wert gelegt werden sollte. Die Vereinbarung einer konsensfähigen

²⁹³ Petzold/ Orth/ Sieper 2008b

²⁹⁴ Petzold 2010r

²⁹⁵ Lukesch/ Petzold 2011

Ethikklausel wäre hier eine Möglichkeit. Ein reiner Eventcharakter von Veranstaltungen (z.B. mit Naturzerstörung verbundene Veranstaltungen) verbietet sich aus diesem Grunde ebenso wie Veranstaltungen mit Alibifunktion (z.B. besondere

Ausprägungen von sog. Betriebsfeiern). Hierfür gilt es ein Bewusstsein zu schaffen, auch wenn dieser Standard kaum kontrollierbar sein dürfte. Der respektvolle Umgang mit sich, den Mitmenschen und der Natur sollte die besondere Eintrittskarte für den landschaftstherapeutischen Park sein.

Die Vision eines Gesundheitsstandortes Brilon verlangt den Akteuren die Bereitschaft zur Reflektion ihres professionellen Handelns ab, dass über rein betriebswirtschaftliche Überlegungen einer Inwertsetzung der Landschaft hinausgeht. Langfristig würde aber meines Erachtens die Glaubwürdigkeit und Nachhaltigkeit des Konzeptes zu einer Identifikation der Bevölkerung (wir als ..) und zu einem entsprechenden Benefit führen.

Petzold weitet die Idee der Konvivialität sogar noch auf das Zusammenleben mit der belebten Natur aus, weil die ökologischen Entwicklungen zeigen, dass wir ohne einen intensiviert achtsamen Umgang mit der Natur unsere Lebensgrundlage zerstören.

Die Integration des landschaftstherapeutischen Ansatzes in Supervision und Coaching zeigt sich hier als naheliegende Ergänzung.

Die ko-kreative Interventionen des integrativen Ansatzes erleichtern es Menschen, von der kognitiven Ebene auf die emotionale zu wechseln und so einen vertieften Zugang zu sich selbst, zu ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu bekommen, was wiederum Voraussetzung für nachhaltige Veränderungen ist. Landschaftstherapeutische Interventionen haben hier eine besondere Bedeutung, da sie wesentlich zur Realisierung des ökologischen Imperativs beitragen.

Die Würde des Menschen ist eine zentrale Kategorie in der Integrativen Supervision. Sie wird durch das Anstreben der Realisierung des ökologischen Imperativs in besonderer Weise in den Mittelpunkt der Beratungstätigkeit gestellt. Hier findet sich ein besonders wichtiger gemeinsamer Bezugsrahmen von Landschaftstherapie und Supervision/Coaching. Für die Arbeit des Landschaftstherapeuten heißt das, dass er/sie mit besonderem Bedacht darauf zu achten hat, dass ethische Grundsätze gewahrt bleiben und nicht kurzfristigen Nützlichkeitsabwägungen untergeordnet werden. Dieses Risiko besteht immer dann, wenn Landschaftstherapie (aber auch Gartentherapie) einem Trend folgend als modisches Attribut vermarktet wird.

Das Zusammenwirken von Supervision/Coaching und Landschaftstherapie wird vor allem dort evident, wo der Blick in konnektivierender Weise Situationen erfasst, in denen Potentiale ausgeschöpft werden können und die Beteiligten durch einen exzentrischen Blick voneinander lernen können. Landschaftstherapie ist in der Lage, hierfür wirksame Voraussetzungen zu schaffen, z.B. durch die Fokussierung auf das „Wir“ bei der Bewegung in der Natur.

Sowohl in der Supervision als auch in der Landschaftstherapie muss das Augenmerk darauf liegen, die Integrität, Würde und Souveränität der Klientinnen und Klienten zu wahren und zu fördern, Ihnen den Raum bieten, eigene Verhaltensweisen, Normen

und Werte zu überdenken, ggf. neu zu ordnen und zu gewichten so dass sie in ihrer Persönlichkeit bestärkt und bereichert werden

Die handlungsleitende Frage in Supervision und Coaching muss daher heißen: „Was dient dem konkreten Menschen in seiner aktuellen Lebenssituation?“ Dabei muss es immer wieder um das Nachsinnen essenzieller Themen wie Gerechtigkeit, Unrecht, Würde, Schuld, Freiheit, Wille, Integrität, Treue, Ehre, Liebe und Gleichheit gehen. Da sich die Landschaftstherapie den gleichen Werten verpflichtet fühlt und zudem über ein großes präventives und kuratives Potential verfügt, ist die Schlussfolgerung naheliegend, landschaftstherapeutische Interventionen dem supervisorischen bzw. Coaching Repertoire hinzuzufügen. Allerdings sollte – wie auch bei anderen methodischen Ausrichtungen, z.B. Psychodrama, NLP usw. – großer Wert gelegt werden auf eine fundierte Weiterbildung wie sie in der integrativen Garten- und Landschaftstherapie stattfindet.

Die Integration landschaftstherapeutischer Ansätze, ausgehend vom ökologischen Imperativ Petzolds in Beratungsformate wie Supervision und Coaching kann zu einer weitreichenderen Perspektive führen und auf der individuellen Ebene des Supervisanden oder Coachees zu Einstellungsveränderungen führen, die sich in einer Veränderung in Richtung auf einen salutogenen Lebensstil wiederfinden.

Ich habe an anderer Stelle auf die Risiken hingewiesen, die durch ein ethisch unreflektiertes Kontraktieren von Supervisions- und vor allem Coachingprozessen eintreten können. Die integrative Landschaftstherapie sollte sich dieses Risikos ebenfalls bewusst sein, will sie nicht in der Fülle beraterischer und therapeutischer Grauzonen verschwinden.

Die Begegnung in der Natur, in der Landschaft schafft im Idealfall die Ko-respondenz, die als wesentliches Element einer integrativen Therapie bewertet wird. U.a. Brämer weist darauf hin, dass das Erleben in der Natur das Bezogensein auf die Gruppe stärkt²⁹⁶.

Integrative Landschaftstherapie gründet sich auf eine transversale Vernunft, die metatheoretisch naturwissenschaftliches Wissen ebenso einbezieht wie empirisches und ökosophisches Wissen, wie es im therapeutischen und beraterischen Umgang mit Menschen und vor allem in den neuen Naturtherapien gebraucht wird.

Die Aufnahme landschaftstherapeutischer Interventionen in die Supervision oder das Coaching kann verstanden werden als bricolage, als ein Prozess der Ko-kreativität und ist in diesem Sinne durchaus theoretisch anspruchsvoll.

Landschaftstherapie kann Voraussetzung im Sinne einer integrativen Agogik schaffen durch die Gestaltung von Kontexten und die Konstellierung von Affordances (Angeboten), die Lernvorgänge ermöglichen und fördern. Durch die Andersartigkeit der Lernangebote in der Landschaftstherapie mit dem Ziel einer Lebensstilveränderung kann dies eine enorme Bereicherung für die Formate Supervision und Coaching sein.

²⁹⁶ Brämer 2008

Im von Petzold vorgestellten „Tetradischen System“ der Lebensstilveränderung sollte die Landschaftstherapie wie auch andere Formate der Neuen Naturtherapien ihren Platz finden.

Ein weiteres wichtiges Argument für den Einsatz landschaftstherapeutischer Interventionen in der Absicht der Lebensstilveränderung ist das Theorem des „informierten Leibes“. Der informierte Leib setzt seine Informationen frei, und je vielfältiger er sensorisch stimuliert wird – visuell, olfaktorisch, taktil etc.-, desto mehr Material wird in den Leibarchiven aktiviert, was akkumulativ zu Prozessen der innersektoriellen Konnektivierung zerebraler Modalitäten führt: Das „Bild der Erinnerung „wird komplexer, schärfer. Das Leibgedächtnis ermöglicht gemeinsam mit den Spiegelneuronen komplexe Imitationsleistungen, die in den Kontext des Erinnerns gestellt werden und so Veränderung ermöglichen. Durch landschaftstherapeutische Interventionen ermöglichte Selbstwirksamkeitserfahrungen können so z.B. zum Auslöser eines stärkeren Selbstvertrauens werden.

In der integrativen Landschaftstherapie sind sowohl die zwischenmenschlichen Qualitäten durch Miterleben und Mitgestalten der Lernprozesse als auch das intrapersonale Subjektlernen als Selbsterfahrungs- und Selbstentwicklungsprozesse von großer Bedeutung. Daher sollte eine integrative Theorie des Lernens auch Grundlage landschaftstherapeutischer Interventionen sein.

In der Disziplin der Natursoziologie findet sich der Begriff „Psychotop“²⁹⁷, der allerdings nicht so umfassend ist wie die Darstellung der Mensch-Natur-Beziehung in Petzolds integrativem Ansatz, aber populärwissenschaftlicher: „Insofern „entsteht“ ein Psychotop erst, wenn man sich in ein bestimmtes Stück Natur begibt, sich darauf mit zeitlichem und räumlichem Abstand zum Alltag einlässt. Es stellt sich dann im Innern – primär unbewusst – eine Beziehung zum eigenen Leben her. Man muss es geschehen lassen, und wir werden noch darauf kommen, was dieses hindern kann.“

Das Psychotop ist also ein dynamisches „unsichtbares Netz“, das sich zwischen Person und Natur webt, nicht unähnlich dem, wie sich zwischen zwei Menschen im Gespräch eine Beziehung bildet. Es ist abhängig vom Geist eines Ortes als „objektive“, und vom persönlichen In-Beziehung-Setzen und natürlich vom emotionalen und motivationalen Status des Individuums als subjektive Komponente. Das Psychotop erzeugt so in uns bestimmte psychische Zustände und emotionale Reaktionsbereitschaften, und das heißt, wenn wir das neurobiologische Konzept der Affektlogik auch ganz bestimmte Gedankenfelder und Assoziationen. Die subcortikalen Systeme arbeiten bildhaft und vorbewusst. Dafür sprechen neurobiologische Befunde: Die subcortikalen, außer- oder unbewussten Gehirnteile verarbeiten ungleich größere Datenmengen als der Verstand es vermag. Nach den Berechnungen von Keidel 1989 verarbeiten die unterbewussten Systeme ca. 100 Millionen bit/s, während der Verstand (Neocortex) lediglich max. 40 Bit/s bewältigen kann.

Die überwiegende Menge unserer Denk- und Entscheidungsprozesse sind

²⁹⁷ Anmerkung: In der Disziplin der Natursoziologie findet sich der Begriff Psychotop“, Definition: „Ein Psychotop ist die Konkretisierung einer momentanen, individuellen Naturbeziehung und hat damit zwei eigenständige Seiten: Den seelischen Zustand und Prozess des Menschen und die Eigenschaften und Botschaften eines bestimmten Ortes zu einer bestimmten Zeit. Psychotope Erfahrung ist ein wichtiges Element auf dem Weg zu psychosozialer Nachhaltigkeit, weil sie Beziehung zur Natur, zu (anderen) Menschen und zu sich selbst aktiviert.“

unterbewusst, wovon nur ein Teil dem Bewusstsein zur Kenntnis gegeben wird.²⁹⁸

Diese Darlegung schafft ebenfalls eine Begründung für die Bedeutsamkeit der Landschaftstherapie im salutogenen Handlungsfeld.

Landschaftstherapie als Möglichkeit zur Veränderung des Lebensstils muss sich mit einem Modell des Lernens beschäftigen. Die Integrative Agogik hat als Ziel die Persönlichkeitsbildung und Identitätsentwicklung und dieses allen anderen kognitiven, emotionalen, somatomotorischen, sozialen und ökologischen Lernzielen vorangestellt.

Die leibliche Dimension des Menschen muss erreicht werden, um Sensibilität, Expressivität, Elastizität und Spannkraft des Körpers aufzubauen und zu entwickeln²⁹⁹.

Die Erlebnisaktivierung im integrativen Ansatz fordert landschaftstherapeutische Interventionen geradezu heraus.

Petzold hat insbesondere auch auf die ökologische Dimension des Lernens hingewiesen. Wenn Beratung und Therapie nicht von Lernen zu trennen ist, so hat die Landschaftstherapie vor allem im Hinblick auf die Ökologie einen besonderen Stellenwert. Im Rahmen der Interventionsstrategien der IT kommt der Landschaftstherapie eine unterstützende Funktion zu: Landschaftstherapie bietet durch die positive Gestimmtheit und den möglichen Rückgriff auf positiv besetztes Erinnerungsmaterial (Priming) beste Möglichkeiten positiver Interiorisierung und ist deshalb besonders geeignet, in die Beratungsformate Supervision und Coaching aufgenommen zu werden.

Auch wenn bisher die Integration der Landschaftstherapie für die Beratungsansätze Supervision und Coaching noch nicht erfolgt ist, so liegt doch auf der Hand, dass sie einen wesentlichen Beitrag zur kreativen Lebensgestaltung leisten kann, in der Natur erleben immer eine bedeutende Rolle spielt.

Das Wahrnehmen der Ästhetik der Natur ist im Sinne des „Priming“ ein Erfahrungsschatz, der positive Erinnerungsbilder evoziert und in Lebensstil-Veränderungsprozessen nutzbar gemacht werden kann. Landschaften rufen erhebende, beruhigende, beglückende Wirkungen hervor.

Supervision und Coaching haben zwar die gängigen Sozialisations- und Enkulturationstheorien adaptiert (oder sollten es zumindest), den Aspekt der Ökologisation bisher nur marginal aufgenommen (die integrative Supervision einmal ausgenommen), obwohl dessen Bedeutung in Zeiten von pathogener Mobilität und Globalisierung immer bedeutender wird. Natur- und Landschaftsliebe können dieser Entwicklung salutogene Erfahrungen entgegensetzen.

In der „Dritten Welle“ der Psychotherapie, sollte die Landschaftstherapie einen festen Platz erhalten. Supervision ist in der Vergangenheit immer wieder (aus gutem Grund) den psychotherapeutischen Pfaden gefolgt. So ist auch zu erwarten, dass sie der „Dritten Welle“ der Psychotherapie ihre Gefolgschaft nicht versagt

Der Integrative Ansatz bietet sich als gemeinsamer Referenzrahmen für Landschaftstherapie, Supervision und Coaching auch schon deswegen an, weil in der Integrativen

²⁹⁸ Jung 2008, 5

²⁹⁹ Petzold 1985b

Therapie bereits seit den 60er Jahren aktiv-gestaltend und rezeptiv erlebnisaktivierend Landschaft- Garten und Tier-therapeutisch gearbeitet wird. Hier steht bereits ein gut evaluierter Erfahrungsschatz zur Verfügung.

Die Integrative Therapie bietet mit dem von H.G. Petzold entwickelten wissenshermeneutischen Strukturmodell (Petzold 2017f) die Möglichkeit der Einordnung in Metatheorie, Klinische Theorie, Praxeologie und Praxis und schafft damit den Referenzrahmen zur weiteren Integration der Landschaftstherapie in die bereits erprobten therapeutischen Felder. Die Landschaftstherapie leistet im supervisorischen Kontext vor allem Unterstützung, indem sie Leibbewusstsein, Regulationshilfen und einen „bewegungsaktiven Lebensstil“ fördert (ebd.). Ihr kommt an dieser Stelle besondere Bedeutung zu, in dem sie die „unangestregte Aufmerksamkeit“ und das Erreichen von „Frische“ fördert. Vor allem im Coaching werden häufig dysfunktionale Lebensstile thematisiert. Landschaftstherapeutische Interventionen sind geeignet prospektiv Alternativen aufzuzeigen. Bewusstes sinnliches Wahrnehmen, wie es in der Landschaftstherapie gefördert wird, kann kreative Potentiale freilegen, die für eine Lebensstilveränderung nutzbar gemacht werden können.

Im Landschaftserleben lassen sich „time-life-Methoden“ besonders gut integrieren und für die Erarbeitung positiver Zukunftsperspektiven nutzbar machen, um Sicherheit und Hoffnungen zu stärken und negative Erwartungen abzubauen. Hervorzuheben ist vor allem auch der mit der Landschaftstherapie eng verbundenen „ökologische Imperativ“, der durch den damit vermittelten Wertehorizont ein Salutogenese Sinnerleben fördert.

Landschaftstherapie kann durch positive Internalisierungen das Selbstwertgefühl stärken und das „Rollenrepertoire“ erweitern. Untersuchungen über die Wirkung von gemeinsamen Trainings in der Landschaft bestätigen diese Annahme, so wies der Neurobiologe Manfred Spitzer darauf hin, dass der Gemeinschaftsbezug bei Aktivitäten im Freien signifikant stieg.

Durch die Bewegung im ökologischen Raum und den damit verbundenen „Aufforderungscharakter“ hat die Naturtherapie, in diesem Zusammenhang besonders die Landschaftstherapie ein nicht nur kognitiv-repräsentational gesteuertes Verhalten, sondern motiviert durch die Unmittelbarkeit des „Aufforderungscharakters“ der Dinge und der umgebenden Mikroökologie. Bei komplexen Sachverhalten kommen wir allerdings ohne „mentale Repräsentationen“ nicht weiter³⁰⁰. Diese sehen Petzold und seine Mitarbeiterinnen in Leib und Welt verwurzelt und konzeptualisieren sie leib- und situationsbezogen. Sie arbeiten mit der Idee einer grundsätzlichen, leibgegründeten „sinnlichen Reflexivität.“³⁰¹

Vor allem die Ethik des integrativen Ansatzes macht diesen für die Landschaftstherapie zum wichtigsten Referenzrahmen. „Ethik erweist sich nur als Praxis von Ethik“, das bedeutet, dass eine Veränderung unserer Lebensstile unabdingbar ist. Landschaftstherapie kann hier unterstützend und begleitend wirksam werden. Das Verständnis einer „transversalen Vernunft“, die sich quer durch die Disziplinen und Schulen dem Anliegen einer „ökologischen Ethik“ und „engagierten Menschen- und Naturliebe“ verpflichtet fühlt, kann zu einem Fundament für einen Zukunftsentwurf werden, in dem die Landschaftstherapie im Rahmen der „Neuen Naturtherapien“ einen wichtigen Platz einnimmt.

³⁰⁰ Petzold/ Sieper/ Orth 2014a

³⁰¹ Petzold 2017f

Wir können zusammenfassend sagen, dass die integrative Landschaftstherapie sehr gut Teil eines supervisorischen Lernprozesses sein kann und auch im Coaching ihren Platz findet. Dass durch die Landschaftstherapie das Leibgedächtnis stimuliert wird und als informierter Leib wirksam werden kann, macht die Integration der Landschaftstherapie in die Formate Supervision und Coaching besonders wertvoll. Die Möglichkeit, der durch die Neuroplastizität sich positiv entwickelnden Bindungsfähigkeit schafft die Voraussetzungen für einen Gewinn an Kompetenzen, Ressourcen und Potentialen durch protektive und salutogene Einflüsse. Hier bietet sich ebenfalls eine Chance für die landschaftstherapeutischen Interventionen in Supervision und Coaching.

Es konnte aufgezeigt werden, dass die naturästhetischen Erfahrungen die Reflexionsfähigkeit und die ruhige Gelassenheit von Menschen fördert. Diese Effekte weisen eine große Nähe zu supervisorischen Vorgehensweisen und zu Methoden des Coachings auf, so dass auch hier die Integration landschaftstherapeutischer Interventionen indiziert ist.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass der an meinem Heimatort Brilon eingeschlagene Weg der landschaftstherapeutischen Orientierung ein großes Potential an Möglichkeiten beinhaltet und für mich persönlich eine Identifizierung ermöglicht, die in meiner eigenen Biographie anschlussfähig ist und meinem Motto als Supervisorin entspricht: **Die Menschen stärken, die Sache klären.**

Ich habe die Erweiterung meiner beruflichen Kompetenzen durch die Weiterbildung in Integrativer Landschaftstherapie als eine Abrundung erlebt, die sich in dem Gefühl äußert: „**Hier bin ich richtig**“.

Zusammenfassung: Die Integration der Landschaftstherapie in Supervision und Coaching:

In der vorliegenden Arbeit wird explizit dargelegt, dass eine Integration von Supervision, Coaching und Landschaftstherapie zu einer Bereicherung der Beratungsformate führt. Dies ist möglich aufgrund eines gemeinsamen Referenzrahmens in der Integrativen Theorie, die in einem gemeinsamen Menschenbild, gemeinsamer Zielsetzung und einer ausformulierten Ethik im ökologischen Imperativ zum Ausdruck kommt. An Beispielen aus der Supervisions- und Coachingpraxis sowie anhand der landschaftstherapeutischen Ausrichtung im Gesundheitstourismus werden die Synergieeffekte verdeutlicht.

Schlüsselwörter: Landschaftstherapie, Supervision, Coaching, Integrative Theorie, Neue Naturtherapien, Synergieeffekte, ökologischer Imperativ

Summary: The Integration of landscape therapy into clinical supervision and coaching:

The present thesis explicitly shows that the integration of clinical supervision, coaching and landscape therapy improves the quality of counseling. These improvements are based on a common frame of reference of the integrative theory and find expression in a common image of humanity, a common set of goals and expressively stated ethics in terms of an ecological imperative. Synergy effects are illustrated with

examples from practical clinical supervision and coaching experience and from the landscape therapeutic approach in health tourism.

Keywords: landscape therapy, clinical supervision, coaching, integrative theory, new nature therapies, synergic effects, ecological imperative

Literaturverzeichnis

- Antonovsky, A., Franke, A. (1997):* Salutogenese: Zur Entmystifizierung der Gesundheit. dgvt-Verlag.
- Bauer, J (2006):* Warum ich fühle, was du fühlst: Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneuronen. Heyne-Verlag.
- Beck-Gernsheim, E./ Beck, U. (1994):* Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaft. Suhrkamp-Verlag. 1. Auflage.
- Beck, U. (2003):* Risikogesellschaft. Suhrkamp.
- Beetz, A. (2003):* Bindung als Basis sozialer und emotionaler Kompetenz. In: *E. Olbrich und C. Otterstedt*, Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie (s. 76-83); Stuttgart: Franckh- Kosmos.
- Böning, U. (2002).* Coaching: Der Siegeszug eines Personalentwicklungsinstrumentes. Eine 10-Jahres-Bilanz. In: *C. Rauen* (Hg.): Handbuch Coaching, 21-43, Göttingen: Hogrefe.
- Brämer, R. (2008):* Natur subjektiv. Studien zur Natur-Beziehung in der Hightech-Welt. Grün tut uns gut - Daten und Fakten zur Renaturierung des Hightech-Menschen. In: *Grüntutgut* 5/2008.
- Bredenkamp, J. (1998):* Lernen, Erinnern, Vergessen. München.
- Brühlmann-Jecklin, E, Petzold, H.G. (2004):* Die Konzepte ‚social network‘ und ‚social world‘ und ihre Bedeutung für Theorie und Praxis der Supervision im Integrativen Modell. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 5/2005 und in *Gestalt* 51(Schweiz) 37-49 und *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 5/2004; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-05-2005-bruehlmann-jecklin-e-petzold-h-g.html>.
- Burckhardt, L (2006):* Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft: Schmitz, Martin.
- Buzzell, L., Chalquist, C. (2009):* Ecotherapy: Healing with Nature in Mind. Counterpoint.

- Chalupa, L.M., Berardi, N., Caleo, M., Galli-Resta, L., Pizzorusso, T. (2011): Cerebral plasticity: new perspectives. Cambridge, MA: MIT Press.*
- Chudy, M. (2011): Identität als Thema der Supervision in Theorie und Praxis. Eine mehrperspektivische Betrachtung vor dem Hintergrund der Integrativen Theorie der Supervision mit Bezugnahme auf relevante sozialpsychologische Konzepte. In: SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung .Ausgabe 13/2011.*
- Dapunt, R. (2014): Eine einfache Rede – un discorso semplice. Die Rede an die Sprache zur Eröffnung des Literatur- und Musikfestes „Wege durch das Land“ 2014; Begleitheft, limitierte Auflage.*
- Deleuze, G., Guattari, F. (1977): Rhizom. Merve. 1. Auflage.*
- Deutsche Gesellschaft für Supervision (2012): Grundlagenbroschüre der DGSv 2012: Supervision - ein Beitrag zur Qualifizierung beruflicher Arbeit.*
- Eichert, H.C., Petzold, H.G.. (2003): Supervision und innerinstitutionelle Schweigepflicht. In: SUPERVISION: Theorie - Praxis – Forschung 11/2003, <http://www.fpi-publikationen.de/supervision/>*
- Emelkamp, P. E. (1990): An experimental clinical approach. In: Zeig, J. K./ Munion, W. M. (Eds.): What is Psychotherapy? Contemporary Perspectives. San Francisco: Jossey-Bass Publishers.*
- Fallner, H., Pohl, M. (2010): Coaching mit System. Die Kunst nachhaltiger Beratung. VS-Verlag.*
- Flade, A. (2010): Natur. Psychologisch betrachtet. Bern: Huber.*
- Flammer, A. (1990): Erfahrung der eigenen Wirksamkeit. Einführung in die Psychologie der Kontrollmeinung, Bern: Huber.*
- Fröhlich-Gildhoff, K., Rönna-Böse, M. (2009): Resilienz. Stuttgart: UTB.*
- Gadenne, V., Oswald, M. E. (1991): Kognition und Bewußtsein. Berlin.*
- Galas, M. (2013): Die 14 Heil- und Wirkfaktoren des Integrativen Ansatzes in der Supervision. In: SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung (06/2013)*
- Gallese, V., Fadiga, L./ Fogassi, L./ Rizzolatti, G. (1996): Action recognition in the premotor cortex. In: Brain 119, 593-609.*
- Gibson, J. J. (1979): The ecological approach to visual perception. Boston: Houghton-Mifflin.*
- Grawe, K. (2004): Neuropsychotherapie. Hogrefe Verlag.*

Greiffenhagen, S. (2009): Tiere als Therapie. Neue Wege in Erziehung und Heilung. Mürtenbach: Kynos Verlag.

Grossmann, K., Grossmann, K. E. (Hrsg.) (2003): Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie. Klett-Cotta.

Habermas, J. (2011): Zur Verfassung Europas - Ein Essay. Suhrkamp Verlag.

Haußer, K. (1995): Identitätspsychologie. Berlin, Heidelberg: Springer.

Heuring, M., Petzold, H.G. (2003): *Emotion, Kognition, Supervision*. "Emotionale Intelligenz" (Goleman), "reflexive Sinnlichkeit" (Dreizel), "sinnliche Reflexivität" (Petzold) als Konstrukte für die Supervision. In: *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internetzeitschrift*, 11/2005, . www.fpi-publikationen.de/supervision

Heidenreich, T. (2013): Die »dritte Welle« der Verhaltenstherapie: Grundlagen und Praxis. Beltz.

Hickok, G. (2015): Warum wir verstehen, was andere fühlen. Der Mythos der Spiegelneuronen. München: Hanser.

<http://www.coaching-report.de> (Stand 24.02.2015)

<http://de.wikipedia.org/wiki/GreenCare> (14.02.2015)

<http://www.dgsv.de/supervision/beratung> (15.01. 2015)

<http://www.fgoe.org/gesundheitsfoerderung/begriffe-und-theorien/koharenzgefühl> (22.12.2014)

Hüther, G. (2007): Die Evolution der Liebe. Was Darwin bereits ahnte und die Darwinisten nicht wahrhaben wollen. Vandenhoeck & Ruprecht.

Hüther, G., Petzold, H.G. (2012): Auf der Suche nach einem neurowissenschaftlich begründeten Menschenbild. In: *POLYLOGE* (18/2013), <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/huether-petzold-2012-suche-neurowissenschaftlich-begruendetes-menschenbild-polyloge-18-2013.pdf>

Iljine, V., Petzold, H.G., Sieper, J. (1967): Orpha II - Kokreation - die leibliche Dimension des Schöpferischen - Aufzeichnungen aus gemeinsamen Gedankengängen. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/iljine-petzold-sieper-1967-orpha-2-kokreationdie-leibliche-dimension-des-schoepferischen.pdf>

Jerusalem, M., Hopf, D. (Hrsg.) (2002): Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, (Beiheft 44/2002). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

- Jung, N. (2008):* Psychotope zwischen Mensch und Natur, Natur subjektiv, Studien zur Natur-Beziehung in der Hyperzivilisation. In: natursoziologie.de (10/2008)
- Junge, M., Kron, T. (1999):* Zygmunt Bauman. Soziologie zwischen Postmoderne, Ethik und Gegenwartsdiagnose. Wiesbaden: VS Springer.
- Kahn, P. H., Kellert, S. R. (2002):* Children and nature: Psychological, sociocultural, and evolutionary investigations. The MIT Press.
- Kaplan, R., Stephen K. (1989):* The experience of nature: A psychological perspective. Cambridge University Press.
- Kaplan, S. (1995):* The restorative benefits of nature: toward an integrative Framework. In: *Journal of Environmental Psychology*, 169-182.
- Kelso, J. A. S. (1995):* Dynamic patterns. The self-organization of brain and behavior. Cambridge Massachusetts: MIT-Press.
- Keupp, H. (1999):* Identitätskonstruktionen: Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Krause, F., Storch, M. (2010):* Ressourcen aktivieren mit dem Unbewussten. Manual und ZRM-Bildkartei. Hans Huber.
- Lachner, G. (2004):* Die Rolle der Werte für ein integriertes therapeutisches Vorgehen Überlegungen zur Wertetheorie der Integrativen Therapie und ihrer praktischen Umsetzung. *POLYLOGE*, 12/2004 <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/12-2004-lachner-gabrieledie-rolle-der-werte-fuer-ein-integriertes-therapeutisches-vorgehen/>
- Leitner, A. (o.J.):* Psychotherapeutisches Fachspezifikum „Integrative Therapie“ Kurze Zusammenfassung der integrativen Therapie. http://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/.../kurzeinfuehrung_it.pdf
- Levold, T. (2014):*Die Perspektive der „ganzen Person“. Zur gesellschaftlichen Verantwortung von Psychotherapie. In: *Online-Journal für systemische Entwicklung*.
- Louv, R., Hüther, G. (2011):* Das letzte Kind im Wald? Geben wir unseren Kindern die Natur zurück! Beltz.
- Lukesch, B., Petzold, H. G. (2011):* Lernen und Lehren in der Supervision – ein komplexes, kokreatives Geschehen. In: *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* (5/2011) <http://www.fpipublikation.de/downloads/download-supervision/download-05-2011-lukesch-b-petzold-hg.html>
- Migge, B. (2013):* Schema-Coaching – Einführung und Praxis: Grundlagen, Methoden, Fallbeispiele (Beltz Weiterbildung). Beltz.

- Moscovici, S. (2001): Social Representations. Explorations in Social Psychology. New York: New York University Press.
- Müller, L., Petzold, H.G. (2003): Resilienz und protektive Faktoren im Alter und ihre Bedeutung für den Social Support und die Psychotherapie bei älteren Menschen. In: Polyloge (08/2003) <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/Mueller-Petzold-Resilienz-Polyloge-08-2003.pdf>
- Nausner, L. (o.J.): Gestalt und Wandel – Hilarion Petzold und die Gestalttherapie. <http://www.gestalttherapie.at/downloads/nausner-wandel.pdf>
- Neuberger, K. (2011): Ansätze zu einer Integrativen Gartentherapie. Zur Geschichte, Verbreitung, integrativem Gedankengut, Methoden, Praxis und Literatur. In: Integrative Therapie 4/2011, 407-464.
- Olbrich, E., Otterstedt, C. (2003): Menschen brauchen Tiere: Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Franckh Kosmos Verlag.
- Orth, I. (2010): Weibliche Identität und Leiblichkeit – Prozesse „konvivialer“ Veränderung und Entwicklung – Überlegungen für die Praxis II. In: Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. 2.Aufl. Bielefeld: Aisthesis, S. 245-278.
- Orth, I., Petzold, H. G. (1993c): Zur “Anthropologie des schöpferischen Menschen“. In: Polyloge (04/2015). <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/orth-petzold-1993c-zur-anthropologie-des-schoepferischen-menschen-polyloge-04-2015.pdf>
- Orth, I., Sieper J., Petzold, H.G. (2014): Integrative Therapie als methodenübergreifende Humantherapie. Teil II Praxis. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/orth-sieper-petzold-integrative-therapie-als-methodenuebergreifende-humantherapie-2014c-2014d.pdf>
- Ostermann, D. (2010): Gesundheitscoaching, Integrative Modelle in Psychotherapie, Supervision und Beratung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Petzold, H.G. (1965): Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse. *Publications de L'Institut St. Denis* 1, 1-19; https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_petzold-1965-gragogie-nouvelle-approche-de-l-education-pour-la-vieillesse-et-dans-la-vieillesse.pdf; dtsh. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1985b-angewandte-gerontologie-als-bewaeltigungshilfe-fuer-das-altwerden-das-alter-im-alter.pdf>.
- Petzold, H.G. (1968a): Überforderungserlebnis und nostalgische Reaktion bei ausländischen Arbeitern in der Autoindustrie in der BRD und in Frankreich. Genese, Diagnose, Therapie, Thèse de Licence, Paris.

- Petzold, H.G. (1970c):* Thérapie du mouvement, training relaxatif, thymopratique et éducation corporelle comme integration, Paris, Inst. St. Denis, Semin. Psychol. Prof. Vladimir Iljine; auszugsweise dtsch. in: (1992b) 841 ff.
- Petzold, H.G. (1973c):* Kreativität & Konflikte. Psychologische Gruppenarbeit mit Erwachsenen, Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1977c/2012):* Die Rolle der Medien in der integrativen Pädagogik. In: *Petzold, H.G., Brown, G., (Hrsg.) Gestaltpädagogik. Konzepte der integrativen Erziehung.* München: Pfeiffer, S. 101-123 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/19-2012-petzoldh-g-1977c-2012-die-medien-in-der-integrativen-paedagogik-und-therapie.html>
- Petzold, H.G. (1978c):* Das Ko-respondenzmodell in der Integrativen Agogik. In: *Integrative Therapie* 1, 21-58; revid. und erw. (1991a) 19- 90/2003a, 93-140.
- Petzold, H.G.(1982c):* Entwicklungspsychologie über die Lebensspanne, rekursive Sprach- und Sozialentwicklung als Grundlage einer integrativen Entwicklungspsychotherapie im Lebensverlauf: Life Span Developmental Therapy. Vortrag auf der Arbeitstagung „Psychomotorics and life span development“, 24. 3. 1982, Interfaculty of Human Movement Sciences, Free University of Amsterdam, Amsterdam.
- Petzold, H.G. (1983a):* Puppen und Puppenspiel in der Psychotherapie, Pfeiffer, München.
- Petzold, H.G. (1983c):* Puppen und Großpuppen als Medien in der Integrativen Therapie. In: *Petzold (1983a)* 32-57.
- Petzold, H.G. (1983i).* Zur Weiterbildung von dynamisch orientierten Leib- und Bewegungstherapeuten, Schwerpunktheft Körpertherapie. Gruppendynamik 1, 1-84; repr. (1985g) und revid. in: Bd. I, 2 (1996a [S.583-600]).
- Petzold, H.G. (1985b):* Angewandte Gerontologie als Bewältigungshilfe für das Altwerden, das Alter und im Alter. In: *Petzold (1985a)* 11-30; <http://www.fpipublikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1985b-angewandtegerontologie-als-bewaeltigungshilfe-fuer-das-altwerden-das-alter-im-alter.pdf>. - Neuaufl. (2004a) 86-107. Übers. von Petzold (1965) 1-19;
- Petzold, H.G. (1986a):* Psychotherapie und Friedensarbeit. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1986h):* Zur Psychodynamik der Devolution. Gestalt-Bulletin 1, 75-101.
- Petzold, H.G. (1987a):* Puppen und Puppenspiel in der Integrativen Therapie mit Kindern. In: *Petzold, H.G., Ramin, G., (1987):* Schulen der Kindertherapie, Paderborn: Junfermann S. 427- 490. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-1987a->

puppen-und-puppenspiel-in-der-integrativen-therapie-mit-kindern.html

- Petzold, H.G.* (1987b): Gong-Singen, Gong-Bilder und Resonanzbewegung als "Sound Healing". Intermediale Prozesse in der Integrativen Therapie. In: *Integrative Therapie* 2/3, 194-234; repr. (1989c).
- Petzold, H.G.* (1987c): Überlegungen und Konzepte zur Integrativen Therapie mit kreativen Medien und einer intermedialen Kunstpsychotherapie. In: *Integrative Therapie* 2/3, 194-234.
- Petzold, H.G.* (1987d): Kunsttherapie und Arbeit mit kreativen Medien - Wege gegen die "multiple Entfremdung" in einer verdinglichenden Welt. In: *Richter, K.* (Hrsg.), *Psychotherapie und soziale Kulturarbeit - eine unheilige Allianz?* Schriftenreihe des Instituts für Bildung und Kultur, Bd. 9, Remscheid, 38-95; repr. in: *Matthies, K.*, *Sinnliche Erfahrung, Kunst, Therapie*, Bremer Hochschulschriften, Univ. Druckerei, Bremen 1988.
- Petzold, H.G.* (1988a): Integrative Therapie als intersubjektive Hermeneutik bewusster und unbewusster Lebenswirklichkeit. Fritz Perls Institut, Düsseldorf; revid. Bd. II, 1(1991a) S. 153 – 332; (2003a) S. 181 - 298.
- Petzold, H.G.* (1988f): "Multiple Stimulierung" und "Erlebnisaktivierung". In: *Petzold, Stöckler* (1988), 65-86.
- Petzold, H.G.* (1988n/1996a): Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und I, 2 Paderborn: Junfermann, 3. revid. und überarbeitete Auflage 1996a.
- Petzold, H.G.* (1993a): Integrative Therapie. Ausgewählte Werke Bd. II, 3: Klinische Praxeologie, Junfermann, Paderborn. Überarbeitete Neuauflage (2003a).
- Petzold, H.G.* (1993h): Grundorientierungen, Verfahren, Methoden - berufspolitische, konzeptuelle und praxeologische Anmerkungen zu Strukturfragen des psychotherapeutischen Feldes und psychotherapeutischer Verfahren aus integrativer Perspektive. In: *Integrative Therapie* 4, 341- 379 und in: *Hermer, M.* (Hrsg.), *Psychologische Beiträge*, Pabst Science Publishers, Lengerich 1994, 248-285. Auch bei: <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alleausgaben/05-2012-petzold-hilarion-grundorientierungen-verfahren-methoden.html>
- Petzold, H.G.* (1994q): Integratives und Differentielles Coaching – eine innovative Methodologie optimierungszentrierter Beratung zur Veränderung individueller und kollektiver mentaler Repräsentationen. Vortrag auf der Zweiten Europäischen Tagung für Supervision „Coaching“, Bozen, Meran, veranstaltet von der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit.
- Petzold, H.G.* (1995a): Weggeleit und Schutzschild: Arbeit mit protektiven Prozessen und sozioökologische Modellierungen in einer entwicklungsorientierten Kindertherapie. In: *Metzmacher, Petzold, Zaepfel* (1995) 169- 280.
- Petzold, H.G.* (2000k): Sinn – Sinnerfahrung – Sinnstiftung als Thema der

- Psychotherapie heute. In: *Integrative Therapie* 4, 403-414.
- Petzold, H.G.* (2001c): Überlegungen zu Praxeologien körper- und bewegungsorientierter Arbeit mit Menschen aus integrativer Perspektive. In: *W. Steinmüller et al.: Gesundheit – Lernen – Kreativität. Methoden zur Gestaltung somatopsychischer Lernprozesse.* Bern: Huber. 225- 243.
- Petzold, H.G.* (2001k): Sinnfindung über die Lebensspanne: Collagierte Gedanken über Sinn, Sinnlosigkeit, Abersinn – integrative und differentielle Perspektiven zu transversalem, polylogischem SINN. Düsseldorf/Hückeswagen, In: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit* (03/2001) <http://www.fpipublikation.de/downloads/download-polyloge/download-2001k-03-2001-petzold-h-g.html>. Erg. in: *Petzold, Orth* (2005a) 265-374.
- Petzold, H.G.* (2001p/2004): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. Düsseldorf/Hückeswagen, bei [www. FPIPublikationen.de/materialien.htm](http://www.fpipublikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2001, Update 2004, *Integrative Therapie* 4 (2004) 395-422, 4 (2005) 374-397.
- Petzold, H.G.* (2002j): Das Leibsubjekt als „informierter Leib“ – embodied and embedded. Leibgedächtnis und performative Synchronisationen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* 07/2002 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2002-petzold-h-g-der-informierte-leib.html> und in *Petzold* (2003a): *Integrative Therapie*, Paderborn: Junfermann, 2. Aufl. Bd. III, 1051-1092.
- Petzold, H.G.* (2002j): Das Leibsubjekt als „informierter Leib“ – embodied and embedded. Leibgedächtnis und performative Synchronisationen. Düsseldorf/Hückeswagen. In: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* (07/2002) <http://www.fpipublikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2002-petzold-h-g-der-informierte-leib.html> und in *Petzold* (2003a): *Integrative Therapie* Bd. III, 1051-1092.
- Petzold, H.G.* (2003). Gesamtbibliographie In: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* (01/2003)auch in 2003a).
- Petzold, H.G.* (2003a): *Integrative Therapie*. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a.
- Petzold, H.G.* (2005p): „Vernetzendes Denken“. Die Bedeutung der Philosophie des Differenz- und Integrationsdenkens für die Integrative Therapie, In memoriam Paul Ricœur 27. 2. 1913 - 20. 5. 2005 – In: *Integrative Therapie* 4 (2005), 398-412 und in: *Psychotherapie Forum* 14 (2006), 108-111.

- Petzold, H.G. (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik Materialien zu ökologischem Stress- und Heilungspotential In: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* (16/2006) und *Integrative Therapie* 1 (2006) 62-99.
<http://www.fpipublikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-16-2006-petzold-hilarion-g.html>
- Petzold, H.G. (2007a): Integrative Supervision, Meta-Consulting und Organisationsentwicklung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2. erw. Auflage.
- Petzold, H.G. (2008b): „Mentalisierung“ an den Schnittflächen von Leiblichkeit, Gehirn, Sozialität: „Biopsychosoziale Kulturprozesse“. Geschichtsbewusste Reflexionsarbeit zu „dunklen Zeiten“ und zu „proaktivem Friedensstreben“ – ein Essay. In: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* (28/2008)
<http://www.fpipublikation.de/polyloge/alle-ausgaben/28-2008-petzold-h-g-mentalisierung-an-denschnittflaechen-von-leiblichkeit-gehirn-sozialitaet.html>.
 Und in: Thema. Pro Senectute Österreich, Wien/Graz, Geschichtsbewusstsein und Friedensarbeit - eine intergenerationale Aufgabe. Festschrift für Prof. Dr. Erika Horn S. 54 - 200. Umfassend Überarb. und erw. in Petzold, Orth, Sieper 2014a.
- Petzold, H. G. (2009a): Evolutionäres Denken und Entwicklungsdynamiken im Feld der Psychotherapie - Integrative Beiträge durch inter- und transtheoretisches Konzeptualisieren. Hommage an Darwin. In: *POLYLOGE Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* (22/2009), erw. von *Integrative Therapie* 4, 2008m, 356-396. –
<http://www.fpipublikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-22-2009-petzold-h-g.html>
- Petzold, H. G. (2009b): Stigma – die dunkle Seite der Identität. Vortrag auf der Tagung: Identität in Beratung und Therapie, 05.06.2009 bis 06.06.2009. Donau Universität Krems. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2009b-stigmadie-dunkle-seite-der-identitaet.html>
- Petzold, H.G. (2009c): Körper-Seele/Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Der „Informierte Leib“, das „psychophysische Problem“ und die Praxis. *Psychologische Medizin* 1 (Graz) 20-33. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2009c-koerper-seele-geist-welt-verhaeltnisse-der-informierte-leib-das-psychoph.html>
- Petzold, H.G. (2009d): „Macht“, „Supervisorenmacht“ und „potentialorientiertes Engagement“ Überlegungen zu vermiedenen Themen im Feld der Supervision und Therapie verbunden mit einem Plädoyer für eine Kultur „transversaler und säkular-melioristischer Verantwortung“. In: *SUPERISION: Theorie – Praxis – Forschung* (04/2009).
- Petzold, H. G. (2010b): Gesundheit, Frische, Leistungsfähigkeit – Potentialentwicklung in der Lebensspanne durch „Integratives Gesundheitscoaching“. In: Ostermann, D., Gesundheitscoaching. Wiesbaden

VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-26 und *POLYLOGE* 11/2010.
[http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al- /petzold-h-g-2010b-gesundheit-frische-leistungsfahigkeit.html](http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2010b-gesundheit-frische-leistungsfahigkeit.html)

Petzold, H. G. (2010g): Integrativ-systemische Arbeit mit Familien. Integrativ-systemische Entwicklungs- und Netzwerktherapie. In: *Integrative Therapie*, Schwerpunktheft 3/2010. Wien: Krammer Verlag. In Textarchiv 2010d:
<http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

Petzold, H. G. (2010r): Der Wille für gelingende Hochaltrigkeit. Integrative Perspektiven. In: Petzold, H. G., Horn, E., Müller, L. Hochaltrigkeit. Wiesbaden: VS Verlag. S. 279-324. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/26-2008-petzold-h-g-der-wille-fuerein-gelingendes-hochbetagtsein.html>

Petzold, H. G. (2011g): Going Green: Die heilende Kraft der Landschaft. Integrative Naturtherapie, In: Integrative Therapie 3, Wien: Krammer.

Petzold, H.G. (2011h): Heilende Gärten. Integrative Gartentherapie und Euthyme Praxis – Heilkunst und Gesundheitsförderung. Schwerpunktheft In: *Integrative Therapie* 4, Wien: Krammer.

Petzold H.G. (2011o): Gärten und Landschaften - euthyme Orte der persönlichen Entwicklungen und " Lebens-Kontext-Interventionen". In: Polyloge (17/2013) <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2011o-gaerten-landschaften-euthyme-orte-persoenliche-entwicklungen-polyloge-17-2013.pdf>

Petzold, H.G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag. Einführung siehe (2012i).

Petzold, H.G. (2012h): Integrative Therapie – Transversalität zwischen Innovation und Vertiefung Die „Vier WEGE der Heilung und Förderung“ und die „14 Wirkfaktoren“ als Prinzipien gesundheitsbewusster und entwicklungsfördernder Lebensführung. In: Integrative Therapie (3/2012)

Petzold, H. G. (2014b): KERNKONZEPTE und Zentrale Modelle II Aus der Werkstatt der „INTEGRATIVEN HUMAN THERAPIE“ 2014. Ein „biopsychosozialökologischer“ Ansatz. In: POLYLOGE (2/2014) <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/index.php>

Petzold, H.G. (2014g): Integrative Interiorisierung und Mentalisierung“ als Kernkonzepte der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie zur Behandlung komplexer Störungen. Ein konnektivierendes Arbeitspapier zu Sprachverwirrungen um Internalisierung, Introjektion, TäterInnen-Introjekte und zu komplexer Praxis. Düsseldorf (2012e revid. 2014g)

Petzold H.G. (2014m): „GREEN CARE“und GRÜNE THERAPIE: Empowerment gegen graue Depression“ „Neue Naturtherapien“ für alternative „Ökologisation“, ökologische Bewusstheitsarbeit und Integrative Therapie von

Dysthymien und Depressionen. In: *Polyloge* <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2014m-green-care-und-gruene-therapie-empowerment-gegen-graue-depression-polyloge-10-2014.pdf>

Petzold, H. G. (2014n): «In Japan geht man zum Waldbaden». Naturtherapie gegen Stress und Depressionen Tagesanzeiger Zürich 22.08.2014 und Textarchiv 2014. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

Petzold, H. G. (2015b): „Green Meditation®“ – Ruhe, Kraft, Lebensfreude. *Green Care* 2, 2-5; und erw. POLYLOGE Ausgabe 05/2015. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/05-2015-petzold-hilarion-g-2015b-green-meditation-ruhe-kraft-lebensfreude.html>.

Petzold, H. G. (2016e): ÖKOLOGISATION: LERNEN und LEHREN in den „NEUEN NATURTHERAPIEN“ (tiergestützte, garten- und waldgestützte Therapie) In: *Grüne Texte* 2/2016: <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-gruene-texte/index.php>

Petzold, H. G. (2016i): Die „Neuen Naturtherapien“, engagiertes „Green Care“, waldtherapeutische Praxis. In: *Niels Altner* (2016): Rieche das Feuer, spür den Wind. Wie Achtsamsein in der Natur uns und die lebendige Welt stärkt. Netzversion des Artikels in <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2016i-die-neuen-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische.html> und <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/petzold-2016i-neue-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische-praxis-gruene-texte-25-2016.pdf>, sowie http://www.achtsamkeit.com/Altner2016Rieche_das_Feuer.pdf.

Petzold H. G. (2017f/2018): Intersubjektive, „konnektivierende Hermeneutik“, Transversale Metahermeneutik, „multiple Resonanzen“ und die „komplexe Achtsamkeit“ der Integrativen Therapie und Kulturarbeit. *POLYLOGE* 19/2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/19-2017-petzold-h-g-2017f-intersubjektive-konnektivierende-hermeneutik-transversale.html> und in *Petzold, H. G., Leeser, B., Klemphauer, E.* (2018): Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliothherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben. Festschrift für Ilse Orth. Bielefeld: Aistheis. S. 131-184.

Petzold, H. G. (2018e): Naturtherapeutische Überlegungen zu offenen Fragen in der „tiergestützten Therapie“: Mensch-Hund-Beziehung, Menschenbild, Tierbild und andere Entwicklungsaufgaben. *Grüne Texte* 9/2018. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/09-2018-petzold-h-g-2018e-naturtherapeutische-ueberlegungen-offene-fragen-tiergestuetzte.html>

Petzold, H. G. (2019d/2020c): Notizen zur „OIKEIOSIS“, Selbstfühlen und Naturfühlen. Transversale Selbst-, Natur-, Welterkenntnis, „Green Meditation“, „Green Writing“, „Grünes Handeln“ – anthropologische und mundanologische Konzepte der Integrativen Therapie. *Grüne Texte* 14/2019 <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019d-2020c-oikeiosis-selbstfuehlen-naturfuehlen-transversal-gruene-texte-14-2019.pdf> ; *POLYLOGE* 5/2020,

<https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019d-oikeiosis-selbstfuehlen-naturfuehlen-transversal-polyloge-05-2020.pdf>.

- Petzold, H. G., Beek, Y. van, Hoek, A.-M. van der* (1994a): Grundlagen und Grundmuster "intimer Kommunikation und Interaktion" - "Intuitive Parenting" und "Sensitive Caregiving" von der Säuglingszeit über die Lebensspanne. In: *Petzold, H.G. (1994j): Die Kraft liebevoller Blicke. Psychotherapie und Babyforschung Bd. 2:.* Paderborn: Junfermann, 491-646.
- Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R.* (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis.
- Petzold, H.G., Hömberg, R.* (2014): Naturtherapie – tiergestützte, garten- und landschaftstherapeutische Intervention. In: *Polyloge* (11/2014) <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-hoemberg-2014-naturtherapie-tiergestuezte-garten-u-landschaftstherap-intervention-11-2014.pdf>
- Petzold, H.G., Leuenberger, A. S.* (1998): Ziele in der Integrativen Therapie. In: *Polyloge* http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-leuenberger-steffan_1998_ziele_in_der_integrativen_therapie-textarchiv.pdf
- Petzold, H. G., Mathias-Wiedemann, U.* (2020): Die „neuen Naturtherapien“ brauchen Supervision, *Gree Care* 2(2020)
- Petzold, H.G., Moser, S./ Orth, I.* (2012): Euthyme Therapie – Heilkunst und Gesundheitsförderung in asklepiadischer Tradition: ein integrativer und behavioraler Behandlungsansatz „multipler Stimulierung“ und “Lebensstilveränderung”. In: *Psychologische Medizin* (2/2012).
- Petzold, H.G., Müller, L.* (2004c): Integrative Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie – Protektive Faktoren und Resilienzen in der diagnostischen und therapeutischen Praxis. *Psychotherapie Forum* 4, 185-196. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-mueller-2004c-integrative-kinder-und-jugendlichenpsychotherapie-protective-faktoren.pdf>
- Petzold, H.G., Müller, L.* (2004d): Resilienz und protektive Faktoren im Alter und ihre Bedeutung für den Social Support und die Psychotherapie bei älteren Menschen. In: *Petzold, H.G. (2004a): Mit alten Menschen arbeiten. Erweiterte und überarbeitete Neuausgabe von 1985a in zwei Bänden. Bd. I: Konzepte und Methoden sozialgerontologischer Praxis.* München: Pfeiffer, Klett-Cotta. 108-154. – <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/Mueller-Petzold-Resilienz-Polyloge-08-2003.pdf>
- Petzold, H.G., Müller, M.* (2005/2007): MODALITÄTEN DER RELATIONALITÄT – Affiliation, Reaktanz, Übertragung, Beziehung, Bindung – in einer „klinischen Sozialpsychologie“ für die Integrative Supervision und Therapie. Revid. von

Petzold, Müller, M. (2005), in: Petzold, H.G., Integrative Supervision, 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2007a, 367-431.
<http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-mueller-m-2005-2007-modalitaeten-der-relationalitaet.html>

Petzold, H. G., Orth, I. (2013a): Coaching als Beratungsdisziplin: Problematisierungen – Ethik – Altruismus In: Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – Jg. 2013;
<http://www.fpipublikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-02-2013-hilarion-g-petzoldilse-orth-2013.html>

Petzold, H. G., Orth, I. (2017a): Interozeptivität/Eigenleibliches Spüren, Körperbilder/Body Charts – der „Informierte Leib“ öffnet seine Archive: „Komplexe Resonanzen“ aus der Lebensspanne des „body-mind-world-subject“. Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. POLYLOGE 22/2018; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/22-2018-petzold-h-g-orth-i-2017a-interozeptivitaet-eigenleibliches-spueren-koerperbilder.html>.

*Petzold, H. G., Orth, I. (2017b): Epitome. POLYLOGE IN DER INTEGRATIVEN THERAPIE: „Mentalisierungen und Empathie“, „Verkörperungen und Interozeption“ – Grundkonzepte für „komplexes Lernen“ in einem intermethodischen Verfahren „ko-kreativen Denkens und Schreibens“. In: *Petzold, H. G., Leiser, B., Klempnauer, E. (2017): Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliothherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben. Festschrift für Ilse Orth, Bielefeld: Aistheis. S. 885-971. Auch in POLYLOGE. Polyloge 31/2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/31-2017-petzold-h-g-orth-i-2017b-epitome-polyloge-in-der-integrativen-therapie.html>**

Petzold, H. G., Orth, I. (2020): Green Meditation und Oikeiosis: Wege zu ökologischem Selbstverstehen und Naturbezug, zu „ökophiler Lebenspraxis“ und aktiver „ökologischer Kultur“ – Gedanken und Materialien Grüne Texte Jg. 2020. <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/>

Petzold, H.G., Orth, I./ Orth-Petzold, S. (2008): Integrative Leib- und Bewegungstherapie – ein humanökologischer Ansatz Das „erweiterte biopsychosoziale Modell“ und seine erlebnisaktivierenden Praxismodalitäten: therapeutisches Laufen, Landschaftstherapie, Green Exercises Düsseldorf, Hückeswagen

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2008b): KREATIVE MEDIEN“ in der „INTEGRATIVEN THERAPIE“. Begriff, Konzept und Methodologien 1965 – 2008. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit .

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2009): Transversale Erkenntnisprozesse der Integrativen Therapie für eine altruistische Ethik und eine Praxis „potentialorientierter Humantherapie“ und „melylogeioristischer Kulturarbeit“ Polyloge (15/2009)

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie,

Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2014c): INTEGRATIVE THERAPIE – Teil II: Klinische Theorien und Paxeologie – Praxis in der „Dritten Welle“ methodischer Weiterentwicklung. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

*Petzold, H. G., Orth-Petzold, S., Orth, I. (2013): Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur. Die Frische, Kraft und Weisheit integrativer Garten- und Landschaftstherapie – Naturtherapeutische Gedanken, „Green Meditation“, „Therapeutic Guerilla Gardening“. In: *POLYLOGE* 20/2013. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/20-2013-petzold-h-orth-petzold-s-orth-i-2013a-freude-am-lebendigen-umgang-mit-natur.html>*

Petzold, H. G., Petzold-Heinz, I., Sieper, J. (1972): Naturverbundenheit schaffen, Natur-Sein erfahren: Grün Erleben, Grüne Übungen, Grün Erzählen – ökologische Lebenspraxis. Projektconcept. Büttgen: Volkshochschule Büttgen. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/05-2019-petzold-h-g-petzold-heinz-i-sieper-j-1972-naturverbundenheit-schaffen-gruen.html>

*Petzold, H.G., Sieper, J. (2011): Integrative Agogik — ein kreativer Weg des Lehrens und Lernens. In: *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung* (06/2011) <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/sieper-petzold-integrative-agogik-ein-kreativer-weg-des-lehrens-und-lernens-supervision-06-2011.pdf>*

*Petzold, H.G., Sieper, J. (2012): „Leiblichkeit“ als „Informierter Leib“ embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: *Polyloge* (21/2012)*

*Petzold, H.G., Sieper, J. (2012a): „Leiblichkeit“ als „Informierter Leib“ embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: *Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer, 243-321.**

*Petzold, H. G., Sieper, J. (2012e): Über sanfte Gefühle, Herzensregungen, „euthyme Erfahrungen“ und „komplexe Achtsamkeit“ in der „Integrativen Therapie“. Überlegungen anlässlich 40 Jahre FPI und 30 Jahre EAG. In: *Gestalt und Integration* 73, 23 – 43. <http://www.fpipublikation.de/downloads/download-polyloge/28-2012-petzold-h-sieper-j-2012e-uebersanfte-gefuehle-herzensregungen-euthyme-erfahrung.html>*

*Petzold, H.G., Sieper, J., Orth, I., (2006): Erkenntnistheoretische, entwicklungspsychologische, neurobiologische und agogische Positionen der „Integrativen Therapie“ als „Entwicklungstherapie“. In: *Petzold, H.G., Schay,**

- P., Scheiblich, W.* (2006): Integrative Suchtarbeit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 627-713, und e-version in *POLYLOGE* 2/2005, <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-02-2005-petzold-h-g.html>
- Petzold, H.G., Sieper, J., Orth, I.* (2014a): Mythen, Macht und Psychotherapie. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis Verlag.
- Petzold, H.G., Zander, B.*(1985): Stadtteilarbeit mit alten Menschen - ein integrativer Ansatz zur Verhinderung von Segregation. In: *Petzold* (1985a) 159-201., Neuaufl. (2004a) 321-360.
- Plüss-Stäubli, S.* (2020): Die Bedeutung von sicheren emotionalen Bindungen als Schutzfaktoren. *POLYLOGE* 9/2020
- Pohl, M., Fallner, H.* (2010): Coaching mit System: die Kunst nachhaltiger Beratung. VS Verlag.
- Rizzalotti, G., Fadiga, L., Gallese, V., Fogassi, L.* (1996): Premotor cortex and the recognition of motor actions. In: *Cognitive Brain Research* 3, 131-141.
- Scharnhorst, Julia* (2010): Resilienzforschung in Theorie und Praxis. Individuelle Widerstandskraft – eine notwendige Kernkompetenz? In: *PERSONALFÜHRUNG* (1/2010) <https://www.dgfp.de/wissen/personalwissen-direkt/dokument/83792/herunterladen>
- Schmidt-Lellek, C. J., Schreyögg, A.* (2001): Philosophie, Ethik und Ideologie in Coaching und Supervision (Organisationsberatung, Supervision, Coaching). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schneider, S., Vernooij, M.* (2010): Handbuch der Tiergestützten Intervention: Grundlagen-Konzepte-Praxisfeld. Quelle & Meyer.
- Schneiter-Ulmann, R. (Hrsg.)* (2010): Lehrbuch Gartentherapie, Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Schober, R.* (2005): Neues Lebensgefühl durch Landschaftstherapie, Landschaftswirkungen und kreative Impulse – eine Freudetherapie. In: *Spektrum Freizeit* (27/2005)
- Scholler, H.* (2013): Die Entwicklung supervisorischer Ethik in der Integrativen Theorie - dargestellt an Werken von *Petzold, H.G.*, In: *SUPERVISION: Theorie –Praxis–Forschung* (05 /2013) <http://www.fpi-publikationen.de/supervision>
- Schreyögg, A.* (2010): Coaching für die neu ernannte Führungskraft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schuch, H. W.* (2000): Grundzüge eines Konzeptes und Modells „Integrative Psychotherapie“. In: *Integrative Therapie*: Heft 2-3/ 2000. Seite 145-200, Paderborn: Junfermann Verlag.

- Sieper, J. (2000): Ein neuer „POLYLOG“ und eine „Dritte Welle“ im „herakliteschen Fluß“ der INTEGRATIVEN THERAPIE - **Transgressionen III**. Polyloge 03/2000. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2000-sieper-j-ein-neuer-polylog-und-eine-dritte-welle-im-herakliteschen-fluss.html>
- Sieper, J. (2002): „Komplexes Lernen“ in der Integrativen Therapie - Seine neurowissenschaftlichen, psychologischen und behavioralen Dimensionen. In: Polyloge (10/2002)
- Sieper, J., Orth, I., Petzold, H.G. (2010): Psychotherapie und „spirituelle Interventionen“. In: *Psychologische Medizin* (21/2010, Nr. 4)
- Sieper, J., Petzold, H.G. (1993c/2011): Integrative Agogik - ein kreativer Weg des Lehrens und Lernens. In: *Petzold, H.G., Sieper, J.*(1993a): Integration und Kreation, 2 Bde., 2. Auflage 1996. Paderborn: Junfermann, S.359-370. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-06-2011-sieper-j-petzold-h-g.html>
- Sieper, J., Petzold, H.G. (2002/2011): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. In: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* (10/2002) und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. Gekürzt in *Leitner, A.* (2003): Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.
- Sieper, J., Petzold, H. G. (2011): Integrative Agogik — ein kreativer Weg des Lehrens und Lernens. In: *Supervision. Theorie – Praxis – Forschung, Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift*, Ausgabe 6, S. 358-370.
- Singer, W. (2001): „Was kann ein Mensch wann lernen?“ Vortrag anlässlich des ersten Werkstattgespräches der Initiative McKinsey bildet in der Deutschen Bibliothek, Frankfurt /Main am 12. Juni 2001, <http://achim-schad.de/mediapool/86/864596/data/Gehirnforschung.pdf>
- Stamenov, M. I., Gallese, V. (eds.) (2002): Mirror Neurons and the Evolution of Brain and Language. In: *Studies in Language* 31 (1), 224-231.
- Stubbe, J. (2012): Tiergestützte Interventionen in der Sozialen Arbeit - Die heilsame Wirkung der Mensch-Tier-Interaktion. In: *Polyloge* (07/2012) http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/stubbe-tiergestuetzte-interventionen-in-der-sozialen-arbeit-heilsame-wirkung_-polyloge-07-2012.pdf
- Traxler, S. (2012): Euthyme Therapie. Genusstraining - Ein salutogenetisches Therapiemodul. https://www.berlin.de/imperia/md/content/bapankow/pressestelle/tenner-paustian/05.12.2012_euthyme_therapie__genusstraining__ein_salutogenetisches_therapiemodul.pdf?start&ts=1409131521&file=05.12.2012_euthyme_the

rapie___genusstraining___ein_salutogenetisches_therapiemodul.pdf

Türcke, Ch. (2006): Heimat: Eine Rehabilitierung. Klampen, Dietrich.

Weigand, W. (2001): „Wege in die Qualität“, DGSv aktuell 1, 2001, 1ff.

Wilson, E. O. (1984): Biophilia. Harvard University Press; Revised ed. edition
(January 13, 1984)